

Die Propheten Elia und Elisa

Gesammelte Gottesdienste, Band VI

Helmut Schütz, Gießen

April 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/04/Gottesdienste-06.pdf> –
fast alle Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/elia-und-elisa/>

Alle hier veröffentlichten Gottesdienste zum 1. und 2. Buch der Könige drehen sich um die Propheten Elia und Elisa. Elia trat als Einzelkämpfer gegen das Königspaar Ahab und Isebel und die Anhänger des Gottes Baal auf, während von seinem Schüler Elisa eine ganze Reihe märchenhaft anmutender Wundergeschichten erzählt wird.

In der jüdischen Bibel ist das Buch der Könige nicht in zwei Teile geteilt, und es gehört zusammen mit den Büchern Josua, Richter und Samuel als viertes Buch zu den „Vorderen Propheten“. Trotz des Namens geht es in ihnen weniger um Hofberichterstattung der Könige der beiden Staaten Israels, des Nordreichs Israel und des Südreichs Juda, als um die Propheten, die den jeweiligen Königen und Königinnen ins Gewissen reden.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
Trauern und Hoffen (24. März 2005):	
1. Könige 17, 1-24 / Johannes 6, 48.50-51	
Friedrich Rückert und Gustav Mahler: Kindertotenlieder	4
Gott des Feuers – Gott der leisen Stimme (3. März 2002):	
1. Könige 16, 29-33 und 18, 16-19.27.37-40 und 19, 1-9.11-13	
Lukas 9, 51-56	14
Der lebensmüde Prophet Elia und der Engel (14. Mai 2000):	
1. Könige 19, 3-8 / 2. Korinther 4, 16	23
Vertrauen langsam wachsen lassen (5. März 1989):	
1. Könige 19, 3-7	31
Was tut man, wenn man am Ende ist? (18. November 1981):	
1. Könige 19, 3-8	38
Nicht zurückblicken! (25. März 2015):	
1. Könige 19, 12-16.19-21 / 1. Buch Mose – Genesis 19, 17.26	44
Lukas 9, 57-62	
Elia und Elisa: Abschied und Neubeginn (5. November 2006):	
1. Könige 19, 19-21 / Lukas 9, 62	54

Elisa begleitet Elia „über den Jordan“ (2. Mai 2004): 1. Könige 19, 19-21 / 2. Könige 2, 1-18	61
Maria Magdalena sieht Jesus (4. April 2010): 2. Könige 2, 1.2.4.6.9-12.15 / Jesaja 43, 1 / Psalm 22, 23 Lukas 24, 5-6.11.26 / 1. Korinther 15, 1-8.11 / Johannes 20, 11-18.28	70
Turmgebet: Salz – ein Sakrament des Propheten Elisa (4. Juli 2002): 2. Könige 2, 19-22 / Psalm 42, 2-6.9-12	79
Salz macht böses Wasser gesund (25. April 1999): 2. Könige 2, 19-22 / Matthäus 5, 13	82
Sakrament der Tränen – Phantasie der Rache (8. Februar 1998): 2. Könige 2, 19-25 / Matthäus 5, 13 / Lukas 10, 1-11	86
Freude teilen – mit der Szene: Der Tod im Topf (6. Oktober 2013): 2. Könige 4, 38-41	93
Der Tod im Topf und das schwimmende Eisen (4. Juli 2004): 2. Könige 4, 38-41 und 6, 1-7	101
Turmgebet: Brotwunder in der Zeit der Dürre (7. August 2003): 2. Könige 4, 42-44 / Psalm 23, 1-6	110
Alle sollen satt werden (2. August 2003): 2. Könige 4, 42-44 / Psalm 107, 1-9 / Johannes 6, 1-3.5.7-15.27.35 Bert Brecht: Dreigroschenoper	113
Der Prophet Elisa und die reiche Frau aus Schunem (19. Juli 2009): 2. Könige 4, 8-37 und 8, 1-6 Lukas 12, 22-23 und 10, 1-2.4.8-9 / Psalm 90, 12	121
Heilung eines stolzen Mannes (20. Januar 2012): 2. Könige 5, 1-19 / 2. Korinther 12, 9	132
Ein stolzer Politiker muss Demut lernen (23. Januar 2000): 2. Könige 5, 1-19 / Psalm 86, 9-10	138
Der Prophet Elisa und sein korrupter Diener (30. Januar 2000): 2. Könige 5, 19-27	145
Trickreiche Friedensmission eines Propheten (17. Juni 2007): 2. Könige 6, 8-23	152

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** habe ich neben den jeweiligen Haupt-Predigttexten aus den Büchern 1. und 2. Könige weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder (gelegentlich auch Suren aus dem Koran) aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie und an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Trauern und Hoffen

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag, 24. März 2005, Pauluskirche Gießen,
mit Gustav Mahlers „Kindertotenliedern“,
gespielt von Lisa Machmüller und Werner Schütz

Die Elia-Geschichte endet mit einem dritten Wunder. Das Kind der Witwe kehrt ins Leben zurück, was Friedrich Rückert, Gustav Mahler und Reverend Sylvanus Wilfred nicht vergönnt war. Dieser glückliche Ausgang ist es aber nicht, womit Hoffnung steht und fällt. Elia macht Mut, Gott anzuklagen und das Menschenmögliche zu tun.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Beim Tischabendmahl am Gründonnerstag in der Pauluskirche heißt das „Team halb 6“ Sie alle herzlich willkommen. Die Idee zur Gestaltung dieses Gottesdienstes kam von Lisa Machmüller und Werner Schütz, die ein Benefizkonzert mit Gustav Mahlers „Kindertotenliedern“ für die Opfer der Flutkatastrophe in Südostasien veranstalten wollten. Der Kirchenvorstand der Paulusgemeinde griff diese Idee auf und fasste den Beschluss, den Gesang der „Kindertotenlieder“ in unser traditionelles Gründonnerstagsabendmahl am Tisch einzubeziehen und die Kollekte des heutigen Abends der Wiederaufbauhilfe auf den Nicobaren und Andamanen zur Verfügung zu stellen.

Allen, die bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes und des nachfolgenden Grüne-Soße-Essens mitgeholfen haben, dankt der Kirchenvorstand herzlich, insbesondere der Sängerin Lisa Machmüller und dem Pianisten Werner Schütz.

Jetzt feiern wir Gottesdienst unter dem Thema „Trauern und Hoffen“, denn Gott ist in unserer Mitte, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Wir hören heute vier Lieder der Trauer; um auch der Hoffnung gleich zu Anfang Raum zu geben, stellen wir uns mit dem **Lied 590** unter den Segen Gottes:

Herr, wir bitten: Komm und segne uns; lege auf uns deinen Frieden

Wir beginnen mit einer von vielen traurigen Geschichten aus Südostasien.

Reverend Sylvanus Wilfred, ein Pfarrer der Insel Car Nicobar, die in der Nähe Sumatras liegt, aber zur Kirche von Nordindien gehört, erzählt:

„Am 26. Dezember, als ich zur Kirche zum Sonntagsgottesdienst gehen wollte, fing die Erde an zu beben. Meine Frau Tamar und ich holten unsere 3 Kinder heraus, 20 Jahre, 2 ½ Jahre und 6 Monate alt, und dann rannten wir weg in den Schutz des Dschungels. Ich kletterte einen Baum hoch mit dem Baby, und meine Frau kletterte auf einen anderen Baum mit unserem Sohn Emerson. Unsere Tochter Fobi kletterte allein auf einen eigenen

Baum. Die erste und zweite Welle kam etwa 10 Meter hoch, aber wir blieben festgeklammert an den Bäumen. Die dritte Welle brach die Bäume und wir waren im Wasser. Meine linke Hand wurde eingeklemmt zwischen zwei umgestürzten Bäumen, aber ich hielt noch immer das Baby. Die fünfte Welle kam und riss mir das Baby aus der Hand. Meine Frau verlor auch unseren kleinen Jungen. Unsere Tochter war ebenfalls mit der Welle verschwunden. Die folgende Welle drückte die Bäume etwas auseinander und ich konnte meine Hand befreien. Meine Frau konnte ich retten, auch 60 andere Leute, die im Wasser ums Überleben kämpften und die ich auf höheres Gelände ziehen konnte. Ich fand auch einen blinden Mann, der sich im Dschungel verfangen hatte und half ihm heraus. Dann brachte ich die Leute in Sicherheit und betete mit ihnen.“

Eins von vielen Schicksalen vom 2. Weihnachtstag im Jahr 2004. Das Pfarrerehepaar Sylvanus musste wie so viele Eltern den Tod ihrer Kinder beklagen. Sie sehen die Sonne nicht mehr aufgehen, während andere eine wunderbare Rettung erfahren.

Um ein Gefühl dafür zu bekommen, was eine Katastrophe wie die Flut in Südostasien bedeutet, hören wir heute „Kindertotenlieder“ von Friedrich Rückert, vier davon vertont von Gustav Mahler. Als erstes lesen wir Ihnen allerdings eines vor, das niemals gesungen wurde: „Weihnachten frisch und gesund“:

Weihnachten frisch und gesund
Im frohen Geschwisterrund,
Am Neujahr mit blassem Mund,
An den drei Kön'gen im Grund.
So taten die Feste sich kund
Mit Tod und Grab im Bund.
Mein Herz bleibt bis Ostern wund
Und wird nicht bis Pfingsten gesund.

Ja, so ist es. Die Herzen der von Leid und Tod Betroffenen in Südostasien bleiben wund, werden noch lange nicht gesund. Wir anderen können nicht anders: Nach erstem Erschrecken über fremdes Leid müssen wir schon bald zur Normalität zurückkehren, uns unempfindlich machen für diesen unermesslichen Schmerz. Wir sind schlicht nicht in der Lage, mit allen Eltern mitzufühlen, die Kinder verloren haben, mit allen Kindern mitzuleiden, die ihre Eltern niemals wiedersehen werden. Mit einzelnen Menschen können wir mitfühlen, in einzelne Eltern oder Kinder können wir uns in begrenztem Maße einfühlen. Darum setzen wir uns heute im geschützten Rahmen dieses Gottesdienstes den Gefühlen der Trauer aus, wie sie der Dichter Friedrich Rückert empfunden und der Komponist Gustav Mahler in Musik umgesetzt hat. Das kann uns davor bewahren, verdrängen zu müssen, was uns zu sehr belastet – und hart und bitter zu werden.

Wir hören das erste der von Gustav Mahler vertonten Kindertotenlieder: „Nun will die Sonn' so hell aufgehn“:

Nun will die Sonn' so hell aufgehn,
Als sei kein Unglück die Nacht geschehn.
Das Unglück geschah nur mir allein!
Die Sonne, sie scheint allgemein.
Du musst nicht die Nacht in dir verschränken,
Musst sie ins ew'ge Licht versenken.
Ein Lämplein verlosch in meinem Zelt!
Heil sei dem Freudenlicht der Welt!

1833 und 1834 sterben zwei der zehn Kinder Friedrich Rückerts an Scharlach. Dass ein solcher Verlust nie vergessen, nie völlig bewältigt wird, wissen alle Väter und Mütter, die ein geliebtes Kind hergeben mussten. Der Vater Rückert schreibt über 300 Gedichte, in die seine Trauer einfließt. Er nennt sie Kindertotenlieder. 1905 vertont Gustav Mahler fünf dieser Lieder, von denen wir heute vier hören. Auch der Musiker hat 1907 den Tod einer fünfjährigen Tochter zu beklagen.

Wie gehen wir als Christen mit so heftiger Trauer um? Gibt es Trost von Gott für Väter wie Rückert oder Mahler? Viele fragen heute: „Wo war Gott, als das Seebeben geschah? Warum ließ er es zu?“

Wir geben darauf keine allgemeinen Antworten, sondern folgen einigen Spuren in einer Geschichte vom Propheten Elia. Sie steht im 1. Buch der Könige und spielt zu einer Zeit, in der das Land Israel unter einer furchtbaren Dürre leidet, die Todesopfer fordert (**1. Könige 17**):

1 Und es sprach Elia ... zu [König] Ahab:
So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe:
es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.

Der Prophet Elia ist also der Überzeugung, diese Naturkatastrophe sei eine Strafe von Gott für König Ahab und sein Volk.

Ob diese Deutung stimmt, lasse ich dahingestellt sein; dass Ahab ein ungerechter König war, stimmt schon, und dass es Gewalt und Ausbeutung im Land gab, ist auch wahr. Auch heute sehen manche in Katastrophen eine Strafe oder Warnung Gottes, vielleicht weil es immer genug Bosheit in der Welt gibt, die Strafe verdiente.

Dabei bleibt allerdings die Frage offen: Was ist mit unschuldigen Opfern, wenn die Natur aus den Fugen gerät? Warum werden Opfer gemeinsam mit Tätern gestraft? Was ist mit den toten Kindern, warum werden Kinder doppelt gestraft, die nach dem Verlust ihrer Familie auch noch in die Fänge von Menschenhändlern geraten?

Auch in unserer Elia-Geschichte geht es um Einzelschicksale: drei Menschen geraten auf Grund der von Elia selbst angekündigten Strafaktion Gottes unverschuldet in Not. Um ihr Schicksal geht es in der folgenden Erzählung:

2 Da kam das Wort des HERRN zu [Elia]:
3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten
und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt.
4 Und du sollst aus dem Bach trinken,
und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen.
5 Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN
und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt.
6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch
des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach.

So weit, so gut. Der Prophet Elia erfährt wunderbare Bewahrung in der Hungersnot. Geschildert wird das mit einem Motiv, das wir aus Märchen kennen. Freundliche Tiere versorgen den guten Menschen mit Nahrung. Aber dann scheint die Natur doch stärker zu sein als die behütende Hand Gottes.

7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete;
denn es war kein Regen im Lande.

Droht dem Propheten Elia nun doch der Hungertod?

Wir hören ein zweites Kindertotenlied:

Nun seh' ich wohl, warum so dunkle Flammen
Ihr sprühtet mir in manchem Augenblicke.
O Augen! Gleichsam um voll in einem Blicke
Zu drängen eure ganze Macht zusammen.
Dort ahnt' ich nicht, weil Nebel mich umschwammen,
Gewoben vom verblendenden Geschicke,
Dass sich der Strahl bereits zur Heimkehr schicke,
Dorthin, von wannen alle Strahlen stammen.
Ihr wolltet mir mit eurem Leuchten sagen:
Wir möchten nah dir bleiben gerne,
Doch ist uns das vom Schicksal abgeschlagen.
Sich uns nur an, denn bald sind wir dir ferne!
Was dir nur Augen sind in diesen Tagen:
In künft'gen Nächten sind es dir nur Sterne.

Bis jetzt ist der Prophet Elia mitten in einer Naturkatastrophe durch andere Naturkräfte bewahrt geblieben. Als diese Quelle der Rettung versiegt, wird Elia einen anderen Weg geführt.

8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm:
9 Mach dich auf und geh nach Zarpas, das bei Sidon liegt, und bleibe dort;
denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen.
10 Und er machte sich auf und ging nach Zarpas.
Und als er an das Tor der Stadt kam,
siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf.
Und er rief ihr zu und sprach:
Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!
11 Und als sie hinging zu holen,
rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit!
12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt:
ich habe nichts Gebackenes,
nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug.
Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim
und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen – und sterben.

„Essen und sterben“, das sind die zentralen Worte der alleinerziehenden Mutter, die vor dem Stadttor von Zarpas dem Propheten Elia begegnet. Hoffnungslos sieht ihr Schicksal aus, und ihre Worte klingen schicksalsergeben. „Nein“, meint sie, „wie soll ich dir helfen, ich habe selber nur noch eine letzte Mahlzeit für mein Kind und mich, dann wartet nur noch der Tod auf uns.“ Damit findet sich Elia aber nicht ab.

13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht!
Geh hin und mach's, wie du gesagt hast.
Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus;
dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen.
14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels:
Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden,
und dem Ölkrug soll nichts mangeln
bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.
15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte.
Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag.
16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt,
und dem Ölkrug mangelte nichts
nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

Wieder eine märchenhafte Geschichte, die erzählt wird, um Hoffnung zu wecken: Es gibt keine aussichtslose Situation, wenn man noch bereit ist zu teilen, wenn die Menschlichkeit noch nicht gestorben ist. Kürzlich erzählte mir eine Frau, dass in ihrer alten Heimat im Osten kurz nach dem Krieg viele Flüchtlinge bei ihr vorbeikamen. Sie hatte selber nur das Nötigste. Aber sie gab, was sie konnte und sagte ihren reicheren Nachbarn: „Wir sind nicht ausgebombt worden, uns hat man noch nicht

davongejagt. Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, zu helfen, wenn jemand einen Teller Suppe braucht.“

So weit, so gut. Aber das Schlimmste für die Mutter und ihren Gast Elia kommt erst noch.

17 Und nach diesen Geschichten wurde der Sohn seiner Hauswirtin krank,
und seine Krankheit wurde so schwer, dass kein Odem mehr in ihm blieb.

18 Und sie sprach zu Elia:

Was hab ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes?

Du bist zu mir gekommen,

dass meiner Sünde gedacht und mein Sohn getötet würde.

19 Er sprach zu ihr: Gib mir deinen Sohn!

Und er nahm ihn von ihrem Schoß

und ging hinauf ins Obergemach, wo er wohnte,

und legte ihn auf sein Bett

20 und rief den HERRN an und sprach:

HERR, mein Gott, tust du sogar der Witwe, bei der ich ein Gast bin,

so Böses an, dass du ihren Sohn tötest?

Wir hören das dritte Kindertotenlied, geschrieben von Friedrich Rückert, vertont von Gustav Mahler, gesungen von Lisa Machmüller, und begleitet von Werner Schütz: „Wenn dein Mütterlein“.

Wenn dein Mütterlein
Tritt zur Tür herein,
Und den Kopf ich drehe,
Ihr entgegen sehe,
Fällt auf ihr Gesicht
Erst der Blick mir nicht,
Sondern auf die Stelle
Näher nach der Schwelle,
Dort wo würde dein
Lieb Gesichtchen sein,
Wenn du freudenhelle
Trätest mit herein
Wie sonst, mein Töchterlein.

Wenn dein Mütterlein
Tritt zur Tür herein,
Mit der Kerze Schimmer,
Ist es mir, als immer,
Kämst du mit herein,
Huschtest hinterdrein,

Als wie sonst ins Zimmer!
 O du, des Vaters Zelle,
 Ach, zu schnelle, zu schnell
 Erlosch'ner Freudenschein!

Hier ist die Mutter kurz davor, den Mann Gottes achtkantig aus ihrem Haus zu werfen. Hat er nicht Gottes Strafe über sie gebracht? Was hat sie davon, dass Gott wegen des Propheten besonders auf sie geachtet hat? Was nützt ihr die Bewahrung vor dem Hungertod, wenn Gott sie aus unerfindlichem Grund mit dem Tod ihres Kindes strafen will?

Elia tadelt sie nicht für ihren – verständlichen – Zorn. Er teilt ihn sogar und gibt die Anklage der Frau direkt an Gott weiter: „HERR, mein Gott, tust du sogar der Witwe, bei der ich ein Gast bin, so Böses an, dass du ihren Sohn tötetest?“

Die Stärke des Elia sehe ich darin, dass er differenzieren kann. Für ihn ist nicht jedes Übel eine Strafe Gottes. Bei König Ahab ist für ihn die Sache klar. Der soll die Hungersnot als Strafgericht für sein Unrecht erfahren und in sich gehen. Dem soll klar werden: es ist ein Geschenk des Himmels, wenn genug zu essen da ist; und es gefällt Gott nicht, wenn man mit diesem Geschenk egoistisch umgeht. Aber die Witwe ist keine böse Frau. Sie hat ihn als Gast aufgenommen, obwohl sie selber nichts hat. Elia versteht nicht, warum Gott ihr Kind tötet. Er findet sich damit nicht ab. Er streitet mit Gott. Er klagt ihn sogar an. Es gibt Leid, für das es keine Erklärung gibt. Es gibt unerforschliche Ratschlüsse Gottes, in die nicht einmal der frömmste Mensch Licht bringen kann. Diesen Tod kann man nur betrauern, es gibt Schmerz, der keine Strafe ist, den man einfach tragen muss.

Wir hören das vierte und letzte der Kindertotenlieder, die uns Lisa Machmüller heute singt: „Oft denk ich, sie sind nur ausgegangen.“

Oft denk' ich, sie sind nur ausgegangen!
 Bald werden sie wieder nach Hause gelangen!
 Der Tag ist schön! O sei nicht bang!
 Sie machen nur einen weitem Gang.
 Jawohl, sie sind nur ausgegangen
 Und werden jetzt nach Haus gelangen!
 O sei nicht bang, der Tag ist schön!
 Sie machen nur den Gang zu jenen Höh'n.
 Sie sind uns nur vorausgegangen
 Und werden nicht wieder nach Haus verlangen!
 Wir holen sie ein auf jenen Höh'n!
 Im Sonnenschein! Der Tag ist schön.
 Auf jenen Höh'n.

Friedrich Rückerts Texte enthalten auch Hoffnung. In diesem letzten Lied spielt er mit dem Gedanken des Ausgehens aus dem Haus und des nicht wieder Nach-Haus-Gelangens. Er kann ein Stück Trost darin finden, dass die Kinder den Eltern und Geschwistern nur vorausgegangen sind in die Höhen des Himmels und dass sie dort auf eine andere Weise in ein ewiges Zuhause gelangt sind.

Die Elia-Geschichte geht noch einmal etwas anders mit dem Thema Hoffnung um.

Hier ist der Prophet noch nicht bereit, den Kampf um das irdische Leben des Kindes der Witwe aufzugeben. Er fragt sie, ob er das leblose Kind mit zu sich nach oben in sein persönliches Schlafzimmer nehmen darf. Und nachdem er heftig zu Gott gebetet hat, wie wir gehört haben, legt er sich mit aller Kraft ins Zeug, um das Leben des Kindes zu retten:

21 Und er legte sich auf das Kind dreimal und rief den HERRN an
und sprach: HERR, mein Gott, lass sein Leben in dies Kind zurückkehren!

Es klingt wie eine Mischung aus einem schamanischen Wunderheilungs-Ritual und der Wiederbelebungsmaßnahme eines Ersthelfers. Es klingt auch anstößig – schon dass sich der Prophet mit dem Kind in sein Schlafzimmer zurückzieht. Dann erst recht, dass er sich drei Mal auf das Kind drauflegt. Überschreitet er hier nicht Grenzen? Ist das heilende Nähe oder verbotene Berührung? Könnte er nicht das Kind erdrücken statt zum Leben erwecken? Elia geht das Risiko ein: Im Vertrauen auf Gott setzt er sich ein mit seiner ganzen Kraft. Und zugleich verlässt er sich auf sein Gebet zu dem Gott, den er eben noch angeklagt hat. Der ist zuständig für Leben und Tod. Der ist ansprechbar auf Hoffnung angesichts der Hoffnungslosigkeit.

22 Und der HERR erhörte die Stimme Elias,
und das Leben kehrte in das Kind zurück, und es wurde wieder lebendig.
23 Und Elia nahm das Kind
und brachte es hinab vom Obergemach ins Haus
und gab es seiner Mutter und sprach: Sieh da, dein Sohn lebt!
24 Und die Frau sprach zu Elia:
Nun erkenne ich, dass du ein Mann Gottes bist,
und des HERRN Wort in deinem Munde ist Wahrheit.

So endet die Elia-Geschichte mit einem dritten Wunder. Das Kind der Witwe kehrt ins Leben zurück, was den Kindern Friedrich Rückerts und Gustav Mahlers und Reverend Sylvanus Wilfreds nicht vergönnt war. Dieser glückliche Ausgang ist es aber nicht, womit die Hoffnung, die in dieser Geschichte geweckt wird, steht und fällt. Auch wo Tod irdisch endgültig bleibt, ist es sinnvoll, Hoffnung von Gott einzuklagen und das Menschenmögliche zu tun. Auch die hoffnungsloseste Situation kann sich wenden. Auch aus dem Bösesten kann Gutes entstehen. Nur – in der Hand haben wir das nicht. Hoffnung ist und bleibt ein Geschenk. Amen.

Lied: Hoffen wider alle Hoffnung, glauben, dass es dennoch weitergeht

Heute ist Gründonnerstag. Heute erinnern wir uns auch an einen Mann, der den Tag nach dem Gründonnerstag irdisch nicht überlebt hat. Jesus, Gottes Kind, stirbt am Karfreitag und sieht diesen Tod voraus. Er sehnt sich nicht nach diesem Tod, doch er flieht nicht und wehrt sich nicht mit Gewalt. Sein Tod ist nicht die Folge einer Naturkatastrophe, sondern von Menschen gewollt. Sie wollen ihn aus dem Weg räumen. Für sie ist es Gotteslästerung, dass er Sünden vergibt und den Toten die Auferstehung verspricht. Die Hoffnung, die Jesus in verzweifelten Menschen weckt, wollen sie töten. Die Liebe, mit der er alle Menschen liebt, wollen sie ungeschehen machen.

Doch damit kommen sie nicht durch. Die Liebe Jesu setzt sich durch. Man kann zwar seinen irdischen Leib töten, aber er wird auferweckt zu neuem Leben. Sein geistlicher Leib wird überall da als lebendig erfahren, wo Christinnen und Christen die Kraft seines Geistes erfahren, sich von ihm trösten und stärken lassen und ihm nachfolgen.

Im Evangelium nach **Johannes 6** sagt Jesus:

48 Ich bin das Brot des Lebens.
50 Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt,
damit, wer davon isst, nicht sterbe.
51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.
Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.
Und dieses Brot ist mein Fleisch,
das ich geben werde für das Leben der Welt.

Was wir essen, ist und bleibt Brot. Warum nennt Jesus es sein Fleisch? Weil die Kraft, die er uns schenkt, nämlich sein Geist, etwas ganz Konkretes, Reales, Handgreifliches ist. Der Geist der Liebe Jesu ist zwar ein unverfügbares Geschenk, hat aber sichtbare, spürbare Folgen. Gibt uns ganz real Hoffnung, lässt uns aufstehen, wo wir niedergedrückt waren, gibt uns Trost, wo wir durch Trauer oder Schmerz wie gelähmt waren, gibt uns Mut, uns unseren Ängsten zu stellen, und Unrecht entgegenzutreten.

Wir hören die Worte, mit denen Jesus uns das Brot seines Leibes austeilt und ebenso den Kelch der Versöhnung:

Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmt, esst; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis.

Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Das tut, so oft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist – das Brot der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Nehmt hin und empfangt, was euch geschenkt ist – das Blut des Bundes, vergossen für viele.

Austeilen der Kelche

Jesus spricht (**Johannes 6, 51**):

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.
Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Schauens. Schenke uns ein reines Herz, dass wir dich so erkennen wie ein Kind, das dir vertraut. Schenke uns die Gewissheit, dass du uns liebst und dass wir von dir eine menschliche Würde bekommen haben, die uns niemand nehmen kann.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Empfangens. Gib uns die Kraft auszuhalten, was wir nicht ändern können. Mit Gelassenheit lass uns hinnehmen, dass wir nicht überall helfen können und nicht alle unsere Schwächen in den Griff kriegen. Lass uns einsehen, dass wir auf Vergebung angewiesen bleiben.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Tuns. Lass uns erkennen, was gut und was böse ist. Gib uns Orientierung in einer Welt, in der alle Maßstäbe verschwimmen und in der es immer mehr Egoismus gibt, im Kleinen wie im Großen. Hilf uns, das Wort zu beherzigen: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg der Hoffnung, die nicht stirbt, weil wir dir vertrauen dürfen, weil deine Liebe für uns und in uns lebendig bleibt. Wir bleiben lebendig auch wenn wir trauern. Wir gehen nicht verloren, auch wenn wir sterben müssen. Amen.

Vater unser

Danke schön an die Sängerin und den Klavierspieler – danke auch denen, die Texte gelesen haben und uns bewirten!

Der Segen des Gottes von Sarah und Abraham, der Segen des Sohnes, von Maria geboren, der Segen des Heiligen Geistes, der uns tröstet wie eine Mutter ihre Kinder, sei mit euch allen. Amen.

Lied 612: Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst, mit der du lebst

Klaviernachspiel

Wir essen jetzt gemeinsam zu Abend – es gibt Grüne Soße mit Fladenbrot. Guten Appetit!

Grüne-Soße-Essen

Gott des Feuers – Gott der leisen Stimme

Abendmahlsgottesdienst am 3. März 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

Wer ist Elia wirklich? Der unbeugsame Prophet, der falsche Götzenpriester tötet? Der um sein Leben flieht und sich zugleich nach dem Tod sehnt? Jedenfalls der, den Gott mit sanfter Stimme ruft. – In seinem Sohn Jesus ließ Gott später nicht Feuer vom Himmel regnen, um Gottlose zu bestrafen.

Einen weiten Spannungsbogen umfasst dieser Gottesdienst. In der Predigt hören wir von dem Propheten Elia, der herkommt vom Berg Karmel, wo er falsche Propheten getötet hat. Ist er auf einem Weg des Sieges?

Wir hören diese Geschichte im Licht der ganz anderen Geschichte von Jesus, der hingeht nach Jerusalem, wo er getötet werden und auferstehen wird. Seine scheinbare Niederlage wird zum Sieg, der die Welt überwindet.

Passionslied 75:

- 1) Ehre sei dir, Christe, der du littest Not,
an dem Stamm des Kreuzes für uns bitterm Tod,
herrschest mit dem Vater in der Ewigkeit:
hilf uns armen Sündern zu der Seligkeit.
Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.
- 2) Wäre nicht gekommen Christus in die Welt
und hätt angenommen unser arm Gestalt
und für unsre Sünde gestorben williglich,
so hätten wir müssen verdammt sein ewiglich.
Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.
- 3) Darum wolln wir loben, danken allezeit
dem Vater und Sohne und dem Heiligen Geist;
bitten, dass sie wollen behüten uns hinfort,
und dass wir stets bleiben bei seinem heiligen Wort.
Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

Psalms 34:

- 2 Ich will den HERRN loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
- 3 Meine Seele soll sich rühmen des HERRN,
dass es die Elenden hören und sich freuen.
- 5 Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.

6 Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
8 Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten,
und hilft ihnen heraus.
9 Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.
Wohl dem, der auf ihn trauet!
16 Die Augen des Herrn blicken auf die Gerechten,
seine Ohren hören ihr Schreien.
19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

Ein Loblied auf die Passion Jesu haben wir gesungen. Gott loben, geht das mitten in der Passionszeit, im Gedenken an das Leiden Jesu? Ja, denn dass Jesus unser Leid teilt, ist ein Grund, ihm dankbar zu sein. Gott will nicht unser Leid vergrößern, sondern seine Augen sind voll Mitgefühl auf uns gerichtet.

Die Ängstlichen und die Elenden sollen sich freuen. Die Gedemütigten müssen sich nicht mehr schämen. Gott heilt zerbrochene Herzen und zerschlagene Gemüter. Darauf dürfen wir vertrauen.

Hört, was David uns lehrt im **Psalm 34**:

12 Kommt her, ihr Kinder, höret mir zu!
Ich will euch die Furcht des HERRN lehren.
13 Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?
14 Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen,
dass sie nicht Trug reden.
15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!

Gott, deine Augen wachen über uns. Ein schönes Gefühl, von guten Engelmächten behütet zu sein. Doch manchen unter uns kommt es so vor, als würdest du uns überwachen, wie ein eifersüchtiger Tyrann, der uns keinen Ausweg lässt.

Wenn wir so an deiner Güte zweifeln, gib uns neue Klarheit und Orientierung. Stell uns deutlich das Bild deines Sohnes Jesu Christi vor Augen. In ihm hast du uns Menschen liebevoll angesehen, hast die Mühseligen und Beladenen zu dir gerufen, hast Sündern die Schuld vergeben. Schenke uns das Vertrauen zu dir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Schriftlesung – Lukasevangelium 9, 51-56:

51 Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war,
dass er hinweggenommen werden sollte,
da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern.
52 Und er sandte Boten vor sich her; die gingen hin
und kamen in ein Dorf der Samariter, ihm Herberge zu bereiten.

53 Und sie nahmen ihn nicht auf,
weil er sein Angesicht gewandt hatte, nach Jerusalem zu wandern.
54 Als aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie:
Herr, willst du, so wollen wir sagen,
dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre.
55 Jesus aber wandte sich um und wies sie zurecht.
56 Und sie gingen in ein andres Dorf.

Lied 255:

- 1) O dass doch bald dein Feuer brennte, du unaussprechlich Liebender,
und bald die ganze Welt erkannte, dass du bist König, Gott und Herr!
- 2) Zwar brennt es schon in heller Flamme,
jetzt hier, jetzt dort, in Ost und West,
dir, dem für uns erwürgten Lamme,
ein herrlich Pfingst- und Freudenfest;
- 3) und noch entzünden Himmelsfunken so manches kalte, tote Herz
und machen Durst'ge freudetrunken und heilen Sünd und Höllenschmerz.
- 4) Verzehre Stolz und Eigenliebe und sondre ab, was unrein ist,
und mehre jener Flamme Triebe, die dir nur glüht, Herr Jesu Christ.

Predigt

Liebe Gemeinde, wir haben das Lied gesungen: „Oh dass doch bald dein Feuer brennte, du unaussprechlich Liebender!“ Dieses Feuer zerstört keine Häuser und verbrennt keine Menschen. Bildlich gesprochen, verbrennt im Feuer der Liebe Gottes unser falscher Stolz und Egoismus. Sichtbar und erfahrbar wurde diese Liebe für uns, als Jesus, das Gotteslamm, sich wehrlos töten ließ und selbst seinen Mördern vergab.

Das Feuer der Liebe Gottes tötet also nicht, es sondern macht lebendig. Auf dem Weg nach Jerusalem, wo die Menschen ihn töten werden, lehnt es Jesus ausdrücklich ab, Feuer vom Himmel regnen zu lassen über die, die ihn nicht aufnehmen.

Aber in der Bibel gibt es auch andere Geschichten, von Gottes Rache und Gottes Strafen. Und auch in der Zeit der Kirche nach Jesus gibt es andere Geschichten, von Kreuzzügen und Hexenverbrennungen, von Völkermorden und Judenverfolgungen bis in die moderne Zeit hinein. Menschen, die an Gott glauben, sind offenbar nicht automatisch so friedlich wie Jesus.

Aber warum sind Menschen, die an Gott glauben, oft sogar noch fanatischer? Und wie können wir es lernen, Jesus nachzufolgen auf den Spuren des EINEN lebendigen und menschenfreundlichen Gottes?

Mit dieser Frage gehe ich an die Geschichte des Propheten Elia heran, aus der unser Predigttext stammt. Herr Dr. Fischer liest Verse aus dem 1. Buch der Könige, und ich lege sie aus. Alles fängt an, als Ahab König wird (**1. Könige 16**):

29 Im achtunddreißigsten Jahr Asas, des Königs von Juda,
wurde Ahab, der Sohn Omris, König über Israel
und regierte über Israel zu Samaria zweiundzwanzig Jahre
30 und tat, was dem HERRN missfiel,
mehr als alle, die vor ihm gewesen waren.
31 Es war noch das Geringste,
dass er wandelte in der Sünde Jerobeams, des Sohnes Nebats;
er nahm sogar Isebel, die Tochter Etbaals, des Königs der Sidonier, zur Frau
und ging hin und diente Baal und betete ihn an
32 und richtete ihm einen Altar auf
im Tempel Baals, den er ihm zu Samaria baute,
33 und machte ein Bild der Aschera,
so dass Ahab mehr tat, den HERRN, den Gott Israels, zu erzürnen,
als alle Könige von Israel, die vor ihm gewesen waren.

Ein Religionskrieg ist in Israel ausgebrochen. König Ahabs Frau Isebel, die aus dem Nachbarland stammt, bringt Fruchtbarkeitskulte nach Israel – Bilder des Gottes Baal und der Göttin Aschera werden angebetet, die Tempelprostitution wird eingeführt, und sie sorgt dafür, dass die Propheten des EINEN Gottes von Israel, die sich gegen die falschen Götter stellen, bis auf ganz wenige ausgerottet werden. Der Prophet Elia bleibt übrig und flieht. Zuvor kündigt er die Strafe des EINEN Gottes für den Glaubensabfall an. Es wird nicht regnen, sagt er voraus, und wirklich kommt eine Trockenheit und Hungersnot über das Land. Da begegnet er seinem König (**1. Könige 18**):

16 Ahab ging hin Elia entgegen.
17 Und als Ahab Elia sah, sprach Ahab zu ihm:
Bist du nun da, der Israel ins Unglück stürzt?
18 Er aber sprach: Nicht ich stürze Israel ins Unglück,
sondern du und deines Vaters Haus dadurch,
dass ihr des HERRN Gebote verlassen habt und wandelt den Baalen nach.

Elia geht also davon aus – wer sich vom lebendigen Gott löst und seine Gebote missachtet, stürzt sich selber ins Unglück. Er muss die Folgen seines Verhaltens tragen. Dann schlägt er seinem König einen Wettkampf der Götter vor – auf dem Berg Karmel:

19 Wohlan, so sende nun hin
und versammle zu mir ganz Israel auf den Berg Karmel
und die vierhundertundfünfzig Propheten Baals,
auch die vierhundert Propheten der Aschera, die vom Tisch Isebels essen.

Der Wettstreit beginnt – die 850 Götzenpropheten versuchen den Gott Baal mit Tänzen und Selbstverwundungen dazu zu bringen, dass er Feuer vom Himmel regnen lässt und das Opfer auf ihrem Altar anzündet – vergeblich. Er ist ja ein falscher Gott. Elia dagegen, der einzig übriggebliebene Prophet des EINEN Gottes, gewinnt den ungleichen Wettkampf 1 : 850, indem er einfach zu Gott betet:

37 Erhöre mich, HERR, erhöre mich, damit dies Volk erkennt,
dass du, HERR, Gott bist und ihr Herz wieder zu dir kehrst!

Elias Gebet wird erhört – ein Blitz vom Himmel schlägt ein.

38 Da fiel das Feuer des HERRN herab
und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde
und leckte das Wasser auf im Graben.

39 Als das alles Volk sah, fielen sie auf ihr Angesicht
und sprachen: Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott!

Ich höre diese Geschichte mit zwiespältigen Gefühlen. Kann man den wahren Gott wirklich so herausfordern, wie es Elia getan hat, dass er seine Macht beweist? Jesus hat sich dagegen immer gewehrt, hat nur dort Wunder getan, wo man ihm bereits vertraute.

Nach seinem Sieg tut Elia, was später auch unduldsame Christen trotz der Feindesliebe Jesu immer wieder taten. Er meint, für seinen Gott klare Verhältnisse schaffen zu müssen:

40 Elia aber sprach zu ihnen:
Greift die Propheten Baals, dass keiner von ihnen entrinne!
Und sie ergriffen sie.
Und Elia führte sie hinab an den Bach Kischon und tötete sie daselbst.

Vielleicht fragen Sie sich: Wieso lässt der Pfarrer solche grausamen Geschichten aus der Bibel vorlesen? Weil es offenbar schon damals so war, dass das Beste, woran Menschen glauben, sie nicht automatisch vor Intoleranz und Gewaltanwendung bewahrt. Elia glaubt an den EINEN Gott, der auch der Gott Jesu und unser Gott geblieben ist. Doch entspricht es wirklich dem Willen dieses Gottes, wenn Elia es ganz normal findet, die Propheten der Götzen umzubringen?

Ein ungutes Gefühl beschleicht mich schon, wenn ich lese, wie Elia vor seinem Erfolg die fremde Religion verspottet:

27 Als es nun Mittag wurde, verspottete sie Elia und sprach:
Ruft laut!
Denn er ist ja ein Gott;
er ist in Gedanken oder hat zu schaffen
oder ist über Land oder schläft vielleicht, dass er aufwache.

Elia hat natürlich Recht. Götter, die es gar nicht gibt, können auch nichts tun. Aber ist es dem Glauben an den wahren lebendigen Gott angemessen, so großspurig aufzutreten, in einer solchen Haltung der überlegenen Stärke? Wurde nicht Jesus auf ganz ähnliche Weise verspottet in der Nacht vor seinem Tod? „Wenn du Gottes Sohn bist, dann wehr dich doch!“ Man schlug ihn mit verbundenen Augen und sagte: „Weissage uns – wer hat dich geschlagen?“

Sagen wir nicht einfach: Ja, bei Elia schlägt eben das alttestamentarische Rachedenken der Juden durch, das ist ja von Christus längst überwunden. Täuschen wir uns nicht: Die Geschichte des Elia wiederholt sich im christlichen Mittelalter bis hinein ins 20. und 21. Jahrhundert. Kreuzzüge und Ketzerverbrennungen haben sicher nichts mit der Feindesliebe Christi zu tun. Die Völkermorde des modernen Menschen im Namen angeblich wissenschaftlicher Ideologien sind noch keine 100 Jahre her. Und selbst das 21. Jahrhundert hat mit massivem Terrorismus begonnen, der sich auf Gott beruft, und mit kriegerischen Einsätzen, die von Christen mitverantwortet werden.

Aber diese deprimierenden Feststellungen sind nicht die Botschaft meiner Predigt. Nein, die kommt jetzt.

Denn das Wunderbare an der Bibel ist, dass sie ausgerechnet an einer Stelle, an der ich ins Grübeln und Zweifeln gerate über das Verhalten eines der größten Propheten, nun eine ganz unerwartete Geschichte erzählt.

Das heißt, zunächst läuft alles noch so, wie man es erwarten kann (**1. Könige 19**):

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte
und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.
2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen:
Die Götter sollen mir dies und das tun,
wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

Das war zu erwarten. Die Königin konnte nicht hinnehmen, dass Elia ihre ganzen Propheten umbringt. Und Elia?

3 Da fürchtete er sich,
machte sich auf und lief um sein Leben
und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.
4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit
und kam und setzte sich unter einen Wacholder
und wünschte sich zu sterben und sprach:
Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele;
ich bin nicht besser als meine Väter.
5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder.

Das war nicht zu erwarten. Ist das noch der gleiche Elia, der eben noch mutig für seinen Gott eingetreten ist? Hier erweist er sich als schwacher Mensch, flieht in Panik, um sein Leben zu retten. Dann verfällt er in Selbstkritik, Selbstmitleid und vielleicht sogar Selbstmordgedanken. So rasch schlägt seine Siegeszuversicht im Namen des EINEN lebendigen Gottes in eine lähmende Lebensmüdigkeit um.

Meldet sich hier in der Seele des Elia selbst nicht genau der Zweifel, den ich eben angemeldet habe? Die Erwartung, dass sich der EINE lebendige Gott mit Zaubertricks vom Himmel und mit blutiger Gewalt gegen falsche Götter endgültig durchsetzt, greift offenbar zu kurz.

Und genau hier, wo Elia am Ende ist, am Boden zerstört, ganz unten, da greift Gott noch einmal auf ganz andere Weise ein.

Und siehe, ein Engel rührte ihn an
und sprach zu ihm: Steh auf und iss!
6 Und er sah sich um,
und siehe,
zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser.
Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

In der Gestalt eines Engels rührt Gott den Elia an. „Steh auf und iss!“ Brot ist da. Wasser ist da. Elia ist nicht mehr der Starke – und doch nicht verloren. Hier muss er nicht kämpfen, hier ist er umsorgt durch eine himmlische Macht.

7 Und der Engel des HERRN kam zum zweitenmal wieder und rührte ihn an
und sprach: Steh auf und iss!
Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Noch einmal erfährt Elia seinen Gott ganz unverhofft mitten im Schlaf, mitten in seiner Lebensmüdigkeit. Als der Lebendige erweist sich Gott gerade in solchen Stunden, wenn wir nicht weiterwissen. Selbst in der Hölle des Warschauer Ghettos, aus dem es kein Entkommen gab, konnte ein Jude an eine Mauer schreiben: „Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint. Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht spüre. Ich glaube an Gott, auch wenn ich ihn nicht sehe.“

Für Elia gibt es damals ein Entkommen, ein Aufstehen und eine neue Aufgabe – Gott hat viel mit ihm vor.

8 Und er stand auf und aß und trank
und ging durch die Kraft der Speise
vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.
9 Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht.

Ich muss nicht darauf eingehen, was Gott dem Elia am Berg Horeb im einzelnen aufträgt. Wunderbar finde ich: Gott erlaubt dem Elia, ihn selbst zu sehen.

11 Der Herr sprach:

Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN!

Und siehe, der HERR wird vorübergehen.

Und ein großer, starker Wind,
der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach,
kam vor dem HERRN her;
der HERR aber war nicht im Winde.

Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben;
aber der HERR war nicht im Erdbeben.

12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer;
aber der HERR war nicht im Feuer.

Ein gewaltiges Bild: Gott zieht an der Höhle vorüber. Elia blickt hinaus, im sicheren Schutz der Höhle, und nimmt wahr, wie sich draußen die Naturgewalten austoben, Sturm, Erdbeben, Feuer. Aber merkwürdig – Gott ist weder im Sturm noch im Erdbeben noch im Feuer. Ist das doch nicht die wahre Art des EINEN Gottes, sich zu offenbaren, wie Elia es noch auf dem Berg Karmel gedacht hat?

Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Säusen.

13 Als das Elia hörte,
verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel
und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

Als Elia das sanfte, leise Säuseln hört, da fasst er Vertrauen und kommt heraus. Die stille Stimme dieses Windes macht ihm keinen Druck und keine Angst – in ihr erkennt er des lebendigen Gottes Geist, der noch etwas mit ihm vorhat. Und was sagt ihm diese Stimme? Bevor sie ihm konkrete Aufträge gibt, hört er eine persönliche Frage:

Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach:
Was hast du hier zu tun, Elia?

Ein Gott nimmt ihn in Anspruch, der nach ihm fragt. Er überrollt ihn nicht einfach. Er kann anders sein, als Elia noch kurz zuvor gedacht hat. Er wird ihn wieder in Anspruch nehmen, aber er macht ihn nicht kaputt und behandelt ihn nicht wie eine Marionette. Er ruft den Elia mit sanfter Stimme. Und Elia folgt ihm gerne, weil er ihn als den Barmherzigen erkennt, der den Menschen das Leben schenkt. Hier höre ich mitten im Alten Testament die Stimme des Gottes, der später in Jesus ein wahrer Mensch wird. Er lässt nicht Feuer vom Himmel regnen, um die Gottlosen zu bestrafen, sondern er ruft die Mühseligen und Beladenen zu sich, um sie zu erquicken. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 224: Du hast zu deinem Abendmahl als Gäste uns geladen

Im Abendmahl will Gott auch uns stärken für einen weiten Weg. So wie Gottes Engel den Elia mit Brot und Wasser versorgt, so teilt Jesus am Abend vor seinem Tod das Brot des Lebens aus und den Kelch der Liebe. Ein Stück Brot und ein Becher Traubensaft ist für uns heute die Wegzehrung, um gestärkt hinauszugehen und die nächsten Schritte zu bewältigen in unserem Leben.

Gott, hole uns heraus aus Sackgassen, in die wir uns verrennen. Richte uns auf, wenn wir am Ende sind. Vergib uns unsere Schuld. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue, Vergebung und Stärkung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gottes Stärkung anzunehmen, gerade so, wie wir sind, und mitten in unseren Unzulänglichkeiten. Würdig und recht ist es, uns selber anzunehmen als Menschen mit aufrechtem Gang, von Gott geliebt und verantwortlich für unser Leben.

Vater unser und Abendmahl**Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand**

Wir sagen Dank für Brot und Wein, für unsern gestillten Hunger und unsere gestillte Sehnsucht, für Nähe und Geborgenheit, für Liebe und Vertrauen, für Verständnis und Vergebung von Gott und unter uns Menschen. Wir sagen Dank für alle Menschen, die uns lieb sind und die uns stützen auf unserem Weg. Wir sagen Dank für Jesus. Er ist das Brot, das den Hunger stillt und uns zum Leben Kraft gibt. Er begleitet uns in unserem Leben auch auf weiten Wegen, und wenn wir einmal sterben müssen, auch dann lässt er uns nicht allein. Amen.

Der lebensmüde Prophet Elia und der Engel

Taufgottesdienst am 14. Mai 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Elia isst, trinkt, macht sich auf einen weiten Weg. Er spürt durch den Engel: Gott ist wieder nahe. Zuletzt ist er ihm fremd geworden, allzu fordernd, allzu groß und immer nur mächtig. Jetzt spürt er die mütterliche Seite in dem Gott, der behutsam mit ihm umgeht und ihm viel Zeit lässt, um neu zu sich selbst zu finden.

2. Korinther 5, 17:

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Dieser Taufgottesdienst steht unter dem Thema: „Von Engeln behütet!“ Können wir an Engel glauben, die uns umgeben und bewahren?

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Psalm 91:

1 Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
2 der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.
4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
5 Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht,
6 vor den Pfeilen, die des Tages fliegen,
vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.
9 Denn der HERR ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht.
10 Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.
11 Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
12 dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
13 Über Löwen und Ottern wirst du gehen
und junge Löwen und Drachen niedertreten.

Gott im Himmel, stimmt das denn, dass deine Engel uns auf Händen tragen? Haben wir uns noch nie an einem Stein gestoßen? Können wir wirklich Schlangen und Löwen besiegen?

Herr Jesus Christus, wenn die Zweifel über uns kommen, dann lass uns daran denken, wie über dich die Versuchung kam: Wirf dich herab vom Dach des Tempels, die Engel werden dich auf Händen tragen!

Du hast dich geweigert, die Worte der Bibel wörtlich zu nehmen und misszuverstehen. Vergib, wenn wir deine Worte verdrehen, weil uns das Vertrauen zu dir fehlt.

Wir werden nicht vor allem Unglück bewahrt, aber Gott ist bei uns in allem Unglück. Wir stoßen uns an manchem Stein, aber unsere Seele muss nicht zu Fall kommen. Wir sollten den Löwen im Zoo nicht zu nahe kommen, aber wenn Lebensängste ihren Rachen aufsperrten wie ein Löwenmaul, dann schenkst du uns die beruhigende Gewissheit, dass du uns lieb hast.

Guter Gott, wir möchten glauben – hilf unserem Unglauben! Hilf uns, die unnötigen Stolpersteine aus dem Weg zu räumen, die uns am Vertrauen zu dir hindern! Hilf uns, unseren falschen Stolz zu überwinden, als ob wir alles im Leben allein bewältigen müssten! Hilf uns, deine guten Mächte wahrzunehmen, die uns auf einem guten Weg leiten.

Wir hören die Schriftlesung aus dem **2. Buch Mose – Exodus 20**, unmittelbar nachdem Mose die Zehn Gebote von Gott empfangen hatte, und dann noch einen Vers aus dem **Kapitel 23**:

18 Und alles Volk wurde Zeuge von dem Donner und Blitz
und dem Ton der Posaune und dem Rauchen des Berges.
Als sie aber solches sahen, flohen sie und blieben in der Ferne stehen
19 und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen hören;
aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben.
21 So stand das Volk von ferne,
aber Mose nahte sich dem Dunkel, darinnen Gott war.
22 Und der HERR sprach zu ihm: So sollst du den Israeliten sagen:
Ihr habt gesehen, dass ich mit euch vom Himmel geredet habe.
20 Siehe, ich sende einen Engel vor dir her,
der dich behüte auf dem Wege
und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe.

Lied 408: Meinem Gott gehört die Welt

Liebe Tauffamilien, liebe Paten, liebe Gemeinde! Zwei verschiedene Familien wollen heute bei uns in der Kirche ein Kind taufen lassen. Bei Ihnen, liebe Familie ..., ist es das erste Kind, der kleine Und bei Ihnen, liebe Familie ..., ist es das dritte Kind, Die große Schwester und der noch größere Bruder sind auch hier bei uns.

Zwei verschiedene Familien – und doch haben Sie beide fast den gleichen Taufspruch ausgesucht – einen Bibelvers mit Engeln. Beide haben wir schon im Psalm und in der Schriftlesung vorhin gehört.

Der Spruch für ... steht im **2. Buch Mose – Exodus 23, 20**:

Siehe, ich sende einen Engel vor dir her,
der dich behüte auf dem Wege
und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe.

Dieser Engel ist so etwas wie der lange Arm Gottes. Vor Gott selbst hat das Volk Israel Angst, aber die Begleitung durch seinen Engel lässt es sich gefallen. Zwei Aufgaben hat dieser Engel: das Volk in aller Gefahr bewahren und es ans Ziel bringen. Er tut das nicht mit Zauberei, sondern indem er die Menschen unsichtbar im Innern bewegt: Er erinnert sie daran, dass sie sich auf Gott verlassen können. Und dass sie sich selber unglücklich machen, wenn sie ohne Gott und seine Gebote leben. „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe.“

Der Taufspruch für ... ist **Psalm 91, 11**:

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Dieser Satz ist Teil eines Liedes, das die Zuversicht auf Gott besingt.

Großartige Bilder kommen darin vor, wir haben sie vorhin gebetet. Es ist schön, wenn ich mich auf Händen getragen fühle und wenn ich weiß: alles, was mir zustoßen wird, kann mich nicht von der Liebe Gottes trennen. Nicht einmal Löwen und Drachen können mir etwas anhaben, und die Bibel meint damit die dunklen Mächte, die uns in Krankheiten überfallen, in Alpträumen, im „Grauen der Nacht“, in den Zerreißproben unseres Seelenlebens oder in den Existenzkämpfen und Kriegen dieser Welt. Gott gibt uns Deckung „mit seinen Fittichen“, gibt uns Zuflucht „unter seinen Flügeln“. „Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“

Manche Menschen halten viel von Engeln und erleben bewusst, dass sie da sind. Manche stellen sie sich als Wesen in männlicher Gestalt vor, andere als Frauen oder Kinder.

Vielleicht sind Engel auch einfach gute Gedanken und Gefühle Gottes, mit denen er selbst uns begleitet. So betet Dietrich Bonhoeffer:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Ähnlich hat sagt es uns Jesus im Taufevangelium (**Matthäus 28, 18-20**) zu:

20 Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

In Jesus ist ja die Liebe Gottes zu uns auf die Erde gekommen. Er sagt mit Recht:

18 Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Und deshalb fordert er uns auf:

19 Darum geht hin und machet zu Jüngern alle Völker:

Taufet sie auf den Namen

des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes

20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Wie auch immer wir es verstehen: Wer auf die gute Begleitung durch die Engel vertraut, lebt in einer Welt, die durch die liebevolle Zuneigung eines menschenfreundlichen Gottes geprägt ist. Ihre Kinder wachsen zuversichtlich auf, indem sie diese Liebe täglich spüren durch Eltern und Paten, die Verantwortung für sie übernehmen, auf ihre Fragen eingehen und einfach für sie da sind.

Lasst uns nun in alten Bildern unser Gottvertrauen aussprechen: dass Gott unsere Welt als einen guten Raum zum Leben geschaffen hat; dass Gott in Jesus ein Gott zum Anfassen geworden ist; und dass Gott mit seiner Liebe in uns selber wohnen will.

Glaubensbekenntnis und Taufen

Lied 203:

4) Ich bitt, lass dir befohlen sein, ach lieber Herr, dies Kindelein,
behüte es vor allem Leid und alle in der Christenheit.

5) Durch deine Engel es bewahr vor Unfall, Schaden und Gefahr;
erbarm dich seiner gnädiglich, gib deinen Segen mildiglich.

6) Gib Gnad, dass es gerate wohl zu deinen Ehrn und Wohlgefalln,
auf dass es hier gottseliglich, hernach auch lebe ewiglich.

Predigt

Liebe Gemeinde, zwei Kinder haben in ihrem Taufspruch die Zusage bekommen, dass Engel sie begleiten und behüten werden. Viele Menschen sehnen sich nach einem Schutzengel. Bücher über Engel stehen auf den Bestsellerlisten. Aber gibt es sie wirklich, diese guten Geister – kann man an sie glauben als aufgeklärter Mensch?

Ich erzähle eine Geschichte von einem Engel, die in der Bibel steht. Die Bibel ist voll von Engelgeschichten, und eine davon hat der große Prophet Elia erlebt. Elia hat eben noch für seinen Gott geeifert, hat starken Glauben bewiesen, seine unerschütterliche Treue zu dem Gott Israels. Aber jetzt wird er verfolgt von seiner Feindin, von

Königin Isebel. Andere Götter hatte sie ins Land gebracht, blutgeile Götter, die man mit Fruchtbarkeitsritualen und Tempelprostitution dazu bringen muss, den Menschen gute Ernten, Wohlstand und viele Kinder zu bescheren. Gegen diese Götter und gegen die Königin hat Elia seinen Kampf mit aller Kraft geführt, aber jetzt ist er am Ende. Leer, ausgebrannt. Auf der Flucht vor Isebel, vor sich selbst, vielleicht sogar vor seinem Gott. Im ersten Buch der Könige lesen wir knapp und klar, wie Elia seinen Lebensmut verliert und in Depression versinkt (**1. Könige 19**):

3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.
4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

Lebensmüde ist er im wahrsten Sinne des Wortes. Die Todesangst, in der er um sein Leben läuft, verwandelt sich in die Angst vor dem Leben. Zweifel nagt an ihm. Ist er in seinem Glaubenseifer zu weit gegangen? Kann er wirklich allein Recht behalten gegen so viele Gegner, die ihm ans Leben wollen? Keiner Menschenseele will er begegnen. Ohne seinen Diener ist er immer tiefer in die Wüste gelaufen, bis er vor lauter Erschöpfung nur noch eins möchte: schlafen, schlafen, schlafen und nie mehr aufwachen. Er traut Gott nicht mehr zu, dass noch einmal alles gut werden könnte. „Es ist genug“, betet er, „lass mich sterben, ich bin doch nichts wert. Alles ist sinnlos.“ Wer sich so verlassen fühlt, wer an nichts mehr glaubt, ist froh, wenn er überhaupt noch schlafen kann. Er möchte alles vergessen, an nichts mehr denken. Da geschieht Merkwürdiges:

5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder.
Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

Die Bibel hat keine Scheu davor, von Engeln zu erzählen. Aber sie hält sich nicht damit auf, zu beschreiben, wie der Engel aussieht. Das ist völlig egal. Ob Mann oder Frau oder Kind, ob eine Traumgestalt oder die Einbildung eines übermüdeten Gehirns oder vielleicht ein anderer einsamer Wanderer in der Wüste – für Elia zählt nur, was der Engel tut. Er rüttelt ihn wach. Elia soll aufstehen und essen.

Aber als ob Elia ans Essen denken wollte! Er hat keine Lust zu essen, nur schlafen, schlafen, nicht wieder an die böse Wirklichkeit denken, an die Angst, an das, wovor er geflohen ist.

Und doch – etwas muss ihn gekitzelt haben, dass er seine verschlafenen Augen trotzdem aufmacht. Ihm dämmert: Eigentlich dürfte gar nichts zu essen da sein, mitten in der Wüste, mitten in der Nacht!

6 Und er sah sich um, und siehe,
zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser.
Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

Geröstetes Brot, knusprig und gut. Frisches Wasser, wie aus einer Quelle. Wer hat es ihm hingestellt? Da isst der Elia doch. Und gleich legt er sich wieder hin. Die Erschöpfung ist zu groß. Doch Elias Schutzengel ist hartnäckig.

7 Und der Engel des HERRN kam zum zweitenmal wieder und rührte ihn an
und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

„Dieser Engel nervt!“ muss Elia denken. „Warum lässt er mich nicht schlafen? Warum soll ich denn aufstehen?“ Da gibt der Engel klar Antwort: „Du hast einen weiten Weg vor dir!“ Darum soll Elia essen. Darum soll er sich stärken. Ein weiter Weg liegt vor ihm. Gott hat mit ihm etwas vor. Aber was? Das sagt der Engel nicht. Das wird er noch früh genug erfahren.

Eine Zumutung! Dem Elia geht es eh schon schlecht, ihm ist alles zu viel, und nun fordert der Engel eine solche Anstrengung!

Eigentlich weiß Elia selbst, was er noch zu tun hat. Er muss zum Beispiel einen Nachfolger berufen und anlernen, bevor er sich zur Ruhe setzen oder sterben darf. Er weiß, dass er müste... Aber er weiß auch, dass er ausgebrannt ist, Flasche leer... Aus diesem Teufelskreis holt ihn der Engel heraus. Elia muss sich nicht zusammenreißen, muss sich nicht zu etwas zwingen. Er muss nur essen, trinken, dann kriegt er neue Kraft.

Was für ein Wunder geschieht hier? Dass plötzlich Brot und Wasser da stehen – eine tolle Sache! Aber noch viel wunderbarer: Elia nimmt es an! Er steht auf! Er isst und trinkt! Er lässt sich stärken! Er überwindet seine Depression! Denn essen muss er selbst. Trinken muss er selbst. Wenn er das nicht täte, könnte ihm auch kein noch so hartnäckiger Engel helfen. Elia tut es. Er trifft in dieser Nacht eine gute Entscheidung. Er hört auf seinen Schutzengel und nimmt Hilfe an.

8 Und er stand auf und aß und trank
und ging durch die Kraft der Speise
vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Wahnsinn, was der Prophet plötzlich wieder leisten kann! Er isst, er trinkt, er macht sich auf den weiten Weg zu dem Berg, an dem Gott einmal seinem Volk durch Mose die Gebote gegeben hat. So spürt er durch den Engel auch, dass Gott wieder ganz nahe ist. Geglaubt hat er ja immer an ihn, aber zuletzt ist er ihm fremd geworden, allzu fordernd, allzu groß und immer nur mächtig. Jetzt spürt er die mütterliche Seite in dem allmächtigen Vater, den Gott, der behutsam mit ihm umgeht und ihm viel Zeit lässt, um neu zu sich selbst zu finden.

Bevor Gott etwas von uns verlangt, gibt er uns Kraft dafür. Bevor wir anfangen, unseren Nächsten zu lieben, hat er uns schon längst geliebt. Und wenn wir aufhören, mit ihm zu rechnen – vielleicht schickt er auch uns unverhofft Engel über den Weg.

Voller Anspannung warten besorgte Eltern auf Nachricht – ihr Kind ist in Gefahr und sie sind machtlos. Da kann nur ein Engel helfen, meint die Mutter. Das Telefon klingelt: „Hier Engel.“ Ein Herr Engel meldet sich und bietet Hilfe an. Das Ehepaar gewinnt neue Zuversicht, und die Zuversicht wird nicht enttäuscht.

Eine alte Frau hört vom türkischen Nachbarsmädchen, das in der Schule sitzenbleiben wird. Sie lernt mit der Kleinen, wird für sie zum guten Engel. Das Mädchen schafft die Schule. Jahre später kommt die alte Frau im Haushalt nicht mehr gut zurecht, die inzwischen erwachsene Türkin hört davon und springt sofort hilfreich ein – jetzt ist sie der gute Engel für die alte Dame. „Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel...“, hat Rudolf Otto Wiemer gedichtet.

Eine andere junge Frau ist seelisch krank und hört manchmal verrückte Stimmen: „Du bist nichts wert! Mach mit allem Schluss! Bring dich um!“ Aber ganz leise ist noch eine andere Stimme in ihr – die Stimme eines kleinen Mädchens: „Nein, das tust du nicht. Du nimmst jetzt dein Medikament, dann geht es dir besser!“ Und sie hört auf diese kleine, leise, aber klare Stimme wie auf einen Schutzengel in sich selbst.

Engel haben zu tun mit der unsichtbaren Welt – mit den Gedanken Gottes, mit kreativer Phantasie, mit Liebe, mit Hoffnung. Vieles kann man nur mit dem Herzen sehen. Gute Engel behüten und bewahren uns, leiten zu guten Entscheidungen an. Sie muten uns zu, Hilfe anzunehmen, über unseren Schatten zu springen. Sie verhindern Lebensmüdigkeit und sagen: Du wirst satt. Es ist genug Liebe, Kraft und Mut für dich da. Du kannst für dich sorgen. Du kannst sogar für andere da sein. Paulus hat von solchen Erfahrungen in seinem Brief **2. Korinther 4** geschrieben:

16 Darum werden wir nicht müde;
sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt,
so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.

Schicksalsschläge, Krankheit, Enttäuschungen, das Älterwerden, Niederlagen – all das zehrt an unseren Kräften. Unserer äußerer Mensch verfällt. Aber unser innerer Mensch kann wachsen, unser Leben lang: unsere Fähigkeit, Liebe anzunehmen und zu geben, unser Vertrauen auf den mütterlich-väterlichen Gott und auf gute Engel, die wir mit dem Herzen sehen. Amen.

Lied 393:

6) Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Vater gehet mit;
er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt;

er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
uns locken und erquicken; ach ja, wir haben's gut, ach ja, wir haben's gut.

7) Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand;
eins freuet sich am andern in diesem wilden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten;
die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn, als Brüder unsre Reihn.

8) Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkre zu;
man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh.
Kommt, bindet fester an; ein jeder sei der Kleinste,
doch auch wohl gern der Reinste auf unsrer Liebesbahn, auf unsrer Liebes-
bahn.

Barmherziger Gott, Herr der guten Mächte, dir vertrauen wir die Kinder an, die wir getauft haben. Lass uns unsere Verantwortung für sie beherzt und unerschütterlich wahrnehmen. Lass uns auf die Engel achten und hören, die uns umgeben und auf gutem Weg leiten.

Wir beten heute für die Familien, die Muttertag feiern – dass dieser Tag gelingt, nicht als ein Alibi für Gedankenlosigkeit an anderen Tagen, sondern als Zeichen dafür, dass alle in der Familie Verantwortung füreinander tragen.

Insbesondere beten wir für drei Menschen aus unserer Gemeinde, die gestorben sind:

Herr Jesus Christus, du hast angedeutet, dass wir im Himmel einmal sein werden wie die Engel. Nimm diese Verstorbenen auf in die Gemeinschaft derer, die um dich sind in ewigem Glück! Und schenke den Angehörigen die Begleitung durch gute Mächte, damit sie bewältigen können, was sie belastet. Amen.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht

Vertrauen langsam wachsen lassen

Erster Gottesdienst des neuen Klinikseelsorgers am 5. März 1989
in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Ich habe hier in der Klinik einen neuen Weg begonnen. Wie es wird, weiß ich noch nicht. Aber ich werde Kraft und Stärkung brauchen. Und welche Wege mögen Sie vor sich haben? Gut ist es, wenn wir einen Engel haben, der uns sagt: „Steh auf und lass dich stärken!“

Musik von der Schallplatte aus der Sakristei

Ich begrüße Sie alle herzlich im Gottesdienst hier in der Kapelle, die den meisten von Ihnen vertrauter ist als mir. Dies ist mein erster Gottesdienst, den ich hier mit Ihnen feiere; mein Name ist Schütz; ich bin seit vier Tagen als evangelischer Krankenhauspfarrer in dieser Klinik tätig, und ich verstärke die Mannschaft der Seelsorger, die bisher aus Herrn Pfarrer Schüßler und den katholischen Kollegen Jung und Sturm bestand. Noch ein besonderer Gruß gilt dem evangelischen Kirchenchor Framersheim, der diesen Gottesdienst mitgestaltet.

In diesem Gottesdienst geht es um das Thema „Brot des Lebens“. Es geht um das, was wir zum Leben nötig brauchen, um das, was uns satt macht, und es geht auch um den Zweifel, ob unser Hunger nach Leben gestillt werden kann.

Lied 250, 1-3:

Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich;
so oft ich ruf und bete, weicht alles hinter sich.
Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott,
was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?
Nun weiß und glaub ich feste ich rühms auch ohne Scheu,
dass Gott, der Höchst und Beste, mein Freund und Vater sei
und dass in allen Fällen er mir zur Rechten steh
und dämpfe Sturm und Wellen und was mir bringet Weh.
Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut;
das machet, dass ich finde das ewge, wahre Gut.
An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd;
was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert.

Jesus Christus spricht (**Johannes 6, 47-48**):

47 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben.
48 Ich bin das Brot des Lebens.

Brot, unser tägliches Brot, das brauchen wir zum Leben. Zum täglichen Brot gehört alles, was wir essen, gehört, was wir trinken, das Dach über dem Kopf gehört dazu und das Bett für die Nacht und auch, dass es im Winter warm geheizt ist. Brot des Lebens ist aber noch mehr. Brot des Lebens ist Nahrung für die Seele, damit wir innerlich nicht hungrig bleiben. Brot des Lebens ist Stärkung für Wege, die schwer zu gehen sind, damit wir unterwegs nicht schlapp machen. Brot des Lebens ist die Wärme, die man nicht mit dem Thermometer misst, Liebe eines anderen Menschen, Liebe von Gott. Gott, wir sind dir dankbar für das tägliche Brot, wir sind dankbar für die Liebe, die du uns schenkst. Auch wenn wir zweifeln, ob deine Liebe da ist, du bist doch bei uns. Auch wenn wir zweifeln, ob wir satt werden können, du reichst uns doch das Brot des Lebens hin.

Evangelischer Kirchenchor Framersheim: „Liebe ist nicht nur ein Wort“

Als Schriftlesung hören wir einen Abschnitt aus dem Evangelium nach **Johannes 6, 47-51**. Da sagt Jesus zu Menschen aus seinem Volk:

47 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wer glaubt, der hat das ewige Leben.
48 Ich bin das Brot des Lebens.
49 Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen
und sind gestorben.
50 Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt,
damit, wer davon isst, nicht sterbe.
51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.
Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.
Und dieses Brot ist mein Fleisch,
das ich geben werde für das Leben der Welt.

Lied 250, 4-6:

Mein Jesus ist mein' Ehre, mein Glanz und schönes Licht.
Wenn der nicht in mir wäre, so dürft und könnt ich nicht
vor Gottes Augen stehen und vor dem Sternensitz,
ich müsste stracks vergehen wie Wachs in Feuershitze.
Der, der hat ausgelöscht, was mit sich führt den Tod;
der ists, der mich rein wäscht, macht schneeweiß, was ist rot.
In ihm kann ich mich freuen, hab einen Heldenmut,
darf kein Gerichte scheuen, wie sonst ein Sünder tut.
Nichts, nichts kann mich verdammen, nichts nimmt mir meinen Mut:
die Hölle und ihre Flammen löscht meines Heilands Blut.
Kein Urteil mich erschreckt, kein Unheil mich betrübt,
weil mich mit Flügeln decket mein Heiland, der mich liebt.

Predigt

Zur Predigt hören wir einen Abschnitt aus **1. Könige 19, 3-7**. Da geht es um einen Propheten, einen Boten Gottes, um Elia, der dem König Ahab und der Königin Isebel eine schlechte Nachricht gebracht hatte. Zum Dank wollten Ahab und Isebel Elia töten. An dieser Stelle lesen wir in der Bibel weiter:

3 (Elia) fürchtete... sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.
4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach:
Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.
5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!
6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.
7 Und der Engel des HERRN kam zum zweitenmal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Liebe Gemeinde! Ich stehe zum erstenmal hier vor Ihnen. Und es ist schon etwas eigentümlich, hier zu stehen und nicht genau zu wissen, was Sie eigentlich von mir erwarten. Ich kenne Sie noch nicht, Sie kennen mich noch nicht. Erst seit wenigen Tagen bin ich hier in der Klinik als neuer Seelsorger, und es wird noch einige Zeit dauern, bis ich mich hier überhaupt erst einmal auskenne.

Und doch bin ich beauftragt, hier einen Gottesdienst und eine Predigt zu halten. Das heißt doch, ich soll Ihnen hier etwas geben, etwas Gutes, möglichst sogar etwas zum Mitnehmen in den Alltag hinein.

Aber ich stehe doch hier mit leeren Händen! Ich gebe Ihnen kein Mittagessen, das bekommen Sie nachher zu Hause oder auf der Station. Und auch wenn Sie jetzt schon Hunger haben, ich kann Ihnen keine Zwischenmahlzeit geben. Ich gebe Ihnen auch kein Geld, auch wenn Sie es vielleicht nötig brauchen würden. Ich gebe Ihnen überhaupt nicht etwas, was man anfassen und äußerlich begreifen kann.

Wenn ich Ihnen hier überhaupt etwas gebe, dann sind es Worte. Worte aus der Bibel. Worte, mit denen ich die Bibel auslege. Worte, mit denen ich etwas erzähle. Gebete. Und dann gebe ich Ihnen nachher das Abendmahl, ich reiche Ihnen Brot und Becher. Was ist das schon, sagen manche Leute: Bibelverse, leere Worte, fromme Sprüche, nichts dahinter. Und das Abendmahl: ein Stückchen Brot, noch nicht mal richtiges Brot, sondern eine Oblate, die manchmal im Mund kleben bleibt, und dann ein kleines Schlückchen aus dem Becher, das nicht genug ist, um sich sattzutrinken.

Mehr habe ich nicht zu geben, mehr ist es – äußerlich gesehen – nicht. Und wenn das alles wäre, bräuchten wir keinen Gottesdienst zu feiern. Aber es ist nicht alles. Ich glaube fest daran, dass in einem Gottes-Dienst Gott selber uns etwas gibt. Gott dient uns im Gottesdienst. Mit meinen armseligen Worten, mit diesem kleinen Stück Brot, mit diesem kleinen Schluck aus dem Becher – gibt Gott uns viel mehr, er schenkt uns Liebe, Vergebung. Er nimmt uns an, so wie wir sind. Und mit uns, so wie wir hier sind, hat er etwas vor. Er macht etwas Neues aus uns. Er macht aus uns, die so ganz verschieden sind, eine Gemeinschaft. Wir alle hätten sonst vielleicht nicht viel miteinander zu tun. Aber wir sind durch Gott eine Gemeinde. Ein jeder und eine jede gehört zu Gott, und wir gehören auch zusammen. Einfach so.

Wirklich einfach so? Es ist doch gar nicht so einfach, den andern so anzunehmen, wie er ist. Der ärgert mich doch oft. Ich habe Angst vor andern, vielleicht mache ich auch einem andern Angst. Und mit Gott ist es vielleicht auch so. Liebt er mich wirklich? Gibt es ihn überhaupt? Zweifle ich nicht oft daran, dass es sich zu leben lohnt? Jemand von Ihnen hat mir in diesen Tagen gesagt: „Ich habe meinen Glauben verloren... Jedenfalls kann ich nicht immer glauben.“ Und das mag vielen so gehen.

Aber nicht erst heute. Das war schon so in den Zeiten der Bibel. Da ist dieser Elia, der Angst hat. Er wird verfolgt, vom König Ahab und von der Königin Isebel, aus welchen Gründen, das ist hier nicht so wichtig. Elia flieht, lässt alles zurück, er läuft weg, weit, weit weg, bis er schließlich in die Wüste gerät. Immer noch läuft er weiter, einen ganzen Tag lang, und dann bricht er schließlich erschöpft unter einem Wacholderbaum zusammen.

Alles ist aus, denkt er. Nichts geht mehr. Nur noch schlafen, und am besten nie mehr aufwachen, das ist sein einziger Wunsch. Er denkt zwar noch an Gott, aber er traut ihm nichts mehr zu, er erwartet nicht mehr von ihm, dass alles noch einmal gut werden könnte. „Es ist genug“, betet er, „so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als mein Vater, mein Großvater, ich bin doch nichts wert.“

Mancher unter uns würde heute noch nicht einmal an Gott denken. Fühlen wir uns nicht manchmal von allen verlassen, ist es nicht manchmal so, dass wir an nichts und an niemanden mehr glauben können, und am wenigsten an uns selbst? Wer war noch nie an einem solchen Punkt in seinem Leben? Wer war noch nie so verzweifelt? Eine Gnade ist es dann, wenn man nur schlafen kann. Man möchte alles vergessen, an nichts mehr denken.

So schläft Elia. Aber dann geschieht etwas Eigentümliches. Elia wird geweckt. Von wem? Von einer Person, die da plötzlich steht, Elia erzählt später, das war ein Engel. Es mag ein Traum sein oder Wirklichkeit, das ist egal. Jedenfalls rührt diese Gestalt ihn an, rüttelt ihn wach und sagt: „Steh auf und iss!“ Als ob Elia jetzt ans Essen denken wollte. Er hat keine Lust zu essen, nur schlafen, schlafen, nicht wieder an die

böse Wirklichkeit denken, an die Angst, an das, wovor er geflohen ist. „Und überhaupt, wozu denn aufstehen“, denkt er, „es ist ja sowieso nichts zu essen da.“

Oder etwa doch? Elia schaut sich wenigstens um, mit seinen verschlafenen Augen. Da liegt ja wirklich ein Brot neben dem Wacholderstrauch. Sogar geröstetes Brot, knusprig und gut. Und ein Krug mit Wasser steht da. Woher ist das denn gekommen? Jemand hat es ihm hingestellt. Ja, da isst der Elia doch. Schaden kann's ja nicht. Doch gleich legt er sich wieder hin. „Es hat ja alles doch keinen Zweck“, denkt er.

Aber der Engel lässt nicht locker. Noch einmal macht er den Elia wach: „Steh auf und iss!“

„Dieser blöde Engel!“ denkt Elia. „Warum soll ich denn aufstehen? Ich will überhaupt nie mehr aufstehen!“ Aber der Engel sagt zu ihm: „Du hast einen weiten Weg vor dir!“

Darum soll Elia essen. Darum soll er sich stärken. Er hat einen weiten Weg vor sich. Gott hat mit ihm noch etwas vor. „Was denn?“ mag Elia denken. Er hat noch keine Ahnung, was Gott von ihm will. Aber das wird er noch erfahren. Dafür ist noch Zeit. Zuerst braucht er einmal Kraft und Stärkung. Die bekommt er jetzt. Aber essen muss er selbst. Trinken muss er selbst. Wenn er das nicht tun würde, könnte ihm auch der Engel nicht helfen.

So ist es mit Menschen, die uns helfen wollen. So ist es mit Gott, der uns lieb hat. Wenn wir Hilfe und Liebe nicht annehmen wollen, dann kann uns nicht geholfen werden. Wenn wir Brot bekommen und wir essen es nicht, dann werden wir nicht satt. Ich habe ein Mädchen gekannt von 17 Jahren, das hat gesagt: „Niemand hilft mir. Niemand hört mir zu.“ Als ihre Freundin das hörte, wurde sie sehr traurig und sagte: „Das stimmt nicht. Ich bin zu dir gegangen, als du einmal ganz fertig warst, und wollte dir zuhören, ich habe bei dir an der Tür geklopft, aber du hast einfach nicht aufgemacht.“

Diesem Mädchen fiel es schwer, jemanden an sich heranzulassen. Hilfe annehmen ist nicht immer leicht. Man könnte ja auch enttäuscht werden. Man könnte ja auch etwas bekommen, was einem nicht hilft. Auch der Elia hätte denken können: „Ob mir der Engel da etwas Gutes gibt? Wer weiß, ob das Brot gut ist? Wer weiß, ob das Wasser nicht vergiftet ist?“ Aber er vertraut dem Engel, er isst und trinkt.

Wir brauchen manchmal viel Zeit, um Vertrauen zu fassen. Vertrauen zu einem Menschen, mit dem wir uns anfreunden wollen. Vertrauen zu einem Arzt, zu einer Schwester, zu einem Pfleger. Vertrauen zu einem neuen Pfarrer, wie ich es bin. Zeit müssen wir uns lassen, damit das Vertrauen langsam wachsen kann. Auch das Vertrauen zu Gott braucht Zeit, um zu wachsen. Vielleicht wächst es mit einem Wort

aus der Predigt, oder mit einer Abendmahlsfeier, wie wir sie heute halten, oder mit einem Lied, das wir heute vom Kirchenchor hören.

„Steh auf und iss!“ sagt der Engel zu Elia. „Du hast einen weiten Weg vor dir.“ Nehmt Liebe an, lasst euch stärken für euren Weg – so ruft Gott uns allen zu.

Ich habe hier in der Klinik einen neuen Weg begonnen. Ich habe Jahre vor mir, in denen ich auf vielen Stationen vielen von Ihnen begegnen werde. Wie es wird, weiß ich noch nicht. Aber ich weiß, ich werde viel Kraft und Stärkung brauchen.

Welchen Weg Sie vor sich haben, weiß ich nicht. Es sind ganz verschiedene Wege, manche leicht zu gehen, manche schwer. Manche brauchen vielleicht nur eine kurze Zeit hier zu sein und können dann wieder ihren Weg zu Hause weitergehen. Andere haben schon eine lange Zeit hier in der Klinik hinter sich, manche werden lange bleiben müssen, manche haben hier sogar ihre Heimat gefunden. Wieder andere bereiten sich darauf vor, draußen in der Stadt zu wohnen oder im alten Heimatort. Aber wie dem auch sei, gut ist es, zu wissen, dass man einen Weg vor sich hat, ganz gleich, wie leicht oder wie anstrengend er sein wird. Gut ist es, einen Engel zu haben, der uns sagt: „Du hast einen weiten Weg vor dir. Darum: Steh auf und iss und lass dich stärken!“ Amen.

Nach der Predigt singen wir ein Lied, in dem wir um vieles bitten, was wir brauchen, Brot und Frieden, Gesundheit und Trost, Kraft und Mut – das **Lied 394, 6-11**:

Gib uns den lieben Frieden, mach alle Feind ermüden,
verleih gesunde Luft, lass keine teuren Zeiten
auf unsre Grenzen schreiten, da man nach Brot vergebens ruft.

Die Hungrigen erquicke und bringe die zurücke,
die sonst verirret sein. Die Witwen und die Waisen
wollst du mit Troste speisen, wenn sie zu dir um Hilfe schrein.

Sei allen Kindern Vater, den Müttern sei Berater,
den Kleinen gib Gedeihn; zieh unsre zarte Jugend
zur Frömmigkeit und Tugend, dass sich die Eltern ihrer freun.

Komm als ein Arzt der Kranken, und die im Glauben wanken,
lass nicht zugrunde gehn. Die Alten heb und trage,
auf dass sie ihre Plage geduldig mögen überstehn.

Bleib der Verfolgten Stütze, die Reisenden beschütze,
die Sterbenden begleit mit deinen Engelscharen,
dass sie in Frieden fahren zur ewgen Ruh und Herrlichkeit.

Nun, Herr, du wirst erfüllen, was wir nach deinem Willen
in Demut jetzt begehrt. Wir sprechen nun das Amen
in unsres Jesu Namen, so ist all unser Flehn gewährt.

Nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer nicht mitmachen will, mag auf seinem Platz bleiben.

Christus spricht: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben!“ Gott, schenke uns mit deinem Abendmahl die Gewissheit, dass du uns lieb hast, dass du uns festhältst, dass du uns niemals allein lassen wirst. Stärke uns für unsere Wege, die wir vor uns haben. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Evangelischer Kirchenchor Framersheim: „Auf meinen lieben Gott“

Wir sagen Dank für Brot und Wein, für unsern gestillten Hunger und unsere gestillte Sehnsucht, für Nähe und Geborgenheit, für Liebe und Vertrauen, für Verständnis und Vergebung von Gott und unter uns Menschen. Wir sagen Dank für alle Menschen, die uns lieb sind und die uns stützen auf unserem Weg. Wir sagen Dank für Jesus. Er ist das Brot, das den Hunger stillt und uns zum Leben Kraft gibt. Er begleitet uns in unserem Leben auch auf weiten Wegen, und wenn wir einmal sterben müssen, auch dann lässt er uns nicht allein. Amen.

Vater unser

Lied 59, 1-4:

Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist
und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut,
und bitten dich, wahr' Mensch und Gott, durch dein heilig fünf Wunden rot:
erlös uns von dem ewgen Tod und tröst uns in der letzten Not.

Behüt uns auch vor Sünd und Schand und reich uns dein allmächtig Hand,
dass wir im Kreuz geduldig sein, uns trösten deiner schweren Pein
und schöpfen draus die Zuversicht, dass du uns werdest verlassen nicht,
sondern ganz treulich bei uns stehn, dass wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

Was tut man, wenn man am Ende ist?

Gottesdienst am Buß- und Bettag, 18. November 1981,
in Heuchelheim und Reichelsheim in der Wetterau

Vielleicht fängt Bußtag damit an, nicht mehr zu sagen: du solltest, ihr solltet, der sollte aber, ich müsste eigentlich – sondern zu fragen: was brauche ich, was brauchst du, damit wir leben können. Dann werden wir einen weiten Weg gehen können, wie der Prophet Elia, der sich stärken ließ. Selbst der weite Weg zum Frieden besteht dann aus kleinen Schritten.

Lied EKG 156, 1-2 (EG 217):

1. Herr Jesu Christe, mein getreuer Hirte,
komm, mit Gnaden mich bewirte.
Bei dir alleine find ich Heil und Leben, was mir fehlt, kannst du mir geben.
Kyrieleison.
Dein arm Schäflein wollest du weiden auf Israels Bergen mit Freuden
und zum frischen Wasser führn, da das Leben her tut rührn. Kyrieleison.

2. All ander Speis und Trank ist ganz vergebens,
du bist selbst das Brot des Lebens,
kein Hunger plaget den, der von dir isset, alles Jammers er vergisset.
Kyrieleison.
Du bist die lebendige Quelle, zu dir ich mein Herzkrüglein stelle;
lass mit Trost es fließen voll, so wird meiner Seele wohl. Kyrieleison.

Schriftlesung – Jesaja 1, 10-17:

10 Höret des HERRN Wort, ihr Herren von Sodom!
Nimm zu Ohren die Weisung unsres Gottes, du Volk von Gomorra!
11 Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der HERR.
Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern
und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke.
12 Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor mir –
wer fordert denn von euch, dass ihr meinen Vorhof zertretet?
13 Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer!
Das Räucherwerk ist mir ein Greuel!
Neumonde und Sabbate, wenn ihr zusammenkommt,
Frevel und Festversammlung mag ich nicht!
14 Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahresfesten;
sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen.

15 Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet,
verberge ich doch meine Augen vor euch;
und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht;
denn eure Hände sind voll Blut.
16 Wascht euch, reinigt euch,
tut eure bösen Taten aus meinen Augen,
lasst ab vom Bösen!
17 Lernet Gutes tun,
trachtet nach Recht,
hilft den Unterdrückten,
schaffet den Waisen Recht,
führet der Witwen Sache!

Lied Beiheft 647 (EG 420): Brich mit den Hungrigen dein Brot

Predigt

Wir hören den Predigttext aus **1. Könige 19, 3-8**. Ich setze an der Stelle ein, als der Prophet Elia vor der Verfolgung durch den König Ahab und die Königin Isebel flieht, die ihm nach dem Leben trachten:

Da fürchtete er sich, machte sich auf
und lief um sein Leben
und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.
Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit
und kam und setzte sich unter einen Wacholder
und wünschte sich zu sterben und sprach:
Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele;
ich bin nicht besser als meine Väter.
Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder.
Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm:
Steh auf und iss!
Und er sah sich um, und siehe,
zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser.
Und als er gegessen und getrunken hatte,
legte er sich wieder schlafen.
Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an
und sprach: Steh auf und iss!
Denn du hast einen weiten Weg vor dir.
Und er stand auf und aß und trank
und ging durch die Kraft der Speise
vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Liebe Gemeinde! Der Prophet Elia ist am Ende. Elia, der den Götzendienern des Fruchtbarkeitsgottes Baal das Handwerk gelegt hatte, wird verfolgt, soll getötet werden. Seinen Auftrag von Gott hat er erfüllt, nun wird er gehetzt, gejagt. Auf der Flucht lässt er noch seinen Diener zurück, allein geht er noch weiter, einen Tag lang weiter, immer tiefer in die Wüste hinein, bis er an einen Wacholderstrauch kommt. Hier kann er nicht mehr, hier verlassen ihn die Kräfte, hier sinkt ihm der letzte Mut. Elia ist am Ende.

Kennen Sie das auch? am Ende sein? nichts mehr vom kommenden Tag erhoffen? einfach die tägliche Hetze, die sich häufenden Verpflichtungen, die andauernden Nervenbelastungen nicht mehr aushalten? oder die sich endlos hinziehenden einsamen Tage nicht mehr durchstehen? Es gibt viele Formen des „am Ende Seins“.

Was tut man, wenn man am Ende ist? Elia gibt sich auf. Er setzt sich unter den Wacholderstrauch, wünscht sich zu sterben. Es ist genug, sagt er, mehr halte ich nicht aus. Enttäuschung über sich selbst spricht er aus: Ich bin nicht besser als meine Väter. Vielleicht hätte er sich gewünscht, stärker und widerstandsfähiger zu sein, und merkt jetzt: es geht nicht mehr weiter, ich kann keinen Dienst mehr für Gott tun. Er sucht nur noch den erlösenden Tod. So legt er sich also unter den Strauch und schläft ein.

Die Niedergeschlagenheit, die Elia befällt, ist mir gut bekannt. Ich erinnere mich, wie wir als Studenten eine Informationsaktion über die Dritte Welt machten. Wir hatten uns selber informiert, uns regelmäßig getroffen, hatten Veranstaltungen geplant, auf der Straße Informationsstände eingerichtet, Gäste für Diskussionen eingeladen, organisiert und organisiert... Der Erfolg der Aktion war dann unterschiedlich bei einzelnen Veranstaltungen, im ganzen nicht so, wie wir uns das vorgestellt hatten, wir stießen auf viel Unverständnis... Und dann war plötzlich diese tiefe Niedergeschlagenheit da. Der Gedanke: Es hat ja doch keinen Zweck. Das Gefühl: sich vollständig verausgabt zu haben, ohne spürbar vorwärts gekommen zu sein. An dieser Stelle sind wir dann wohl denen sehr nahe gewesen, die sowieso schon immer gesagt hatten: ihr erreicht ja doch nichts, was strampelt ihr euch denn so ab, es genügt doch, wenn ihr euch abmüht in Schule und Studium, in Arbeit und Beruf.

Es gibt Augenblicke, in denen sich heute die, die sich für Frieden einsetzen, ebenso am Ende fühlen. Vielleicht ging es Ihnen so, dass Sie sich überfordert fühlten, als Sie an den letzten beiden Sonntagen die Aufrufe zum Frieden hörten. Manchen verlässt von vornherein der Mut, sich für etwas einzusetzen. Andere geben nach Rückschlägen auf – z. B. nach Enttäuschungen wie am letzten Sonntag, als Krawallmacher die Hoffnung zerstörten, die Auseinandersetzungen um die Startbahn West werde ebenso friedlich weitergehen wie bei der Demonstration der 100 000 am Samstag. Oder wenn zu unserer Filmveranstaltung zum Frieden nicht mehr als acht Interessierte kommen.

Es gibt auch Tage, an denen ich mich als Pfarrer am Ende fühle. Ausgelastet bis an die Grenze der Belastbarkeit, trotzdem noch das Gefühl, bei weitem nicht all das zu schaffen, was von mir erwartet wird. Schöne Erfahrungen, ja – aber dann nie Pause machen können. Und dann auch wieder Misserfolge, weil ich bestimmte Dinge noch nicht gut gelernt habe; oder Fehler aus Unerfahrenheit mache; und vom Hörensagen bekomme ich mit: Das hätte ich von unserem Pfarrer aber nicht gedacht.

Ich rede viel von mir und denke doch, dass auch Ihnen diese Erfahrungen nicht fremd sind.

Zurück zu Elia. Zu ihm kommt ein Engel. Ein Bote Gottes. Und der tut etwas Wunderbares. Er fasst ihn an und sagt zu ihm: Steh auf und iss! Er verlangt nichts von ihm, er sagt nicht: Reiß dich zusammen, du bist schließlich Gottes Prophet. Er bietet schlicht Essen und Trinken an. Du brauchst jetzt erst einmal selbst etwas. Jetzt wird erst einmal für dich gesorgt.

Elia nimmt es an. Er lässt sich versorgen wie ein kleines Kind. Er fragt nichts weiter, er lässt alles mit sich geschehen, dann legt er sich wieder schlafen. Aber ob er noch sterben will? wie beim ersten Erschöpfungsschlaf, zu dem er sich hingelegt hatte?

Wie dem auch sei, ein zweites Mal kommt der Engel, fasst ihn wieder an und gibt ihm wieder zu essen und zu trinken. Elia braucht viel. Denn ein weiter Weg liegt noch vor ihm. Jetzt wird ihm das gesagt. Aber zuvor wird ausführlich beschrieben, wie Elia bekommt, was er braucht.

Ich will heute nicht auf den Weg eingehen, den Elia noch zu gehen hat. Er hat noch einen weiteren Auftrag Gottes zu erfüllen, den er am Berg Gottes erfahren wird. Ich will auch nicht auf das eingehen, wozu wir berufen sind: darüber haben wir in den letzten Gottesdiensten und Ansprachen zunächst einmal genug gehört: über den Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, über das Wachsen von Glaube, Hoffnung und Liebe. Heute will ich darüber sprechen, was wir brauchen, wenn wir am Ende sind, oder was wir brauchen, wenn wir etwas Neues anfangen sollen.

Ich will es mit einem Gedicht von Peter Schütt sagen:

Hunger

Menschen sterben, wenn sie nichts zu essen oder zu trinken haben. Sie gehen genauso aber auch am Mangel an Anerkennung, an Liebe, an Wärme und Nähe zugrunde.

Es ist aber bei uns nicht in Mode, anderen zu sagen, was wir brauchen. Die anderen sollen gefälligst selbst herausfinden, was sie für uns tun sollten. Bildlich gesprochen: wir verhungern lieber, als jemandem zu sagen: Ich brauche deine Nähe, ich brauche einen Besuch von Ihnen.

Und genau so bemühen wir uns, ihnen zu Gefallen zu leben. So geraten wir unter Druck. Alle kommen zu kurz, wissen aber nicht recht warum. Ja, wir wissen oft selbst nicht genau, was wir eigentlich brauchen.

Schon bei Kindern fängt es an, dass Wünsche wie: Papi spiel mit mir! durch materielle Geschenke ersetzt werden – weißt du, Papi ist jetzt zu müde, aber ich kauf dir morgen was. Oder dass Fernsehsendungen wichtiger werden als die Eigenbetätigung der Kinder, weil es oft bequemer ist, die Kiste anzuschalten, als selber mit den Kindern zu spielen. Oder dass keine Zeit bleibt für die vielen, oft nervenaufreibenden Fragen der Kinder, wie in dem Gedicht von Hans Manz:

Situation

Diese Mutter möchte Frieden. Lass mich in Frieden damit! Aber sie ist ja nicht im Frieden, sie ist im Streit mit ihrem Mann. Eigentlich müsste sie sagen: Lass mich im Streit, ich möchte nichts mehr hören! Sie möchte Frieden, sie erreicht aber nur, dass auch zwischen ihr und dem Kind kein Friede ist. Wenn sie auf das Kind hören würde, könnte sie den Weg spüren, auf dem sie Frieden finden würde: das Kind merkt, worauf es ankommt: „weshalb dich Vater nicht mehr mag“. Vater soll Mutter mögen, die Mutter den Vater, beide das Kind. Das braucht das Kind, das braucht die Mutter, das braucht der Vater.

Vielleicht fängt Bußtag in diesem Jahr damit an, dass wir nicht mehr sagen: du solltest, ihr solltet, der sollte aber, ich müsste eigentlich – sondern: dass wir fragen: was brauche ich, was brauchst du, damit wir leben können. Dann werden wir einen weiten Weg gehen können, wie der Prophet Elia, der sich zunächst stärken ließ. Selbst der weite Weg zum Frieden wird dann aus lauter kleinen Schritten bestehen, die wir gehen können. Ich möchte es noch einmal mit einem Gedicht sagen von Hugo Ernst Käufer:

Die kleinen Schritte

Mit den letzten Worten dieses Gedichts soll auch die Predigt enden: Der Frieden fängt ganz unten an.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lied EKG 155, 1-4 (im EG im Anhang Niedersachsen/Bremen und Oldenburg 568):

1. Wohlauf, die ihr hungrig seid und durstig nach eurer Seligkeit, kommt und eilt zum großen Abendmahl, stärkt euch in eurer Trübsal.
2. Denn unser Herr Jesus Christ hat zubereit' ein' herrlichen Tisch, an dem man hält durch des Glaubens Kraft seins Leibs und Bluts Gemeinschaft.

3. Sein Leib ein Speis unsrer Seel, sein Blut ein Trank zum ewigen Heil,
welchs wir solln empfañ in Fried und Freud, nicht in Hader und Bosheit.

4. Kommt und genießt dieser Speis mit rechter Andacht christlicherweis,
mit wahrem Glauben, Lieb und Hoffnung zu eures Heils Versicherung.

Wir wollen nun gemeinsam das heilige Abendmahl feiern. Indem Gott uns Brot und Wein anbietet und darin sich selbst, können wir spüren, schmecken und sehen, dass wir nicht hungrig bleiben müssen, dass wir bekommen, was wir brauchen, dass es für alle reicht, wenn wir miteinander teilen. Wir fragen oft nicht, was wir selbst wirklich brauchen, wir nehmen oft lieber zu viel, um ja nicht zu kurz zu kommen und kommen vielleicht am Entscheidenden gerade dadurch zu kurz. Denn wir können nicht gut teilen, nicht unser Brot, nicht unsere Freude, nicht unsere Traurigkeit. Darum haben wir Grund, um Vergebung unserer Schuld zu bitten:

Sündenbekenntnis und Einsetzungsworte

Lied 136 und Austeilung

Fürbitten, Vaterunser, Abkündigungen und Segen

Lied EKG 156, 4 (EG 217):

4. Du rufest alle, Herr, zu dir in Gnaden,
die mühselig und beladen;
all ihre Missetat willst du verzeihen,
ihrer Bürde sie befreien.

Kyrieleison.

Ach komm selbst, leg an deine Hände
und die schwere Last von mir wende,
mache mich von Sünden frei,
dir zu dienen Kraft verleih.

Kyrieleison.

Nicht zurückblicken!

Gottesdienst am 15. März 2015 in der evangelischen Wichernkirche Gießen

Ich sehe meinen Vater vor Augen, wie er gepflügt hat, als ich Kind war. Sähe man nach hinten, würde die Furche krumm und schief und nicht tief genug. Das Bild vom Pflug leitet dazu an, sich zu prüfen. Habe ich mein Ziel vor Augen? Fasse ich den Mut, alles, was mich von diesem Ziel abbringen will, hinter mir zu lassen?



1968 – mein Vater Rudi Schütz führt ein Pferd beim Pflügen

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Da Herr Pfarrer Willared erkrankt ist, habe ich seinen Gottesdienst übernommen und begrüße alle herzlich in der Wichernkirche mit dem Wort zur vergangenen Woche aus dem Evangelium nach **Lukas 9, 62**:

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück,
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Dieser Vers gehört zum Predigttext des vergangenen Sonntags; ich stelle ihn an den Anfang auch dieses Gottesdienstes, da ich heute noch einmal fast die gleiche Predigt hier halten werde wie am letzten Sonntag in der Pauluskirche. Ich möchte mit Ihnen, mit euch darüber nachdenken, was Jesus wohl mit diesem Wort meint. Dürfen wir

als Christen niemals zurückblicken, uns nicht erinnern? Müssen wir als Christen fortschrittlich sein, immer vorneweg gehen?

Auch im ersten **Lied 394** geht es darum, vorwärts zu gehen:

1. Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.
2. Vergesset, was dahinten liegt und euern Weg beschwert;
was ewig euer Herz vergnügt, ist wohl des Opfers wert.
3. Und was euch noch gefangen hält, o werft es von euch ab!
Begraben sei die ganze Welt für euch in Christi Grab.
4. So steigt ihr frei mit ihm hinan zu lichten Himmelshöhn.
Er uns vorauf, er bricht uns Bahn – wer will ihm widerstehn?
5. Drum aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.

Aufwärts blicken zu Gott, vorwärts gehen an der Hand Jesu, ihm folgen auf seinen guten Wegen, von einem solchen Leben im Gottvertrauen sagt der **Psalm 127**:

- 1 Wenn der HERR nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.
Wenn der HERR nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter umsonst.
- 2 Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht
und hernach lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen;
denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.

Wie im Schlaf bekommen wir von Gott, was wir brauchen. Wenn er uns behütet, wenn er der Baumeister unserer Häuser ist, dann ist unser Leben nicht umsonst.

Aber was ist, wenn wir uns trotzdem dauernd Sorgen machen? Wenn wir unser Leben allein in den Griff kriegen wollen? Wenn wir in unserem gewohnten Trott weitermachen wollen, auch wenn wir damit keinen Schritt vorwärts kommen?

Als Gott die Städte Sodom und Gomorrha in Feuer und Schwefel untergehen ließ, weil die Bosheit ihrer Einwohner für ihn unerträglich geworden war, da schickte er Engel zur Familie Lot, um sie vor dem Untergang zu retten (**1. Buch Mose – Genesis 19**):

- 17 Und als sie ihn hinausgebracht hatten, sprach der eine:
Rette dein Leben und sieh nicht hinter dich,
bleib auch nicht stehen in dieser ganzen Gegend.
- 26 Und Lots Weib sah hinter sich und ward zur Salzsäule.

Zurückblicken kann tödlich sein. Als ob Frau Lot sich nicht lösen kann von der bösen Stadt, die ihr und niemandem gut getan hat. Als ob sie stecken bleibt im Bann von

Teufelskreisen, als ob sie den Schritt nach vorn nicht wagen will, als ob sie wie magisch angezogen von der tödlichen Gefahr hinter ihr keinen anderen Ausweg sieht, als mit der bösen Stadt zu sterben.

Für Frau Lot beten wir, und wir rufen um Gottes Erbarmen auch für alle anderen, denen es so unsagbar schwer fällt, umzukehren und nach vorn zu sehen, auf Gott zu vertrauen, der uns im Schlaf gibt, was wir brauchen: Herr, erbarme dich!

Ja, wir dürfen im Schlaf empfangen, was wir nicht verdienen, aber was Gott uns schenkt: seine Liebe, seine Vergebung, sein liebevolles Wort: „Du musst dich nicht quälen! Ich hab dich lieb! Sieh nicht zurück auf dein verkorkstes Leben! Blick nach vorn, ich führe dich, auch wenn du nicht weißt, wohin ich dich führe.“

Gott, barmherziger Vater, hilf uns, alle unsere Sorge auf dich zu werfen. Hilf uns, unseren Weg an deiner lieben Hand zu gehen, kleine gute Schritte mit unseren kleinen Kräften.

Wir hören die Schriftlesung aus **1. Könige 19**. Als der Prophet Elia am Berg Horeb Gott begegnete, da war Gott nicht im Sturm, nicht im Erdbeben und nicht im Feuer.

12 Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

13 Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach:

Was hast du hier zu tun, Elia?

14 Er sprach: Ich habe für den HERRN, den Gott Zebaoth, geeifert; denn Israel hat deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwert getötet, und ich bin allein übriggeblieben, und sie trachten danach, dass sie mir das Leben nehmen.

15 Aber der HERR sprach zu ihm:

Geh wieder deines Weges durch die Wüste nach Damaskus und geh hinein und salbe Hasaël zum König über Aram

16 und Jehu, den Sohn Nimschis, zum König über Israel und Elisa, den Sohn Schafats, von Abel-Mehola zum Propheten an deiner Statt.

zum Propheten an deiner Statt.

19 Und Elia ging von dort weg und fand Elisa, den Sohn Schafats, als er pflügte mit zwölf Jochen vor sich her, und er war selbst bei dem zwölften.

Und Elia ging zu ihm und warf seinen Mantel über ihn.

20 Und er verließ die Rinder und lief Elia nach und sprach:

Lass mich meinen Vater und meine Mutter küssen, dann will ich dir nachfolgen.

Er sprach zu ihm: Wohlan, kehre um! Bedenke, was ich dir getan habe!

21 Und Elisa wandte sich von ihm weg
und nahm ein Joch Rinder und opferte es
und mit den Jochen der Rinder kochte er das Fleisch
und gab's den Leuten, dass sie aßen.
Und er machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm.

Lied 497:

1. Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun und Werk in deinem Willen ruhn,
von dir kommt Glück und Segen;
was du regierst, das geht und steht auf rechten, guten Wegen.
2. Es steht in keines Menschen Macht,
dass sein Rat werd ins Werk gebracht und seines Gangs sich freue;
des Höchsten Rat, der macht's allein, dass Menschenrat gedeihe.
5. Gib mir Verstand aus deiner Höh,
auf dass ich ja nicht ruh und steh auf meinem eignen Willen;
sei du mein Freund und treuer Rat, was recht ist, zu erfüllen.
6. Prüf alles wohl, und was mir gut,
das gib mir ein; was Fleisch und Blut erwählet, das verwehre.
Der höchste Zweck, das beste Teil sei deine Lieb und Ehre.

Predigt

Liebe Gemeinde, aufwärts blicken, vorwärts gehen. Das sind schöne Bilder für ein christliches Leben. Blicken wir beim Vorwärtsgehen hoch zu Gott, dann lassen wir nicht den Kopf hängen, sondern wir machen uns frohgemut und selbstbewusst auf den Weg.

Im Text zur heutigen Predigt im Evangelium nach **Lukas 9, 57-62**, hören wir drei Worte, die Jesus selbst über diesen christlichen Weg sagt. Auch diese Worte enthalten Bilder. Alle drei Jesusworte gehen davon aus, dass ein christlicher Weg hinter Jesus her führt. Jesus geht voran, diejenigen, die an ihn glauben, die auf ihn vertrauen, folgen ihm nach. Aber dieses Nachfolgen scheint gar nicht so einfach zu funktionieren. Da ist zum Beispiel einer, der ist Feuer und Flamme für Jesus:

57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm:
Ich will dir folgen, wohin du gehst.

Sollte sich Jesus nicht freuen über eine solche Bereitschaft, ihm zu folgen? Stattdessen gibt Jesus ihm eher einen Dämpfer:

58 Und Jesus sprach zu ihm:
Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester;
aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Ein kurzer Satz, den Jesus sagt, und wir sind verunsichert. Klar, Jesus ist damals ein Aussteiger, er hat seinen Beruf als Zimmermann an den Nagel gehängt. Von Dorf zu Dorf zieht er mit Männern und Frauen, die ebenfalls alles aufgegeben haben. Und am Morgen weiß er nicht, wo er am Abend schlafen wird. Die Leute nehmen ihn auf, gastfreundlich wie sie sind. Aber einen festen Wohnsitz hat er nicht, und oft genug muss er sogar fliehen, weil man ihm nach dem Leben trachtet. Heißt das, wir können Jesus im Grunde gar nicht nachfolgen, wenn wir in gesicherten Verhältnissen leben? Wer von uns hat denn kein Dach über dem Kopf, wer hat nicht ein eigenes Bett, in das er sich zur Nachtruhe zurückziehen kann? Der Satz, den Jesus sagt, lässt sich nicht so leicht abschütteln. Offenbar bekommen wir es, wenn wir Jesus hinterhergehen wollen, mit Menschen zu tun, die am Rand der Gesellschaft leben, die vielleicht wirklich kein Obdach haben, die als Flüchtlinge in der Welt unterwegs sind, weil ihre Heimat für sie keine Heimat mehr ist, wegen Krieg und Terror, Verfolgung und Vertreibung.

Einen anderen Menschen spricht Jesus von sich aus an und fordert ihn auf, mit ihm mitzukommen. Warum, wird nicht gesagt. Jesus scheint ihn zu brauchen.

59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach!

Der sprach aber:

Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.

Der zweite Mensch scheint ebenfalls bereit zu sein, für Jesus alles stehen und liegen zu lassen. Aber einen Wunsch äußert er doch: er möchte erst noch seinen Vater begraben. Ich finde, wenn sein Vater gerade gestorben ist, ist das ein sehr verständlicher Wunsch.

60 Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

Kann es sein, dass Jesus so hart redet und einem Sohn verbietet, dem Vater gegenüber eine heilige Pflicht zu erfüllen? Die Bestattung der Toten ist doch für Juden genau so wie für uns ein letzter Liebesdienst an einem geliebten Menschen.

Darum denke ich: es geht hier gar nicht darum, dass der Vater dieses Menschen bereits gestorben ist und dass die Bestattung unmittelbar bevorsteht. Es geht darum, dass dieser Mensch seinen Vater nicht verlassen will, so lange der noch lebt. „Ich muss ihm doch zur Hand gehen, ich muss doch den elterlichen Betrieb am Laufen halten, ich kann doch nicht so egoistisch sein und einfach mein eigenes Leben leben!“ Jesus sagt ganz hart: „Doch. Du kannst gehen. Eine eigenständige Entscheidung zu treffen, ist nicht automatisch eigensüchtig. Sicher sollst du deinen Vater einmal beerdigen, wenn er stirbt. Sicher sollst du ihn nicht im Stich lassen, wenn er sich im Alter nicht mehr allein versorgen kann. Aber du musst nicht dein eigenes Leben für ihn aufgeben. Wenn es deine besondere Gabe ist, von Gott zu erzählen, das

Reich Gottes zu verkünden, dann darfst du, dann sollst du dich dafür entscheiden. Du willst doch von dem Gott erzählen, von dem das Leben und die Liebe kommt. Wenn dich deine Familie daran hindern will, dich für diesen Gott zu entscheiden, zieht sie dich dann nicht in den Tod hinein? Wer schon tot ist mitten im Leben, der mag sich selber begraben, aber daran musst und sollst du dich nicht beteiligen.“ So mag Jesus diesen schwierigen Satz meinen: „Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“

Eine dritte Person spricht Jesus wieder von sich aus an und redet ganz ähnlich wie die zweite:

61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen;
aber erlaube mir zuvor,
dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind.

Das wird Jesus doch wohl einfach erlauben, oder? Eben nach Hause springen, „Tschüss“ sagen und ein neues Leben mit Jesus beginnen, was sollte er dagegen haben? Aber wieder reagiert Jesus überraschend hart und kompromisslos:

62 Jesus aber sprach zu ihm:
Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück,
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Spürt Jesus in dem Wunsch, sich zu verabschieden, ein grundsätzliches Zögern? Ist diese Frau, dieser Mann zwar bereit, ihm zu folgen, aber die Bindung an das alte, vertraute, gewohnte Leben ist noch zu stark, so dass der Abschied nicht wirklich gelingen wird, sondern das Hintertürchen zur Rückkehr immer noch offen bleibt? Wenn man genau hinhört, verbietet Jesus gar nicht ausdrücklich die Verabschiedung von den Angehörigen. Er scheint auf Zwischentöne zu reagieren, macht deutlich, worum es geht, wenn wir auf Gott vertrauen, wenn wir Jesus hinterhergehen wollen.

Es mag sein wie bei einem Landwirt, der hinter seinem Pflug hergeht und eine gerade tiefe Furche in den Acker pflügen will. Ich sehe noch meinen Vater vor Augen, wie er das gemacht hat, als ich Kind war, er hatte damals einen Morgen Land, den er für den Eigenbedarf bewirtschaftete, und er lieh sich von einem Bauern ein Pferd mit Pflug, so dass er den Acker bestellen konnte, um Kartoffeln und Korn anzubauen. Wenn man beim Pflügen dauernd nach hinten sieht, wird die Furche krumm und schief und auch nicht besonders tief, so dass der Boden nicht überall locker genug ist, um das Saatgut aufzunehmen und es wachsen und gedeihen zu lassen. Das Bild vom Pflug leitet also dazu an, sich selber zu prüfen. Habe ich mein Ziel vor Augen? Weiß ich, auf welchem Weg Jesus mich ganz persönlich mitnehmen will? Fasse ich den Mut, alles, was mich von diesem Ziel abbringen will, hinter mir zu lassen?

Oder ist es noch ganz anders? Wie wäre es, wenn Jesus mit dem Bild vom Pflügen an die Geschichte aus dem Alten Testament erinnern will, die wir vorhin gehört haben? Der Prophet Elia erhält von Gott den Auftrag, einen Nachfolger für sich zu bestimmen, nämlich Elisa, einen Landwirt. Der ist gerade buchstäblich beim Pflügen seines Ackers, und zwar offenbar nicht allein, sondern gemeinsam mit anderen Landarbeitern ziehen zwölf Gespanne von Rindern auf einem großen Acker ihre Furchen (**1. König 19**):

19 Und Elia ging von dort weg und fand Elisa, den Sohn Schafats, als er pflügte mit zwölf Jochen vor sich her, und er war selbst bei dem zwölften.

Wo in der Bibel die Zahl 12 auftaucht, müssen wir immer an eine symbolische Bedeutung denken. Zwölf Stämme gehören dazu, wenn das Volk Gottes vollständig sein soll. Als Landwirt ist Elischa offenbar von Gott gesegnet, er hat viel Land, viel Vieh und eine gute Hand für seine Arbeit. Doch nun erwartet Gott von ihm, dass er sein Geschick unmittelbar in den Dienst Gottes stellt, als Prophet.

Und Elia ging zu ihm und warf seinen Mantel über ihn.

Die Mäntel der Propheten haben eine besondere Bedeutung; sie repräsentieren ihren Auftrag, den sie von Gott bekommen haben; so wie sie von ihrem Mantel eingehüllt werden, so stehen sie voll und ganz für Gott zur Verfügung. Als Elia den Mantel über Elisa wirft, weiß dieser genau: „Jetzt bin ich sozusagen eingefangen für Gott, aber nicht in einem schlechten Sinn, sondern so, dass ich die Freiheit gewinne, ohne Furcht und ohne Rücksicht auf menschliche Herrscher den Willen Gottes weiterzusagen.“

20 Und er verließ die Rinder und lief Elia nach und sprach: Lass mich meinen Vater und meine Mutter küssen, dann will ich dir nachfolgen.

Hier äußert nun Elisa eine ähnliche Bitte, wie sie Jesus von der dritten Person, die ihm nachfolgen will, vorgetragen wird. Daraufhin geschieht Merkwürdiges. Hören wir einmal genau hin:

Er sprach zu ihm: Wohlan, kehre um! Bedenke, was ich dir getan habe!

Wie würden Sie das verstehen? Hat Elia dem Elisa erlaubt, sich von seinen Eltern zu verabschieden, oder nicht? In Kommentaren zur Bibel steht genau das: Jesus sei radikaler als Elia, er verbiete das Zögern bei der Nachfolge, während der alttestamentliche Prophet Elia nachsichtiger gewesen sei: „OK, geh noch einmal zurück zu deiner Familie, aber dann kehr zu mir um.“ Das sagt Elia aber gar nicht. Wörtlich sagt Elia zu Elisa im Urtext: „Geh, kehr um, denn was habe ich dir getan?“ Dieser Satz „Geh, kehr um!“ war Elia selbst kurz zuvor von Gott gesagt worden. Diesen Auftrag Gottes gibt

Elia hier wortwörtlich an Elisa weiter. „Was habe ich dir getan? Habe ich nicht meinen Prophetenmantel über dich geworfen?“ Elias Reaktion auf Elis Bitte ist also nicht die Erlaubnis, noch einmal kurz zu seinen Eltern zurückzukehren, sondern wie bei Jesus die Aufforderung, ohne weiteres Zögern vorwärtszugehen, in seine Fußstapfen als Prophet zu treten.

21 Und Elisa wandte sich von ihm weg
und nahm ein Joch Rinder und opferte es
und mit den Jochen der Rinder kochte er das Fleisch
und gab's den Leuten, dass sie aßen.
Und er machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm.

Das klingt nun völlig abgefahren. Zum Schluss folgt Elisa dem Elia tatsächlich nach, und zwar um ihm zu dienen. Nicht etwa als untergeordneter Angestellter, denn das hebräische Wort „Dienen“ meint ein bedeutendes öffentliches Amt, so wie bei einem Minister. Elisa wird also nicht zum Laufburschen des Elia, sondern so etwas wie sein Stellvertreter, mit gleichem Auftrag, auf gleicher Augenhöhe.

Aber bevor Elisa dem Elia wirklich nachfolgt, scheint er doch erst eigenwillig von Elia weg umzukehren. Allerdings nicht, wie er es ursprünglich gewünscht hat, um seine Eltern noch einmal zu küssen, sondern zu einem völlig anderen Zweck: Er kehrt sich von Elia weg. Er schlachtet sein eigenes zwölftes Rindergespann, mit dem er gepflügt hatte. Er opfert es für Gott. Und nicht nur das: Die Joche, in denen seine Rinder eingespannt waren, verwendet er als Feuerholz zum Kochen des Rindfleisches. Und was macht er mit dem Fleisch? Er gibt es „dem Volk“, so steht es da wörtlich.

Was tut Elisa hier also, wenn wir die Geschichte symbolisch verstehen? Er sieht seine Berufung zum Propheten als eine Verantwortung für das ganze Volk Israel. Er hört auf Gott, der ihm durch Elia deutlich gesagt hat: „Geh, kehre um!“ Damit kriegt er einen Auftrag, für das ganze Volk da zu sein, für alle zwölf Stämme. Er darf sich nicht mehr nur seiner eigenen Familie verpflichtet fühlen, dann würde er Interessenpolitik betreiben, den eigenen Stamm gegenüber dem gesamten Volk bevorzugen. Auf seine Weise also entscheidet sich Elisa, hinter Elia herzugehen, nicht in wortwörtlichem Gehorsam, sondern indem er sich zunächst scheinbar von seinem Lehrmeister wendet.

Aber das tut er nicht, um tatsächlich zurückzugehen. Stattdessen kappt er alle Bindungen an eigensüchtige Familieninteressen und zugleich macht er das, was die Könige damals in Israel sträflich vernachlässigten: er sorgt für die Ernährung des hungernden Volkes.

Später wird von Elisa ähnlich wie noch viel später von Jesus berichtet, dass er einer großen Volksmenge auf wunderbare Weise zu essen gibt.

Elisa folgt Elia also nach, aber nicht in blindem Gehorsam, nicht indem er seinen Meister einfach nachmacht, sondern indem er es auf seine eigene Weise tut, ganz im Sinne des eigentlichen Auftraggebers, nämlich Gottes.

Zurück zu Jesus, zu seinem Satz, mit dem er so hart die Verabschiedung von der Familie ablehnt (**Lukas 9**):

62 Jesus aber sprach zu ihm:

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück,
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Könnte es sein, dass Jesus vielleicht gar nicht an das einfache Bild vom Pflügen denkt? Wörtlich steht da: „Wer seine Hand an den Pflug wirft...“. Ist es Jesus im Lukasevangelium wichtig, wenn es ums Nachfolgen geht, an Elia und Elisa zu erinnern? Soll einer, der Jesus nachfolgen will, es so ähnlich machen wie damals Elisa? Die Bindung an die eigene Familie aufgeben, um sich in den Dienst aller Menschen zu stellen? Seinen Pflug verbrennen, um ganz für das Reich Gottes da zu sein? Seine Rinder opfern, um hungernde Menschen satt zu machen?

So gesehen geht es Jesus nicht um ein kleinliches Verbot, sich vor dem Weggehen mit Jesus noch einmal herzlich von seiner Familie zu verabschieden. Sondern es geht um eine grundsätzliche Forderung Jesu: Wer Jesus nachfolgt, dem darf seine Familie zwar wichtig sein – so wie Jesus selbst sich ja auch um seine eigene Mutter gekümmert hat oder um die Schwiegermutter des Petrus. Aber die Familie ist nicht unser Gott.

Wenn jeder nur an seine eigene Familie denkt, dann regieren sozusagen Stammesinteressen. Die einflussreichsten teilen sich den Reichtum eines Landes oder der ganzen Welt unter sich auf, und auf der anderen Seite gibt es jede Menge Loser-Familien, für die nichts als Armut und Elend übrig bleibt.

Jesus ruft uns in seine Nachfolge, damit das Reich Gottes unter uns zu wachsen anfängt. Und zu diesem Reich Gottes gehören alle Menschen, Arme und Reiche, und es soll dazu kommen, dass alle satt werden, dass alle genug haben, dass allen geholfen wird. Das geht, wenn wir aufhören, immer nur an uns und unseren eigenen Familien-Clan zu denken.

Ich vermute, dass Jesus mit seinem Wort vom Pflug auch so etwas meinen könnte.

Manchmal gibt es zwei Auslegungen eines Jesusworts, und beide können richtig sein.

Vielleicht sehen wir eine Aufgabe vor uns, und wir wollen sie im Vertrauen auf Gott bewältigen, indem wir bildlich gesagt, mit unserem Pflug gerade Furchen pflügen, ohne uns umzusehen.

Vielleicht entscheiden wir uns auch dafür, einen Pflug zu verbrennen, mit dem wir sozusagen im Kreise gepflügt haben, mit großer Anstrengung, aber es waren Teufelskreise, die wir lieber verlassen sollten.

In jedem Fall denke ich, dass die Erinnerung an die Propheten Elia und Elisa uns helfen kann, die Nachfolge Jesu nicht als starren, blinden Gehorsam zu verstehen. Jesus ruft uns, wie damals Elia den Elisa rief. Auf welche Weise wir antworten und nachfolgen, das entscheiden wir auf unsere eigene Weise. Denn jeder und jede ist eine eigene Persönlichkeit, von Gott nach seinem Ebenbild geschaffen. Er hat mit uns allen jeweils etwas ganz Spezielles vor. Amen.

Lied 497:

9. Tritt du zu mir und mache leicht,
was mir sonst fast unmöglich deucht, und bring zum guten Ende,
was du selbst angefangen hast durch Weisheit deiner Hände.

10. Ist ja der Anfang etwas schwer
und muss ich auch ins tiefe Meer der bitteren Sorgen treten,
so treib mich nur, ohn Unterlass zu seufzen und zu beten.

11. Wer fleißig betet und dir traut, wird alles, davor sonst ihm graut,
mit tapferm Mut bezwingen;
sein Sorgenstein wird in der Eil in tausend Stücke springen.

12. Der Weg zum Guten ist gar wild, mit Dorn und Hecken ausgefüllt;
doch wer ihn freudig gehet,
kommt endlich, Herr, durch deinen Geist, wo Freud und Wonne stehet.

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Lied 395: Vertraut den neuen Wegen

Lied 421:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.

Abschied und Neubeginn

Abendmahlsgottesdienst zur Verabschiedung
der ehemaligen und Einführung der neuen Gemeindegottesdienstleiterin
am 5. November 2006 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Wer die Nachfolge einer erfahrenen Person antritt, die ein Amt lange und zur besten Zufriedenheit aller ausgeübt hat, käme ins Stolpern beim Versuch, ganz genau in die Fußstapfen einer Vorgängerin zu treten. Einen guten Weg kann man nur in eigenen Schuhen und mit eigener Gangart gut und zuverlässig fortsetzen.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich begrüße alle herzlich in der Pauluskirche zum Gottesdienst mit dem Thema: „Abschied und Neubeginn“.

Das ist ein Thema, in dem wir uns sicher alle wiederfinden können, denn überall im menschlichen Leben gibt es Veränderungen und Übergänge, schmerzliche Verluste und hoffnungsvolle Aufbrüche zu neuen Ufern. In unserer Paulusgemeinde hat sich in der vergangenen Woche ein personeller Wechsel im Gemeindegottesdienstbüro auf sehr harmonische Art und Weise vollzogen. Diesen Anlass wollten wir nicht sang- und klanglos an den Mitgliedern unserer Gemeinde vorbeiziehen lassen; daher verabschieden wir heute im Gottesdienst feierlich unsere bisherige Sekretärin, Frau M., und führen ihre Nachfolgerin, Frau B., ebenso feierlich in ihren Dienst ein.

Ein Hinweis zum Gesang im Gottesdienst der Paulusgemeinde: Wer die Wechselgesänge nach dem ersten Lied und vor dem Abendmahl nicht auswendig kann, findet sie in den gelben Seiten, die vorn im Gesangbuch eingeklebt sind.

Jetzt singen wir ein Lied, das sich unsere neue Sekretärin, Frau B., gewünscht hat.

Lied 610: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Wenn Gottes Liebe wie Gras und Ufer ist, wenn sie Freiheit schenkt, die offen ist für Träume, dann dürfen wir sowohl den Abschied vom Arbeitsleben als auch den Antritt einer neuen Arbeitsstelle nicht durch eine rosarote Brille, aber durch die Brille der Hoffnung sehen. Gott ist kein Gott der Träume, die Schäume sind. Er schenkt uns Zukunftsvisionen, große und kleine, als einen Boden, in dem reale Bäume und Blumen Wurzeln schlagen können.

Das Lied, das wir gesungen haben, ist realistisch. Es gibt Mauern zwischen Menschen, und es ist oft das eine oder andere Wunder nötig, um sie aufzuweichen und den Zugang zueinander zu finden.

Gott, schenke uns das Vertrauen zu dir, deine befreiende Vergebung, damit manche Mauer zwischen Menschen niedriger werden oder fallen kann!

Wenn Gott wie Wind und Weite ist, dann lässt er uns frei atmen. Wenn Gott wie ein Zuhause ist, dann gibt er uns Schutz und Geborgenheit.

Gott, wir sind froh, dass wir beides haben können, dass deine Liebe nicht einengt und dass deine Freiheit uns nicht einsam macht.

Lass uns nun nachdenken über Abschied und Neubeginn. Nimm Druck von uns und schenke uns Mut und Kraft zu neuem Tun. Lass uns loslassen und neu zupacken.

Wir hören im Text zur heutigen Predigt von zwei Propheten des Alten Testaments. Elia ruft Elisa in seine Nachfolge. Die Geschichte steht in **1. Könige 19, 19-21**:

19 Elia ... fand Elisa, den Sohn Schafats,
als er pflügte mit zwölf Jochen vor sich her,
und er war selbst bei dem zwölften.
Und Elia ging zu ihm und warf seinen Mantel über ihn.
20 Und er verließ die Rinder und lief Elia nach und sprach:
Lass mich meinen Vater und meine Mutter küssen,
dann will ich dir nachfolgen.
Er sprach zu ihm: Wohlan, kehre um! Bedenke, was ich dir getan habe!
21 Und Elisa wandte sich von ihm weg
und nahm ein Joch Rinder und opferte es
und mit den Jochen der Rinder kochte er das Fleisch
und gab's den Leuten, dass sie aßen.
Und er machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm.

Lied 614: Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun

Predigt

Liebe Gemeinde, wie die beiden Propheten Elia und Elisa einander nachgefolgt sind, das erinnerte mich sehr an den Wechsel in unserem Gemeindebüro. Es hat zwar nicht die frühere Sekretärin ihre Nachfolgerin in ihren Dienst berufen, das hat ordnungsgemäß der Kirchenvorstand getan. Aber eine so gründliche Einführung und Einarbeitung in alles, was im Gemeindebüro so anfällt, ist wohl kaum einer neuen Mitarbeiterin in irgendeinem Dienstverhältnis zuteil geworden, wie jetzt Frau B. von ihrer Vorgängerin, Frau M. Ähnlich war es damals, als Elisa bei seinem Vorbild und Lehrmeister Elia in die Lehre ging.

Und es gibt weitere Parallelen. Unsere neue Sekretärin war ja bisher in diesem Bereich noch nicht tätig und ist von ganz anderen Erfahrungen in Beruf, Familie und Ehrenamt her zu uns gekommen. Auch Elisa hatte einen ganz anderen Beruf gehabt, als er von Elia einfach von seinem Ochsespann weg in den Dienst als Prophet gerufen wurde.

Was erzählt uns diese Prophetengeschichte nun von Abschied und Neubeginn?

Zunächst einmal: Elia weiß, dass er sein Amt abgeben muss. Und er geht bewusst und aktiv damit um, indem er dem, der sein Nachfolger werden soll, seinen Mantel überwirft. Manche Bibelausleger meinen, er habe damit einen Eigentumsanspruch auf Elisa angemeldet. Das stimmt so nicht ganz; richtig ist, dass Gott Anspruch auf Elisas Dienst erhebt; zum Zeichen dafür hüllt Elia ihn ganz und gar in seinen Prophetenmantel ein. Für sich selbst beansprucht Elia damit weniger, als er selber abgibt: Er lässt den Jüngeren teilhaben an seinen Fähigkeiten, seiner Erfahrung, seiner Kraft als Prophet. Mit Elisa soll etwas weitergehen, was Elia angefangen hat, aber von vornherein ist deutlich: Elisa wird es auf seine eigene Art weiterführen. Ein Mantel war damals kein maßgeschneidertes Kleidungsstück, das nur dem Elia gepasst hätte; wir wissen von St. Martin, dass so ein Mantel sogar mitten durch geteilt werden konnte, um zwei Menschen zu wärmen statt nur einen. Indem Elia dem Elisa seinen Mantel überwirft, beruft er ihn also nicht etwa als eine Art Kopie oder Klon seiner selbst; Elisa soll der Prophet Elisa werden, nicht ein zweiter Elia. Wenn es am Schluss heißt, dass Elisa dem Elia dient, dann ist damit auch kein Laufburschendienst gemeint, sondern er tut gemeinsam mit und unter der Anleitung des Erfahreneren den gleichen Dienst wie Elia.

Den gleichen Dienst, aber eben doch auf andere Weise. Elia war ein Einzelgänger gewesen, Elisa wird eine ganze Prophetenschule um sich sammeln. Elia neigt zur Schwermut. Elisa lässt Selbstzweifel nicht erkennen.

Wenn man die Nachfolge einer erfahrenen Person antritt, die ein Amt lange und zur besten Zufriedenheit aller ausgeübt hat, käme man nur ins Stolpern, wenn man ganz genau in die Fußstapfen einer Vorgängerin treten wollte; jeder kann einen guten Weg ja nur in den eigenen Schuhen und mit der eigenen Gangart gut und zuverlässig fortsetzen.

Wenn man anschaut, wie der jüngere Mann reagiert, dann sieht man, dass er sich zwar Entscheidendes von Elia sagen lässt, aber durchaus selbstbewusst genug ist, um eigenes Profil zu entwickeln: Er bittet sich Zeit aus, um Abschied von seinen Eltern zu nehmen, und auch den Abschied von seiner bisherigen Tätigkeit zelebriert er mit einem ganz eigenen Ritual, das ihm Elia ihm nicht vorgeschrieben hat. Elisa opfert die Rinder des Gespannes, bei dem er selbst ist, und gibt das Fleisch dem Volk zu essen. Die Zahl Zwölf will sicher an die zwölf Stämme Israels erinnern; Elisa zerschneidet die persönlichen Bindungen an seinen eigenen Stamm, um für das ganze Volk da zu sein. Spätere Geschichten wissen davon zu berichten, dass Elisa wirklich ein Ernährer seines Volkes in Hungerszeiten wurde.

Nicht völlig zu klären ist die Frage, ob Elisa sich nun von seinen Eltern verabschiedet hat oder nicht. Im Evangelium nach **Lukas 9, 62** bezieht sich Jesus auf die Berufung

des Elisa und sagt einem Menschen, der ihm nachfolgen, vorher aber von seinen Eltern Abschied nehmen will:

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück,
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Hier sagt Elia zu Elisa auf seine Bitte, sich von den Eltern zu verabschieden, wenn wir auf die wörtlichere Elberfelder Übersetzung (revidierte Fassung 1993 © 1994 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal) hören (**1. Könige 19, 20**):

Geh, kehre um! Denn was habe ich dir getan!

Eigentlich klingt das nicht so, als ob Elia ihn erst noch zu seinen Eltern umkehren lässt, sondern ihn auffordert, kompromisslos den Auftrag Gottes zu erfüllen. Was hat Elia ihm denn getan? Er hat ihm mit dem Überwerfen des Prophetenmantels einen Auftrag zugetraut und zugemutet, der ihn voll und ganz fordern wird und der kein „Ja – aber“ duldet. Ein in diesem Sinne deutliches „Kehr um!“ hatte Elia selber kurz zuvor ebenfalls von Gott gehört. Aus seiner Schwermut heraus hatte Gott den Elia zur Einkehr am Gottesberg gerufen; von dort, aus dieser einsamen Zweisamkeit mit Gott ließ er ihn dann umkehren, um wieder in der Öffentlichkeit aufzutreten und Verantwortung für die Menschen zu übernehmen. „Kehr um!“ heißt: Veränderung ist möglich. Du kannst die Richtung deines Weges selber bestimmen, hast die Möglichkeit, auf einem unheilvollen Weg nicht weiterzugehen, bis du im Abgrund gelandet bist. Du musst nicht am Unabänderlichen kleben bleiben. Das liegt nicht allein an dir, aber es hängt auch von dir ab, ob du dem Ruf Gottes Folge leistest und die Hoffnung, die an deiner Entscheidung hängt, wahr werden lässt.

Wir feiern heute am Sonntag nach dem 31. Oktober auch das Reformationsfest, und wir haben heute unsere Gemeindeversammlung. Wir reden über die Zukunft unserer Paulusgemeinde, und die hängt entscheidend davon ab, ob wir konkret wahrnehmen, wie Gott zu uns redet, was er uns zutraut und zumutet. Gott sagt auch zu uns: „Kehrt um!“ Bündelt eure Kräfte, damit ihr ein Segen für Menschen seid, die euch anvertraut sind. Kehrt um zu dem Gott, der Leben und Perspektiven schenkt.

Gott ist es nicht, der uns Energie raubt. Gott macht uns Mut, unseren Energieräubern auf die Spur zu kommen. Ob wir das schaffen, dass einer des anderen Last wahrnimmt und mitträgt? Dann löst sich der Druck, der auf uns lastet, wir werden leben und ein Segen sein. Amen.

Lied 615: Kehret um, kehret um, und ihr werdet leben

Liebe Frau M., liebe Frau B., ich bitte Sie nach vorn, damit wir uns den Abschied und Neubeginn im Gemeindebüro der Paulusgemeinde feierlich vor Augen führen. Hand in Hand – ähnlich wie damals Elia und Elisa – haben Sie in der letzten Zeit das Gemeindebüro geführt.

Jetzt wende ich mit zunächst an Sie, liebe Frau M. Sie haben 15 Jahre lang ihren Dienst als Gemeindesekretärin so hervorragend ausgeübt, dass Sie uns Pfarrern, dem Kirchenvorstand und allen Gemeindegliedern, die den Kontakt zur Paulusgemeinde über das Büro gesucht haben, eine unentbehrliche Stütze waren.

Doch auch die unentbehrlichsten Menschen gehen einmal in den Ruhestand und dürfen sich Interessen und Herausforderungen widmen, die vielleicht noch mehr Spaß machen als die Arbeit in der Paulusgemeinde – ich erwähne nur Ihre Enkelkinder –, daher müssen wir Sie heute aus Ihrem Dienst verabschieden. Ich tue das, indem ich Ihnen ein Bibelwort mit auf den Weg gebe. Es steht im Buch Sirach 34, 19-20:

19 Die Augen des Herrn sehen auf die, die ihn liebhaben.
Er ist ein gewaltiger Schild, eine starke Stütze,
ein Schutz gegen die Hitze, ein schützendes Dach am heißen Mittag,
er bewahrt vor dem Straucheln, er hilft vor dem Fall;
20 er erfreut das Herz und macht das Angesicht fröhlich
und gibt Gesundheit, Leben und Segen.

Diesen Segen wünschen wir Ihnen, Ihrem Ehemann und Ihrer ganzen Familie in den Tagen, die kommen.

Und da Sie weiterhin Mitglied unserer Gemeinde bleiben, freuen wir uns, Sie nicht ganz aus den Augen zu verlieren, sondern Ihnen in anderer Weise auch in Zukunft zu begegnen.

Überreichen des Blumenstraußes

Liebe Frau B., Sie übernehmen als Nachfolgerin von Frau M. eine nicht leichte Aufgabe, denn die Messlatte, die sie vorgelegt hat und an der man Ihre Arbeit unvermeidlich messen wird, liegt sehr hoch. Der Kirchenvorstand traut Ihnen zu, dieser Herausforderung gewachsen zu sein, Ihre Vorgängerin hat Ihnen viel Rüstzeug mit auf den Weg gegeben, und wer die Predigt aufmerksam gehört hat, weiß auch, dass Sie keine zweite Frau M. werden sollen, sondern dass wir Sie als kompetente Frau B. in Ihrem Dienst im Gemeindebüro willkommen heißen.

Ihre Aufgabe, im Gemeindebüro selbständig Verwaltungsaufgaben innerhalb der Kirchengemeinde wahrzunehmen, ist an dem Auftrag ausgerichtet, dem die Kirche Jesu Christi verpflichtet ist. Ich frage Sie: Sind Sie bereit, in der Bindung an den Auftrag der Kirche und im Rahmen Ihres Dienstauftrages Ihre Mitverantwortung für die Paulusgemeinde zu übernehmen und mit dem Kirchenvorstand und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammenzuarbeiten, so antworten Sie: Ja, mit Gottes Hilfe!

Für den Start in Ihrer neuen Arbeitsstelle möchte ich Ihnen ein Segenswort aus dem Buch **Josua 1, 9** mit auf den Weg geben:

9 Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist.
Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht;
denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Überreichen des Blumenstraußes

Im Anschluss an den Gottesdienst und am Anfang der Gemeindeversammlung sind Sie herzlich zu einem kleinen Empfang mit Sekt und Selters eingeladen.

Dabei besteht die Gelegenheit, sich persönlich von Frau M. zu verabschieden und sich mit Frau B. bekanntzumachen.

Abendmahlslied 229: Kommt mit Gaben und Lobgesang

Im Abendmahl sind wir eingeladen, Gottes Zumutung und Ermutigung zu spüren und an uns heranzulassen. In Brot und Kelch schenkt er uns Gemeinschaft, die verpflichtet und befreit.

Gott, nimm von uns, was uns von dir trennt: Unglauben, Lieblosigkeit, Verzagtheit. Hochmut, Trägheit, Lebenslügen. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Vater unser und Abendmahl

Vater im Himmel, wir danken dir für die Gaben, die wir empfangen – Brot und Kelch, die Gemeinschaft deiner Liebe, Menschen, die bereit sind, sich für unsere Gemeinde einzusetzen. Wir danken dir auch, dass wir dir alles anvertrauen dürfen, was wir auf dem Herzen haben.

Für unsere bisherige Gemeindesekretärin, Frau M., dass sie mit deinem Segen in ein erfülltes Leben nach dem Ende ihrer Berufstätigkeit hineingeht, rufen wir, Gott, zu dir: „Wir bitten dich, erhöre uns!“

Für unsere neue Mitarbeiterin im Gemeindebüro, Frau B., dass sie mit deiner Hilfe ihrer Verantwortung gerecht wird und die Freude an ihrem Dienst nicht verliert, rufen wir, Gott, zu dir: „Wir bitten dich, erhöre uns!“

Für alle unsere haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass sie mit Lust und Engagement ihren Platz in der Paulusgemeinde finden und in ihrem Einsatz gewürdigt werden, rufen wir, Gott, zu dir: „Wir bitten dich, erhöre uns!“

Für unseren Kirchenvorstand, dass er die gemeinsame Tagung am kommenden Wochenende dazu nutzt, Kräfte zu sammeln und Perspektiven für die Zukunft der Paulusgemeinde zu entwickeln, rufen wir, Gott, zu dir: „Wir bitten dich, erhöere uns!“

Für unsere Paulusgemeinde, dass Zeiten der Veränderung und der Übergänge nicht nur als Verlust, sondern auch als Chance erlebt werden, rufen wir, Gott, zu dir: „Wir bitten dich, erhöere uns!“

Für Herrn ..., der seit Gründung der Paulusgemeinde aktives Mitglied der Paulusgemeinde gewesen und jetzt im Alter von 95 Jahren gestorben ist, dass er in deiner Ewigkeit seinen Platz findet, wo er singen und lachen kann, und dass seine Angehörigen deinen Trost finden, rufen wir, Gott, zu dir: „Wir bitten dich, erhöere uns!“

Wir beten weiter um Gottes Segen mit dem Lied 170, das sich Frau M. für diesen Gottesdienst gewünscht hat:

Lied 170: Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen

Wir bitten um Gottes Segen, bevor Sie alle zum Empfang mit Sekt und Selters im Gemeindesaal und dann zur Gemeindeversammlung eingeladen sind:

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.
Der Herr sei neben dir,
um dich in die Arme zu schließen und dich zu schützen.
Der Herr sei hinter dir,
um dich zu bewahren vor der Heimtücke des Bösen.
Der Herr sei unter dir,
um dich aufzufangen, wenn du fällst.
Der Herr sei in dir,
um dich zu trösten, wenn du traurig bist.
Der Herr sei um dich herum,
um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.
Der Herr sei über dir,
um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Elisa begleitet Elia „über den Jordan“

Abendmahlsgottesdienst am 2. Mai 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Auf wunderbare Weise teilt sich das Wasser des Jordan. Mose teilte ein Meer, um das Volk Israel vor todbringenden Verfolgern zu retten. Für Elia wird der Übergang zum Tod ein Durchgang zu etwas Neuem. Den Tod selbst wird Elia allein erleben, aber auf dem Weg des Sterbens darf Elisa ihn begleiten, in den Wassern des Todes müssen beide nicht versinken.

Heute ist der Sonntag Jubilate, in der Freudenzeit nach Ostern eigentlich ein Sonntag zum Jubeln. Einigen unter Ihnen ist jedoch heute gar nicht zum Jubeln zumute, denn Sie haben erst vor kurzem einen geliebten Menschen zu Grabe tragen müssen.

Herr Pfarrer Schütz hat für diesen Gottesdienst daher eine Geschichte von zwei Propheten ausgesucht, in der es darum geht, Abschied zu nehmen und neu anzufangen. Sie erzählt, wie der Prophet Elia sterben muss und sein Schüler Elisa ihn in seinen letzten Stunden begleitet.

Lied 393:

6. Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Vater gehet mit;
er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt;
er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
uns locken und erquicken; ach ja, wir haben's gut, ach ja, wir haben's gut.

7. Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand;
eins freuet sich am andern in diesem wilden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten;
die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn, als Brüder unsre Reihn.

8. Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkre zu;
man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh.
Kommt, bindet fester an; ein jeder sei der Kleinste,
doch auch wohl gern der Reinste auf unsrer Liebesbahn,
auf unsrer Liebesbahn.

An der Hand des Vaters haben wir Halt im Leben. In den Armen der Mutter finden wir Trost. Gott ist uns Vater uns Mutter, Zuflucht und Orientierung im Leben und im Sterben.

Wenn uns der Boden unter den Füßen weggerissen wird, wenn uns alle Felle wegschwimmen, wenn wir ratlos und verzweifelt sind, wenn wir in Schuld oder Selbstzweifeln versinken, dann rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich!

2. Korinther 5, 17:

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Gott, du führst uns auf unterschiedlichen Wegen. Viele von uns müssen sich bewähren in Arbeit und Mühe. Manche müssen geduldig aushalten, was sie nicht ändern können. Andere brauchen Mut für neue Schritte, neue Entscheidungen. Einige müssen Abschied nehmen von vertrauten Menschen. Wieder andere müssen schädliche Verhaltensweisen aufgeben. In jedem Ende liegt ein neuer Anfang. Aber jeder Abschied und jede Neuorientierung tut weh. Wir bitten dich, Gott: Lass uns getröstet werden, wenn wir traurig sind. Verwandle Ratlosigkeit und Verzweiflung in neue Hoffnung.

In der Schriftlesung – **1. Könige 19, 19-21** – wird erzählt, wie der alt und müde gewordene Prophet Elia im Auftrag Gottes den Landwirt Elisa zu seinem Schüler und Nachfolger bestimmt:

19 Und Elia ... fand Elisa, den Sohn Schafats,
als er pflügte mit zwölf Jochen vor sich her,
und er war selbst bei dem zwölften.
Und Elia ging zu ihm und warf seinen Mantel über ihn.
20 Und er verließ die Rinder und lief Elia nach und sprach:
Lass mich meinen Vater und meine Mutter küssen,
dann will ich dir nachfolgen.
Er sprach zu ihm: Wohlan, kehre um! Bedenke, was ich dir getan habe!
21 Und Elisa wandte sich von ihm weg
und nahm ein Joch Rinder und opferte es
und mit den Jochen der Rinder kochte er das Fleisch
und gab's den Leuten, dass sie aßen.
Und er machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm.

Lied 614, 1-3: Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun

Predigt

Liebe Gemeinde! Die letzte Geschichte vom Propheten Elia, die Geschichte seines Sterbens, ist zugleich die zweite Geschichte in der Bibel vom Propheten Elisa.

Vorhin hörten wir, wie Elia seinen Mantel über Elisa warf und ihn damit zu seinem Nachfolger bestimmte. Danach kein weiteres Wort vom gemeinsamen Leben des Schülers mit seinem Lehrer! Wir wissen nichts davon, was Elia dem Elisa beigebracht hat oder ob sie gemeinsam als Propheten aufgetreten sind.

Aber vom Tod Elias wird ausführlich erzählt, in 2. Könige 2:

1 Als aber der HERR Elia im Wetter gen Himmel holen wollte,
gingen Elia und Elisa von Gilgal weg.

Der erste Vers schildert den Aufbruch von Gilgal, wo die beiden Propheten ihr Zuhause haben. Wie in einer Überschrift gibt der Erzähler das Thema der Geschichte an: Von dort, wo wir nur Gast auf Erden sind, will Gott Elia „gen Himmel holen“. Zeitweise hatte Elia sterben wollen. Aber da sollte er nach Gottes Willen noch leben. Jetzt ist die Zeit gekommen; Gott will Elia zu sich holen. Die Vorstellung, dass die Menschen nach dem Tod in den Himmel kommen, war damals noch nicht allgemein verbreitet; man dachte, die Toten fristen im Totenreich unter der Erde ein Schattendasein. Elia war einer der ersten, von denen man erwartete, dass er mit seinem großen Gottvertrauen auch im Tod Gott nahe bleiben würde.

Die Art, wie Elia stirbt, wird eigenartig beschrieben: „im Wetter“ soll es geschehen, in einem Unwetter, in einer Katastrophe, unter dramatischen Umständen. Zugleich wird es eine Heimholung sein in Gottes Himmel. Tröstliche Worte trotz aller Dramatik schon am Beginn der Geschichte:

2 Und Elia sprach zu Elisa:
Bleibe du hier, denn der HERR hat mich nach Bethel gesandt.
Elisa aber sprach:
So wahr der HERR lebt und du lebst: ich verlasse dich nicht.

Der Schüler will dem Lehrer bis zuletzt folgen, indem er seinen Worten nicht folgt. Irgendwie scheint Elisa zu wissen: Mit Elia geht es zu Ende, und auf diesem letzten Weg darf er ihn nicht allein lassen. Warum nicht? Mit einem heiligen Schwur begründet er, warum er sich Elia's Bitte, zu Hause zu bleiben, widersetzt: „So wahr der HERR lebt und du lebst: ich verlasse dich nicht“. Erstens weil Gott lebt. Der hat ihn, den Elisa, zum Schüler und Nachfolger des Elia bestimmt. Der tröstet, auch wenn man einen traurigen Weg miteinander gehen muss. Zweitens, „so wahr du lebst“ – denn noch ist Elia nicht tot. Das Sterben ist ein Teil des Lebens. Der Sterbende darf seinen letzten Weg in Begleitung eines vertrauten Menschen gehen. Er muss sich nicht zurückziehen, um niemandem zur Last zu fallen, um keinem das Herz schwer zu machen.

Und als sie hinab nach Bethel kamen,
3 gingen die Prophetenjünger, die in Bethel waren, heraus zu Elisa
und sprachen zu ihm:
Weißt du auch, dass der HERR heute
deinen Herrn von dir hinwegnehmen wird?
Er aber sprach: Auch ich weiß es wohl; schweigt nur still.

Das ist mir von Krankenhausfluren her vertraut. In einem Zimmer liegt ein Sterbender, und man spricht draußen über ihn, ohne dass er es hören soll. Man möchte ihn

schonen vor der Wahrheit, sagt man, mehr noch ängstet man sich davor, im offenen Gespräch mit dem Kranken zu sprechen die eigene Traurigkeit und Machtlosigkeit zu spüren. Lieber spricht man mit den Angehörigen über den Sterbenden. Hier fragen die anderen Prophetenjünger den Elisa: Weißt du denn nicht – er wird heute noch „hinweggenommen“ werden.

Elisa ist ein Vorbild darin, wie man behutsam mit einer harten Wahrheit umgehen kann. Er weiß, dass auch Elia sein Ende ahnt, aber er spricht nicht von sich aus darüber. Stattdessen geht er auf die Signale ein, die der Sterbende von sich aus aussendet. Wie in einem vertrauten Ritual wiederholen die Propheten ihr voriges Gespräch.

4 Und Elia sprach zu ihm:

Elisa, bleib du hier, denn der HERR hat mich nach Jericho gesandt.

Er aber sprach:

So wahr der HERR lebt und du lebst: ich verlasse dich nicht.

Alles wiederholt sich, nur geht es diesmal nach Jericho – als ob Elia von verschiedenen Wirkungsstätten Abschied nehmen wollte. Ein scheinbar zielloser Weg, von Gilgal nach Bethel im Westen, 1000 m höher im Bergland, dann zurück ins Tal nach Jericho im Osten. Und Elisa, der sich nicht abschütteln lässt, wird in Jericho wieder von Prophetenschülern angesprochen:

Und als sie nach Jericho kamen,

5 traten die Prophetenjünger, die in Jericho waren, zu Elisa und sprachen zu ihm:

Weißt du auch, dass der HERR heute deinen Herrn von dir hinwegnehmen wird?

Er aber sprach: Auch ich weiß es wohl; schweigt nur still.

Weggehen und ankommen, reden und schweigen, sehr viel Zeit nimmt sich Elisa, um Elia zu begleiten.

Und noch ein drittes Mal wiederholt sich das Ritual. Aus Märchen und Sprichwörtern wissen wir ja: Aller guten Dinge sind drei:

6 Und Elia sprach zu ihm:

Bleib du hier, denn der HERR hat mich an den Jordan gesandt.

Er aber sprach:

So wahr der HERR lebt und du lebst: ich verlasse dich nicht.

Und es gingen die beiden miteinander.

Wenn sich alles fast genau wiederholt, fallen kleine Dinge besonders auf, die dann doch anders sind. Wer Menschen über lange Strecken begleitet, macht fast unmerklich einen Prozess des Wachsens möglich, des Vorankommens. Am Ende erklärt sich

Elia einverstanden, den schweren Weg gemeinsam mit seinem Schüler zu gehen, wie mit einem Freund.

Diesmal nennt Elia keine Stadt als Ziel, keine Wirkungsstätte, wo er vorgeben könnte, etwas erledigen zu müssen. Stattdessen nennt er den Jordan: ein Symbol für den Übergang, für den Wechsel ist, für das Sterben. Elia muss, wie wir heute noch salopp sagen, „über den Jordan gehen“. Vielleicht kennen Sie die Fernsehserie mit dem doppelsinnigen Namen „Crossing Jordan“, was sowohl „den Jordan überqueren“ bedeutet als auch „Begegnung mit Jordan“, so heißt die Gerichtsmedizinerin, um die es in der Serie geht. Am Jordan kämpfte Jakob einst mit Gott, bevor er den Fluss überschritt, um seinem Bruder nach langer Feindschaft zu begegnen. Im Jordan würde später der Täufer Johannes Menschen untertauchen, damit sie ein neues Leben beginnen.

Noch etwas ist anders – wieder werden Prophetenschüler erwähnt, aber nur als Beobachter aus der Ferne:

7 Und fünfzig von den Prophetenjüngern gingen hin
und standen von ferne;
aber die beiden standen am Jordan.

So viel Zeit kann es brauchen, um gemeinsam am Jordan zu stehen, wo man sich den Gefühlen des Abschieds, der Trauer und der ungewissen Zukunft stellen kann. Elia tut das mit einer geheimnisvollen Handlung:

8 Da nahm Elia seinen Mantel und wickelte ihn zusammen
und schlug ins Wasser;
das teilte sich nach beiden Seiten,
so dass die beiden auf trockenem Boden hinübergingen.

Ist das ein Zaubertrick? Elia nimmt seinen Prophetenmantel, das Symbol seiner Nähe zu Gott, macht daraus eine dicke Wurst und schlägt auf das Wasser. Elia bewirkt damit das gleiche wie einst Mose mit seinem Arm und seinem Stab am Schilfmeer: Auf wunderbare Weise teilt sich das Wasser des Flusses. Unvergessen ist es im Volk Israel, wie es beim Auszug aus Ägypten durch dieses Wunder gerettet wurde, und hier wird deutlich: Elia ist dem Mose ebenbürtig. Mose teilte die Wasser der tödlichen Bedrohung, um das Volk vor todbringenden Verfolgern zu retten. Elia antwortet mit einem klaren Ja auf die Frage, ob es Rettung gibt, wenn ein einzelner Mensch dem Tod nicht ausweichen kann. Der Übergang zum Tod ist kein Untergang, sondern ein Durchgang zu etwas Neuem. Den Tod selbst wird Elia allein erleben, aber auf dem Weg des Sterbens darf Elisa ihn begleiten, in den Wassern des bedrohlichen Todes müssen beide nicht versinken.

Am anderen Ufer des Jordan angekommen, spricht Elia endlich selber das Thema des Abschieds an:

9 Und als sie hinüberkamen, sprach Elia zu Elisa:
 Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde.
 Elisa sprach: Dass mir zwei Anteile von deinem Geiste zufallen.

Elia will seinem Schüler einen letzten Wunsch erfüllen. Interessant ist die Formulierung: Es geht nicht um etwas Materielles, um Geld oder ein sonstiges Erbteil. Er will etwas für ihn tun, von sich selbst will er ihm etwas schenken. Elisa wünscht sich einen doppelten Anteil vom Geist des Elia – nach einer anderen Übersetzung sogar zwei Drittel von seiner Ausstrahlung, von seiner intensiven Nähe zu Gott, von seiner Fähigkeit, in Gottes Namen zu reden und zu handeln.

Aber kann so ein Wunsch überhaupt in Erfüllung gehen? Wie kann man Geist weitergeben?

10 Er sprach: Du hast Schweres erbeten.
 Doch wenn du mich sehen wirst, wie ich von dir genommen werde,
 so wird's geschehen; wenn nicht, so wird's nicht sein.

Elia weiß: Nur Gott kann Elisas Wunsch erfüllen. Ob Elisa wie sein Lehrer Elia mit seinem inneren Auge mehr sehen kann als andere Menschen, das kann er seinem Schüler nicht garantieren. Aber eine Vorausschau wagt er doch: Wenn Elisa mit den Augen seines Herzens sehen wird, wie Elia in den Himmel aufgenommen wird, dann wird er auch sein würdiger Nachfolger sein, dann hat er genug vom Geist seines Lehrers mitbekommen.

11 Und als sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander. Und Elia fuhr im Wetter gen Himmel.
 12 Elisa aber sah es und schrie: Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und sein Gespann! und sah ihn nicht mehr.



Elisa sieht seinen Lehrmeister Elia in den Himmel fahren (Bild: [Dimitris Vetsikas](#) – [Pixabay](#))

Elisas Wunsch geht in Erfüllung; er hat die Fähigkeit, den Himmel offen zu sehen.

Was er mit seinem inneren Auge sieht, tritt so sehr in den Vordergrund, dass Elias Tod, wie er real geschieht, nicht erwähnt werden muss. Was hier geschildert wird, ist nicht das Geschehen, das wir mit irdischen Augen hätten sehen können. Elia ist nicht, ohne sterben zu müssen, direkt mit einem Wagen von der Erde in den Himmel hineingefahren. Elisa erfährt ein Doppeltes: im Tod wird sein Lehrer Elia von ihm getrennt, und zugleich erfährt er in einer himmlischen Erscheinung, dass Elia im Tode nicht verloren geht. Und das, obwohl Elias Tod urplötzlich eintritt, „im Wetter“. An sich ist das ein Unglück, Elia ist tot, Elisa ist allein. Trotzdem hat Elisa nicht die Macht des Todes vor Augen, nicht den schwarzen Abgrund der Verzweiflung. Er sieht einen Streitwagen der himmlischen Heerscharen, einen feurigen Wagen mit feurigen Rosen, ein leuchtendes Bild der göttlichen Lebendigkeit.

Wen ruft Elisa an: „Mein Vater, mein Vater!“? Verabschiedet er so seinen Lehrer Elia? Sieht er in seinem großen Gottvertrauen die Macht der himmlischen Heerscharen verkörpert? Oder ruft er Gott selber als Vater an, wie es später Jesus tun wird? Betet er Gott an in dem Bild, das er gesehen hat? Gott selbst ist der Wagen Israels, alle Streitmächte der Menschen sind nicht mächtiger als er, selbst der Schrecken des Todes ist für Gott nicht unüberwindbar. Hinter dem Dunkel des Todes seines Lehrmeisters sieht Elisa Bilder des Trostes. Im Gottvertrauen hat Elia gelebt, das war die Erfüllung seines Lebens, daher sieht Elisa auch, wie er in den Himmel aufgenommen wird.

Dieser Vision widerspricht nicht, dass die Trennung von seinem Lehrer Elia für Elisa auch ein Anlass zur Trauer ist. Als Sohn seines Volkes drückt er sie in überlieferter Weise aus:

Da fasste er seine Kleider, zerriss sie in zwei Stücke
13 und hob den Mantel auf, der Elia entfallen war,
und kehrte um und trat wieder an das Ufer des Jordans.

Von Elia ist nichts zurückgeblieben als sein Prophetenmantel. Den nimmt Elisa an sich, und mit seiner Hilfe kehrt er von der Erfahrung des Todes jenseits des Jordans zurück ins Leben:

14 Und er nahm den Mantel, der Elia entfallen war,
und schlug ins Wasser und sprach:
Wo ist nun der HERR, der Gott Elias?
und schlug ins Wasser.
Da teilte es sich nach beiden Seiten,
und Elisa ging hindurch.

Wie häufig in der Bibel wird hier in Form eines übernatürlichen Wunders ein Wunder erzählt, das sich in der Seele des Elisa abspielt: nämlich, dass der trauernde Elisa wieder Trost und Mut zum Leben gewinnt.

Aber was ist eigentlich aus den fünfzig Prophetenschülern geworden, die am Jordan zurückgeblieben waren? Sie hatten geduldig gewartet, nun sehen sie, wie Elisa auf wunderbare Weise mit dem Prophetenmantel des Elia durch die Wasser des Jordan zurückkehrt.

15 Und als das die Prophetenjünger sahen,
die gegenüber bei Jericho waren, sprachen sie:
Der Geist Elias ruht auf Elisa,
und sie gingen ihm entgegen und fielen vor ihm nieder zur Erde.

Offenbar sehnen sich die Prophetenschüler nach einer Führergestalt und fallen vor dem Nachfolger Elias auf die Knie. Obwohl Elia immer als größerer Prophet galt als Elisa, hat Elia eine solche Ehrung nie erhalten. Elia war mehr ein Einzelgänger; Elisa übernimmt von vornherein die Verantwortung als Lehrer einer Prophetenschule.

Hier zeigt sich: Man kann einem großen Vorgänger nachfolgen und ist doch nicht einfach seine Kopie, man macht vieles anders, so wie es einem selbst entspricht. Die Geschichte endet, indem gleich der erste Konflikt mit den neugewonnenen Schülern geschildert wird. Sie glauben nämlich nicht, dass Elia wirklich tot ist, wollen sich nicht damit abfinden und schicken eine Suchexpedition los:

16 Und sie sprachen zu ihm:
Siehe, es sind unter deinen Knechten fünfzig starke Männer,
die lass gehen und deinen Herrn suchen.
Vielleicht hat ihn der Geist des HERRN genommen
und auf irgendeinen Berg oder in irgendein Tal geworfen.
Er aber sprach: Lasst sie nicht gehen!
17 Aber sie nötigten ihn,
bis er nachgab und sprach: Lasst sie hingehen!
Und sie sandten hin fünfzig Männer,
und diese suchten Elia drei Tage;
aber sie fanden ihn nicht.
18 Und sie kamen zu Elisa zurück, als er noch in Jericho war,
und er sprach zu ihnen:
Sagte ich euch nicht, ihr solltet nicht hingehen?

So endet die Geschichte in dem Augenblick, in dem die berufliche Laufbahn des Propheten und Prophetenlehrers Elisa beginnt. Der Alltag kehrt wieder ein, nachdem der Abschied vom großen Elia und die Trauer um ihn viel Raum und Zeit beansprucht hat. Wir sagen immer so schön: Das Leben geht weiter. Das tut es tatsächlich – denn die auf Gott vertrauen wie Elia, bleiben in Gottes Liebe geborgen auch im Tod, und die zurückbleiben wie Elisa, dürfen ihre Trauer verarbeiten und neuen Mut sammeln für neue Aufgaben. Amen.

Lied 534: Herr, lehre uns, dass wir sterben müssen

In der Passionszeit sind wir mit Jesus seinen Weg zum Sterben mitgegangen, wie es Elisa mit Elia getan hat. Am Karfreitag hat Jesus seinen Jordan überquert und an Ostern am anderen Ufer das Reich seines Vaters im Himmel erreicht. Er ebnet uns den Weg zur gewissen Hoffnung auf die Auferstehung der Toten.

Als Wegzehrung auf dem Weg der Trauer, der zugleich ein Weg der Hoffnung ist, gibt Jesus sich uns selbst. Im Brot teilen wir den Leib seiner Liebe untereinander aus. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Vater unser und Abendmahl

Gott, hab Dank für Brot und Kelch, für dein Wort und deine Nähe, für die Liebe, mit der du uns begleitest. Hilf uns, dass wir die Aufgaben annehmen und bewältigen, die uns gestellt sind. Schenke deinen Segen dem neuen Konfirmandenjahrgang, der nächste Woche seinen Unterricht beginnt.

Insbesondere beten wir heute für zwei verstorbene Frauen aus unserer Paulusgemeinde, die wir in der vorvergangenen Woche kirchlich bestattet haben: Lass sie in deiner Liebe geborgen sein und begleite auch die Angehörigen auf dem Weg ihres Abschieds, dass sie Trost finden in der Trauer und Mut gewinnen, um neue Schritte zu gehen. Amen.

Lied 632, 1+4+5: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Maria Magdalena sieht Jesus

Abendmahlsgottesdienst an Ostern, 4. und 5. April 2010,
in der Pauluskirche und Thomaskirche Gießen

Ähnlich wie Elisa seinen Lehrer Elia sah, als er in den Himmel aufgenommen wurde, sieht im Neuen Testament Maria Magdalena ihren Lehrer Jesus auf seinem Weg zum Vater im Himmel. Gibt Jesus ihr eine doppelte Portion seines Geistes, wie damals Elisa zwei Teile des Geistes von Elia empfing? Macht Jesus eigentlich sie zu seiner Nachfolgerin in der Leitung der Gemeinde?

Begrüßung (Kirchenvorsteherin):

Am Ostersonntag begrüße ich alle herzlich im Gottesdienst in der Pauluskirche mit dem Ostergruß: „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Unser Thema lautet heute: „Maria Magdalena kommt und verkündet“. Wir fragen uns, was es bedeutet, dass man auf die erste Verkünderin der Osterbotschaft so wenig hören wollte, und versuchen, ihr heute aufmerksam zuzuhören.

Das erste **Lied 105** singen wir im Wechsel. Herr Pfarrer Schütz singt die Strophen des Evangelisten, wir Frauen die Strophen der Frauen und die Männer übernehmen die Strophen der Engel:

4. Drei Frauen gehn des Morgens früh; Halleluja, Halleluja,
den Herrn zu salben kommen sie. Halleluja, Halleluja.

5. Sie suchen den Herrn Jesus Christ, Halleluja, Halleluja,
der an dem Kreuz gestorben ist. Halleluja, Halleluja.

6. Wer wälzt uns fort den schweren Stein, Halleluja, Halleluja,
dass wir gelangn ins Grab hinein? Halleluja, Halleluja.

7. Der Stein ist fort! Das Grab ist leer! Halleluja, Halleluja.
Wer hilft uns? Wo ist unser Herr? Halleluja, Halleluja.

8. Erschrecket nicht! Was weinet ihr? Halleluja, Halleluja.
Der, den ihr sucht, der ist nicht hier. Halleluja, Halleluja.

9. Du lieber Engel, sag uns an, Halleluja, Halleluja,
wo habt ihr ihn denn hingetan? Halleluja, Halleluja.

10. Er ist erstanden aus dem Grab, Halleluja, Halleluja,
heut an dem heiligen Ostertag. Halleluja, Halleluja.

11. Zeig uns den Herren Jesus Christ, Halleluja, Halleluja,
der von dem Tod erstanden ist! Halleluja, Halleluja.

12. So tret' t herzu und seht die Statt, Halleluja, Halleluja,
wo euer Herr gelegen hat. Halleluja, Halleluja.

13. Wir sehen's wohl, das Grab ist leer. Halleluja, Halleluja.
Wo aber ist denn unser Herr? Halleluja, Halleluja.

14. Ihr sollt nach Galiläa gehn; Halleluja, Halleluja,
dort werdet ihr den Heiland sehn. Halleluja, Halleluja.

15. Du lieber Engel, Dank sei dir. Halleluja, Halleluja.
Getröstet gehen wir von hier. Halleluja, Halleluja.

16. Nun singen alle voller Freud: Halleluja, Halleluja.
Der Herr ist auferstanden heut. Halleluja, Halleluja.

17. Des solln wir alle fröhlich sein. Halleluja, Halleluja,
und Christ soll unser Tröster sein. Halleluja, Halleluja.

Zwei Tage nach Jesu Tod am Kreuz, frühmorgens. Mit Maria Magdalena und den anderen Jüngerinnen gehen wir zu seinem Grab. Die letzte Ehre wollen wir ihm erweisen, ihn salben mit Öl. Aber das Grab ist offen, der Leib Jesu nicht zu finden. Stattdessen: zwei Männer an seiner Stelle mit glänzenden Kleidern. Sie sagen (**Lukas 24, 5-6**):

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?
Er ist nicht hier, er ist auferstanden.

Wir folgen den Frauen, wie sie wieder weggehen vom Grab, wie sie die Botschaft des Engels weitersagen, wie sie den elf Jüngern und den andern Männern gegenüberstehen, Maria von Magdala und Johanna und die anderen Jüngerinnen. Aber was tun die Männer, die Apostel (**Lukas 24, 11**)?

Es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz,
und sie glaubten ihnen nicht.

Zwei Tage nach Jesu Tod am Kreuz, spätnachmittags. Mit Kleopas und einem anderen Jünger gehen wir traurig nach Emmaus. Ein Fremder begegnet uns, der uns gut zuredet, aber wir lassen uns nicht trösten. Als wir ihm von den Frauen erzählen, die uns mit ihrem Gerede erschreckt haben, „leeres Grab, Engel, Jesus lebt“, da wird er ärgerlich: Wie dumm seid ihr eigentlich, wie schwer von Begriff! Habt ihr gar nichts von den Propheten gelernt (**Lukas 24, 26**)?

Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?

Sind auch wir schwer von Begriff? Sind auch wir zu dumm für Ostern? Herr Jesus Christus, lass uns der Osterbotschaft Glauben schenken und lernen, was es mit ihr auf sich hat.

In der Schriftlesung – **1. Korinther 15, 1-8 und 11** – schreibt der Apostel Paulus:

1 Ich erinnere euch aber, liebe Brüder,
an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe,
das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht,
2 durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet
in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe;
es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.
3 Denn als erstes habe ich euch weitergegeben,
was ich auch empfangen habe:
Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift;
4 und dass er begraben worden ist;
und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift;
5 und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.
6 Danach ist er gesehen worden
von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal,
von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen.
7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.
8 Zuletzt von allen ist er auch von mir
als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.
11 Es sei nun ich oder jene: so predigen wir, und so habt ihr geglaubt.

Lied 114:

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu umfassen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.

2. Steh aus dem Grab der Sünden auf und such ein neues Leben,
vollführe deinen Glaubenslauf und lass dein Herz sich heben
gen Himmel, da dein Jesus ist, und such, was droben, als ein Christ,
der geistlich auferstanden.

3. Vergiss nun, was dahinten ist, und tracht nach dem, was droben,
damit dein Herz zu jeder Frist zu Jesus sei erhoben.
Tritt unter dich die böse Welt und strebe nach des Himmels Zelt,
wo Jesus ist zu finden.

5. Geh mit Maria Magdalen und Salome zum Grabe,
die früh dahin aus Liebe gehen mit ihrer Salbungsgabe,
so wirst du sehn, dass Jesus Christ vom Tod heut auferstanden ist
und nicht im Grab zu finden.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ist Ihnen vorhin in der Schriftlesung etwas aufgefallen? Der Apostel Paulus untermauert seinen eigenen Glauben an die Auferstehung Jesu Christi, indem er sich auf viele Zeugen beruft. Zuerst habe ihn Petrus gesehen, den er mit seinem aramäischen Namen Kephas nennt, dann die Zwölf, später 500 Männer auf einmal und Jakobus und alle Apostel. Zuletzt sei er ihm selbst, dem Paulus erschienen.

Aber Paulus erwähnt keine einzige Frau. Hat er nicht gewusst, was später in den Evangelien aufgeschrieben wird, dass die ersten Zeugen der Auferstehung Zeuginnen waren? Oder lässt er die Frauen bewusst weg? Kann es sein, dass er sich nicht auf das Zeugnis von Frauen berufen wollte, weil Frauen in der Antike vor Gericht nicht als beweiskräftige Zeugen zugelassen waren? Oder wollte er den Frauen in seinen Gemeinden keine Argumente in die Hand geben, mit denen sie hätten begründen können, dass auch sie das Wort verkünden und die Gemeinde leiten konnten?

Die Evangelisten Markus, Matthäus, Lukas, Johannes erwähnen die Frauen als Verkünderinnen der Osterbotschaft, allen voran Maria Magdalena. Aber auch sie tun sich schwer damit: Markus unterstellt ihnen, dass sie vor lauter Angst gar nicht weitersagen, was der Engel ihnen aufträgt. In einem späteren Nachtrag wird Maria Magdalena mit einer anderen Frau gleichgesetzt, die von sieben Dämonen besessen gewesen war, und als sie die Botschaft ausrichtet, glauben ihr die Männer nicht. Lukas berichtet, dass die männlichen Jünger erst einmal für Unsinn halten, was die Frauen berichten. Matthäus erzählt nicht ausdrücklich, wie die Frauen ihre Botschaft weitergeben und wie die Jünger darauf reagieren. Nur bei Johannes erhebt eine Frau ihre Stimme gegenüber den männlichen Jüngern, kommt und verkündet ihnen, dass sie den Herrn gesehen hat.

Hören wir nun, was sie nach dem Evangelium des **Johannes 20** am Ostermorgen als erste von allen Jüngerinnen und Jüngern erfahren hat und weiterzusagen hat:

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.

Maria wird beschrieben in ihrer Trauer. Sie geht nicht ins Grab, obwohl es offen ist, sie weint um Jesus, dem sie als Jüngerin und persönlich eng verbunden war. In dieser Schilderung des Johannes ist sie allein, keine andere Frau ist bei ihr.

Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab
12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen,
einen zu Häupten und den andern zu den Füßen,
wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.
13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du?

Mit Tränen in den Augen wirft Maria einen Blick in das Grab, und da sieht sie zwei Engel, die sozusagen die leere Stelle bewachen, wo der tote Jesus gelegen hatte. Bei

Johannes sind es nicht die Engel, die der Maria die Auferstehung Jesu kund tun, sie stellen ihr nur eine einzige Frage: „Frau, was weinst du?“

Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen,
und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Maria sucht den toten Leib ihres Herrn, dem sie bis zu seinem Tod gefolgt ist, auf den sie gehört hat, den sie nicht verlassen hat wie die männlichen Jünger.

Mir fällt auf, das bei Johannes nicht die Rede davon ist, dass sie Salben dabei hat, um das zu tun, was damals Frauen normalerweise taten, um einem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Sie kann nur an eins denken: Er ist nicht da, wo er sein müsste. Wollen seine Feinde sogar noch seine letzte Ruhe stören? Wollen die Behörden verhindern, dass das Grab Jesu benutzt wird, um einen Aufstand anzuzetteln? Sie sucht verzweifelt den toten Leib Jesu, so wie heute manch ein Trauernder verzweifelt den Ort sucht, wo ein lieber Freund oder Angehöriger sich hat anonym bestatten lassen. Sie braucht etwas zum Anfassen für ihre Trauer, wie auch heute Trauernde ein letztes Mal einen Verstorbenen ansehen oder sogar anfassen möchten, um Abschied zu nehmen.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um
und sieht Jesus stehen
und weiß nicht, dass es Jesus ist.

Es hat in der Geschichte der Kirche Ausleger dieser Erzählung gegeben, die der Maria schwere Vorwürfe gemacht haben, dass sie Jesus nicht gleich erkannt hat. Aber anders als bei den Jüngern, die nach Emmaus gehen, wird Jesus ihr keine Vorwürfe machen. Dass sie ihn jetzt noch nicht erkennt, ist ein Anzeichen dafür, dass die Auferstehung nicht einfach eine Wiederbelebung des toten Körpers Jesu ist, der genauso aussieht wie vorher. Maria muss ihn neu erkennen, muss zu einer Erkenntnis kommen, die ihre vorherigen Vorstellungen übersteigt.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du?

Jesus stellt Maria die gleiche Frage wie die Engel, und er fügt eine zweite Frage hinzu: Wen suchst du? Ihr Weinen kann ein Ende finden, wenn sie den erkennt, den sie sucht. Aber noch sind ihre Augen noch nicht offen genug, um ihn so zu erkennen, wie er jetzt auf eine ganz neue Weise lebendig da ist.

Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm:
Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast;
dann will ich ihn holen.

Maria antwortet auf keine der Fragen, klammert sich vielmehr an die einzige Hoffnung, die ihr in ihrer verzweifelten Trauer verblieben ist: sie will den toten Leib Jesu zurückholen, den vermutlich der Friedhofsgärtner irgendwo anders hingebracht hat.

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria!

Da wandte sie sich um

und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

Als Jesus Maria mit Namen anredet, wendet sie sich um. Zum zweiten Mal wird das erwähnt, erst jetzt wendet sie sich wirklich zu ihm hin. Und mit dieser Wendung wendet sich auch ihre ganze Situation, ihr ganzes Leben. Sie hört auf, nach dem toten Jesus zu suchen. Den Mann, den sie in seiner veränderten Gestalt nicht mit ihren Augen erkennen konnte, erkennt sie an seinem Wort, an seiner Stimme, als er sie mit Namen ruft. Auch wir können Jesus erkennen, indem wir sein Wort hören, das in der Bibel steht, indem wir uns persönlich angedet wissen von dem Vater Jesu Christi (**Jesaja 43, 1**):

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!

Maria antwortet Jesus, indem auch sie ihn anredet, aber nicht mit seinem Namen, sondern auf Hebräisch mit „Rabbuni“, mein verehrter Rabbi. Er ist ihr Tora-Lehrer und sie seine Schülerin gewesen, obwohl es ungewöhnlich für einen Rabbiner war, weibliche Jünger zu unterrichten (weiter mit **Johannes 20**).

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an!

denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.

Dieser Vers ist merkwürdig. Warum soll Maria Jesus nicht anfassen dürfen, während er das seinem zweifelnden Jünger Thomas später erlaubt? Erst einmal geht es an dieser Stelle gar nicht um das Thema „Zweifel“. Maria zweifelt ja nicht, sie glaubt Jesus auf sein Wort hin. Dass Maria ihn nicht anfassen soll, hat einen anderen Grund. Er ist „noch nicht aufgefahren zum Vater“; auf dem Weg zum Vater darf sie ihn nicht aufhalten, aber sie darf ihn sehen. In einem Buch über Maria Magdalena macht die amerikanische Theologin und Dichterin Jane Schaberg darauf aufmerksam, dass diese Szene an eine andere Himmelfahrt in der Bibel erinnert. Als Gott den großen Propheten Elia „im Wetter gen Himmel holen wollte“ (**2. Könige 2, 1**), war Elia mit seinem Schüler Elisa auf dem Weg. Drei Mal versuchte Elia seinen Schüler sozusagen von sich abzuschütteln: „Bleibe du hier, denn der Herr hat mich woanders hin entsandt“. Aber der Schüler Elisa blieb an seinem Lehrer Elia dran (**2. König 2, 2.4.6**):

So wahr der Herr lebt und du lebst: ich verlasse dich nicht.

Am Ende gingen beide gemeinsam über den Jordan (**7.8**), und Elisa durfte eine letzte Bitte an Elia richten, bevor er von ihm genommen wurde. Elisa erbat „zwei Anteile von seinem Geist“ (**9**), und Elia sagte (**2. Könige 2, 10**):

Du hast Schweres erbeten.

Doch wenn du mich sehen wirst, wie ich von dir genommen werde, so wird's geschehen; wenn nicht, so wird's nicht sein.

Bei Elia und seinem Schüler Elisa kam es also am Ende doch dazu, dass der Schüler den Lehrer loslassen musste, ihn nicht mehr festhalten, nicht mehr anfassen konnte, nämlich als für Elia die Zeit gekommen war, in den Himmel aufgenommen zu werden (**2. Könige 2, 11-12**). Während beide noch

miteinander gingen und redeten,
siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen,
die schieden die beiden voneinander.
Und Elia fuhr im Wetter gen Himmel.
Elisa aber sah es und schrie:
Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und sein Gespann!
und sah ihn nicht mehr.

Daraufhin riefen damals die anderen Jünger des Propheten Elia aus (**2. Könige 2, 15**):

Der Geist Elias ruht auf Elisa,

und sie erkannten ihn als Nachfolger des Propheten und als ihren neuen Lehrer an.

Ähnlich wie Elisa seinen Lehrer Elia sah, als er in den Himmel aufgenommen wurde, sieht hier im Neuen Testament Maria Magdalena ihren Lehrer Jesus auf seinem Weg zum Vater im Himmel. Gibt Jesus also ursprünglich ihr eine doppelte Portion seines Geistes, wie damals Elisa zwei Teile des Geistes von Elia empfing? Will Jesus eigentlich sie zu seiner Nachfolgerin in der Leitung der Gemeinde machen oder ihr wenigstens große Mitverantwortung gemeinsam mit Petrus und dem Jünger, den er liebte, übertragen?

Jedenfalls hat Maria bis zuletzt zu Jesus gestanden und so viel von Jesu Botschaft verstanden, dass er sie als Apostelin mit einer klaren Botschaft zu den anderen Aposteln sendet (**Johannes 20, 17**):

Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen:
Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater,
zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Seine Jünger nennt Jesus „Brüder“ und erinnert damit an **Psalm 22, 23**:

Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern,
ich will dich in der Gemeinde rühmen.

An der Botschaft, die Maria persönlich von Jesus empfängt und seinen Geschwistern in der Gemeinde weitergeben soll, sind mir drei Dinge besonders wichtig.

Erstens: Jesus spricht zu Maria nicht von Auferstehung, sondern vom Aufstieg in den Himmel. Vielleicht weil Auferstehung missverstanden werden könnte als einfache Rückkehr seines Körpers auf die Erde. Als Mensch auf dieser Erde ist er tatsächlich gestorben. Aber er versinkt nicht im Abgrund eines dunklen Totenreiches, sondern wird wie Elia von Gott in den Himmel aufgenommen.

Zweitens: Indem Jesus zu seinem Vater geht, legt er Wert darauf, dass dieser Vater auch der Vater seiner Brüder und Schwestern ist. „Mein Vater ist euer Vater, mein Gott ist euer Gott.“ Diese Verkündigung klingt zurückhaltender als das Bekenntnis des Thomas zu Jesus, nachdem er seinen Zweifel überwunden hat: „Mein Herr und mein Gott!“ (**Johannes 20, 28**) Das Johannesevangelium spiegelt verschiedene Auffassungen davon wider, in welcher Weise Jesus Gottes Sohn war: In der Botschaft der Maria Magdalena ist er der Menschensohn. Er lebt vom Geist Gottes erfüllt nach Gottes Ebenbild. Er wird von Gott im Himmel aufgenommen. Er ebnet allen Menschen den Weg zum Vater. Thomas auf der anderen Seite scheint Jesus mit Gott gleichzusetzen, so dass die Kirche später spitzfindige Dogmen entwickeln musste, um zu erklären, dass Christen trotzdem nicht an mehrere Götter glauben. Ich meine, man sollte in der Kirche auf beide Weisen an Jesus Christus glauben dürfen.

Drittens: Dass Jesus diesen Auftrag einer Frau gibt und dass Maria Magdalena ihn mit Augen des Glaubens bei seinem Aufstieg in den Himmel sehen darf, ist auch eine deutliche Botschaft an die männlichen Jünger, die sich schwer damit taten, wenn Jesus mit Frauen wie der Samariterin am Brunnen redete oder als er von einer Frau gesalbt wurde. An sich hätten die Jünger auf Grund der Botschaft der Maria Anlass gehabt, mit Freude anzuerkennen: „Der Geist Gottes ruht auf Maria Magdalena“. Aber tun sie das auch?

18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern:
Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Maria kommt zu den Jüngern und verkündet mutig und freudig, was ihr Jesus aufgetragen hat. Und damit endet ihr Auftritt. Wir erfahren nicht, ob die Jünger daraufhin überhaupt etwas sagen. Was folgt, ist ein abrupter Szenenwechsel. Jesus erscheint noch einmal allen Jüngern gemeinsam, zunächst ohne, eine Woche später mit Thomas, und den Heiligen Geist bekommen sie alle. Von Maria Magdalena oder anderen Frauen ist mit keinem Wort mehr ausdrücklich die Rede. Ihre Verkündigung hängt in der Luft, scheint ohne Wirkung zu verpuffen. Bis heute tun sich ja manche Christen und ganze Konfessionen schwer damit, einer Frau die Aufgabe der Verkündigung zuzutrauen. In dieser Frage hat unsere evangelische Kirche Gott sei Dank dazugelernt.

Ich frage mich am Ende meiner Predigt: Ist das, was ich gepredigt habe, als Osterbotschaft bei Ihnen angekommen? Oder haben Sie gedacht: „Was für ein langweiliger theologischer Vortrag! Da komme ich überhaupt nicht drin vor.“ Ich würde mich freuen, ehrliche und auch kritische Rückmeldungen von Ihnen zu bekommen. Und noch mehr freue ich mich, wenn auch unter uns die eine oder der andere von Herzen froh werden kann über die Osterbotschaft. Jesus ist auferstanden, ist aufgestiegen zu seinem Vater und unserem Vater im Himmel, und von dort spricht er uns alle mit Namen an, unter anderem auch durch das Wort der Verkündigung der Maria. Amen.

Wir singen ein Lied, das zum Ostermorgen passt. Markus Bernard hat es vor fünf Jahren für den Ostergottesdienst geschrieben:

1. Wenn dich früh der erste Strahl erreicht,
der dir nicht mehr von der Seite weicht,
wenn Korn für Korn in dein Glücksglas rinnt,
dann spürst du, du bist frei!
Und dann kommt ein neuer Morgen,
und die Tage werden wieder hell.
Vertrieben sind Kummer und Sorgen,
die Sonne strahlt sie weg ganz schnell.
2. Ist des Tages Morgenstund vorbei
und vom Schmutz die letzte Wunde frei,
wenn hoffnungsvoll in die Welt du schaust,
dann spürst du, du bist frei...
3. Wenn vom Gras der letzte Rauhreif weicht
und das Blütenmeer einem Schauspiel gleicht,
wenn du frische neue Hoffnung tankst,
dann spürst du, du bist frei...
4. Dafür braucht es gar kein weit'res Wort,
wanderst du an einen andern Ort,
voll Glück über dieses Freudentag,
du spürst ja, du bist frei...

Im Abendmahl ist der lebendige Christus unter uns, der Sohn des Vaters im Himmel. Durch ihn sind auch wir Kinder des himmlischen Vaters. Durch ihn sind wir eine Gemeinschaft von Geschwistern.

Vater unser und Abendmahl

Gott, Vater Jesu Christi und unser Vater, lass uns dich erkennen im Vertrauen auf dein Wort, das uns Orientierung und neue Einsichten schenkt, das tröstet und befreit. Lass uns dich verkündigen am Feiertag und auch im Alltag, gemeinsam mit allen Menschen, die etwas von dir verstanden haben. Lass uns im Vertrauen auf deine Auferstehung auch aufstehen aus Vorurteilen und Gleichgültigkeit, aus Angewohnheiten und zwanghaften Gedanken. Lass Menschen Gerechtigkeit widerfahren, die Böses erlitten haben durch Menschen, die sich christlich nennen. Hilf uns, dass wir Täter zur Rechenschaft ziehen und Opfern zur Seite stehen. Lass uns im Glauben vorankommen Schritt für Schritt, unser Leben hindurch, bis wir vollendet werden in deinem Reich, wenn es an der Zeit ist. Verwandle uns schon hier auf Erden durch den lebendigen Glauben an Jesu Christi Auferstehung. Amen.

Lied 99: Christ ist erstanden von der Marter alle

Salz – ein Sakrament des Propheten Elisa

Turmgebet am 4. Juli 2002 im Stadtkirchenturm Gießen

Eine heilige symbolische Handlung vollzieht der Prophet: er fügt dem Wasser etwas hinzu, was ihm gefehlt hat – vordergründig die lebensnotwendigen Mineralstoffe, das haltbar und schmackhaft machende Salz, im übertragenen Sinne das Salz der offenen Aussprache über Probleme, das Salz des fairen Streits.

Herzlich willkommen zum Turmgebet! Ich bin Pfarrer Schütz und komme aus der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen. Lasst uns diese Andacht feiern im Namen Gottes, dem wir unser Leben verdanken, im Namen Jesu, der uns die Liebe vorgelebt hat, im Namen des Heiligen Geistes, der in uns Vertrauen und Stärke wachsen lässt.

Psalm 42:

2 Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.
3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.
Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?
4 Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?
5 Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst:
wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes
mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.
6 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.
9 Am Tage sendet der HERR seine Güte, und des Nachts singe ich ihm
und bete zu dem Gott meines Lebens.
10 Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen?
Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget?
11 Es ist wie Mord in meinen Gebeinen,
wenn mich meine Feinde schmähen und täglich zu mir sagen:
Wo ist nun dein Gott?
12 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Gott, wir sind erschüttert über die Flugzeugkatastrophe am Bodensee. Wir denken an die getöteten Menschen, darunter so viele Kinder. Wir beklagen es, wenn ein Leben so früh endet. Wir können und wollen keinen höheren Sinn darin finden.

Gott, wir denken auch an Menschen, deren Versagen tödliche Folgen hat. Wie verzweifelt müssen sie sein – die Fluglotsen am Bodensee, die Verursacher der Waldbrände in den USA. Wohin sollen sie gehen mit ihrer Schuld – außer zu dir?

Wir bringen vor dich auch, was uns ganz persönlich belastet. Du nimmst alles wichtig, was uns bedrückt.

Lied 178.11: Herr, erbarme dich und Gebetsstille

Doch lasst uns über dem Klagen auch das Lob und den Dank nicht vergessen.

Gott, der Tod steht vor uns wie eine unüberwindliche Mauer. Doch wir halten uns daran fest, dass du den Tod überwunden hast. Dass die Auferstehung das letzte Wort hat und nicht der Tod.

Gott, wir sind traurig über den frühen Tod geliebter Menschen. Und doch halten wir daran fest, dass du die Erfüllung jedes Lebens bist, auch wenn es früh enden muss.

Gott, manchmal schnürt uns die Angst den Hals zu, und wir wissen nicht weiter. Dann lass uns am Wort Jesu bleiben (**Johannes 16, 33**):

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost,
ich habe die Welt überwunden.

Lasst uns in der Stille daran denken, wie Gott uns bewahrt und wofür wir ihm ganz persönlich dankbar sein können.

Gebetsstille und Lied: Du Gott stützt mich

Guter Gedanke:

Wir hören aus dem Buch **2. Könige 2** eine Erzählung vom Propheten Elisa:

19 Die Männer der Stadt Jericho sprachen zu Elisa:
Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein Herr sieht;
aber es ist böses Wasser,
und es macht unfruchtbar.
20 Er sprach: Bringt mir her eine neue Schale und tut Salz hinein!
Und sie brachten's ihm.
21 Da ging er hinaus zu der Wasserquelle
und warf das Salz hinein und sprach:
So spricht der HERR: Ich habe dies Wasser gesund gemacht;
es soll hinfort weder Tod noch Unfruchtbarkeit von ihm kommen.
22 So wurde das Wasser gesund bis auf diesen Tag
nach dem Wort Elisas, das er sprach.

Der Prophet Elisa kommt in die Stadt, und die Leute schütten ihm ihr Herz aus. Hier ist zwar gut wohnen, sagen sie, du siehst es ja selbst. Oberflächlich gesehen ist alles in Ordnung. Trotzdem gibt es ein Problem: Es ist böses Wasser, und es macht unfruchtbar. Böses Wasser, böses Blut herrscht in der Stadt: unausgesprochene Kon-

flikte schwelen unter scheinbar friedlicher Oberfläche, Unzufriedenheit, nicht offen geäußert, vergiftet die Atmosphäre des Zusammenlebens. Unfruchtbar macht das böse Wasser: Im Klima von Unfrieden und Unzufriedenheit gedeihen gute Früchte nicht – keine guten Ideen, keine Lust, etwas für andere zu tun, keine Gesundheit, wenn einer krank ist.

Was tut der Prophet? Er lässt sich Salz bringen; er schüttet es auf die Wasserquelle, er spricht dazu, wie es sich für einen Propheten gehört, ein Gotteswort.

Mir kommt das vor wie eines unserer Sakramente: Wir taufen ein Kind mit Wasser und sagen: „Gott nimmt dieses Kind an.“ Wir essen beim Abendmahl das Brot, wir trinken aus dem Kelch und sprechen dazu die Worte Christi: „Das ist der Leib meiner Liebe, das ist das Blut meiner Vergebung“.

Eine heilige symbolische Handlung vollzieht der Prophet: er fügt dem Wasser etwas hinzu, was ihm gefehlt hat – vordergründig die lebensnotwendigen Mineralstoffe, das haltbar und schmackhaft machende Salz, im übertragenen Sinne das Salz der offenen Aussprache über Probleme, das Salz des fairen Streits.

Auch bei Jesus kennen wir das Bild vom Salz: Christen, die nicht Salz der Erde sind, werden zu einer religiösen Vereinigung, die ihrer Umgebung keinen Segen bringen.

Salz ist auch ein wichtiger Bestandteil von – Tränen. Wenn im menschlichen Zusammenleben die Tränen fehlen, werden die Menschen härter, weil sie einen wichtigen Teil ihrer selbst unter Verschluss halten. Wer weinen kann, ist mit sich selber im Kontakt und fühlt auch mit anderen leichter mit.

Warum aber sollen die Männer von Jericho das Salz in eine Schale tun? Und warum in eine neue Schale? Neuen Wein füllt man nicht in alte Schläuche. Vom Salz soll nichts verloren gehen. Und die Stadtbewohner sollen sich die Hilfe des Propheten durchaus etwas kosten lassen. Elisa möchte, dass sie seine Hilfe zu würdigen wissen und ihm nicht einfach einen alten kaputten Teller vorsetzen.

Elisa bekommt, was er verlangt. Salz wird ihm gebracht in einer neuen Schale. Er merkt: Sie meinen es ernst! Sie sind offen für etwas Neues. Damit beginnen sie selber dazu beizutragen, dass das „böse Wasser“ in ihrer Stadt gut wird, dass das schlechte Klima sich verbessert, dass Unfrieden und Unzufriedenheit aus der Stadt verschwinden.

Lied 592: Du Gott stützt mich

Gott im Himmel, oft ist es nicht einfach, mit den Gefühlen in uns fertigzuwerden, mit Trauer und Ohnmacht, mit Angst und Verzweiflung, mit Zorn und Hass und Schuld. Mach es uns leichter, uns anzunehmen, so wie wir sind. Hilf uns auch den Menschen zu akzeptieren, der uns das Leben schwer macht. Schenk uns den Mut zur Aussprache, auch wenn es uns schwerfällt. Auf dich dürfen wir alles werfen, was uns belastet. Und wenn wir alleine nicht damit fertigwerden, schenke uns den Mut, uns jemandem anzuvertrauen, der uns helfen kann. Amen.

Salz macht böses Wasser gesund

Konfirmationspredigt am 25. April 1999, evangelische Pauluskirche Gießen

Wie heilt der Prophet Elisa böses Wasser mit Salz? 1. Beim Salzen geht es um das richtige Fingerspitzengefühl. 2. Ein besonderes Wasser mit Salz sind Tränen. Ungefühlte Gefühle machen krank oder hart. 3. Destilliertes Wasser darf man nicht trinken. So nötig, wie ein bisschen Salz fürs Wasser ist, so wichtig ist, was auch nur wenige Menschen für ihre Stadt tun.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, jetzt sitzt Ihr da vorn, feierlich angezogen, und alles dreht sich heute im Gottesdienst um Euch. Ein Jahr lang habt Ihr Kurse besucht, Verse auswendig gelernt, im Gottesdienst gehockt und mitbekommen, was in der Kirche passiert. Wir haben darüber diskutiert, ob man heutzutage noch heiraten sollte und ob uns jemand hört, wenn wir beten. Einige haben älteren Menschen aus unserer Gemeinde zugehört, wie sie aus ihrem Leben und von ihrem Glauben erzählt haben.

Heute, zum Abschluss der Konfirmandenzeit, erzähle ich Euch – und auch allen anderen, liebe Gemeinde – eine Geschichte vom Salz (**2. Könige 2, 19-22**). Jesus hat vom Salz der Erde geredet. Und 800 Jahre vorher hat der Prophet Elisa mit Hilfe von Salz eine ganze Stadt gerettet. Er ist gerade in der Stadt Jericho zu Besuch, als ihn die Leute ansprechen:

19 Und die Männer der Stadt sprachen zu Elisa:
Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein Herr sieht;
aber es ist böses Wasser, und es macht unfruchtbar.
20 Er sprach: Bringt mir her eine neue Schale und tut Salz hinein!
Und sie brachten's ihm.
21 Da ging er hinaus zu der Wasserquelle und warf das Salz hinein
und sprach: So spricht der HERR: Ich habe dies Wasser gesund gemacht;
es soll hinfort weder Tod noch Unfruchtbarkeit von ihm kommen.
22 So wurde das Wasser gesund bis auf diesen Tag
nach dem Wort Elisas, das er sprach.

Die Leute von Jericho wohnen eigentlich ganz gern in ihrer Stadt. Sie möchten nicht wegziehen. Aber etwas stört sie: „Es ist böses Wasser; und es macht unfruchtbar.“

Eigenartig, wie kann Wasser böse sein? Das hört sich an wie im Märchen: eine böse Hexe verzaubert eine Wasserquelle, und plötzlich werden keine Kinder mehr geboren, und man kann das Wasser nicht mehr trinken.

An verzaubertes Wasser glaube ich nicht, und wenn es hier nur um magische Kräfte ginge, dann würde ich die Geschichte gar nicht erzählen. Ich glaube, „böses Wasser“

ist so ein ähnlicher Ausdruck wie bei uns im Deutschen „böses Blut“. Wenn man sagt: „das schafft böses Blut“, dann bringt man Leute gegeneinander auf, dann gibt es Streit oder Krieg.

Aber dessen sind sich die Leute in der Stadt gar nicht bewusst. Sie merken nur: Bei uns stimmt etwas nicht. Wir tun und machen, und nichts kommt dabei heraus. Es gibt Streit und Unzufriedenheit, aber wir wissen nicht, warum. Leichter ist es zu sagen: Es muss am Wasser liegen. Wir können nichts ändern. Das böse Wasser ist schuld.

Als Elisa zufällig in der Stadt ist, ein Mann Gottes, da denken sie: Der ist für das Übernatürliche zuständig, für Gott und solche Sachen, vielleicht kann der auch böses Wasser wieder gesund machen.

Und der Prophet? Was tut er? Geht er zur Wasserquelle und sagt Abrakadabra und das Wasser ist wieder gut? Nein. So einfach läuft die Sache nicht. Der Prophet sagt aber auch nicht: Ihr spinnt ja. Es gibt kein verzaubertes Wasser. Wenn's bei Euch dauernd Streit gibt, dann seid Ihr selber schuld. Elisa weiß: Das würden sie sich von ihm nicht sagen lassen. Wer lässt sich schon gerne ins Gewissen reden?

Was also sagt Elisa wirklich? Er sagt: Na gut, ich will mal sehen, was ich machen kann. Er sagt: Eigentlich schafft Ihr das auch alleine. Ich zeige Euch nur, was Ihr tun könnt. Er sagt: „Bringt mir eine neue Schale her und tut Salz hinein!“ Und tatsächlich: Sie bringen ihm Salz in einer schönen neuen Schale. Sie geben sich wirklich Mühe. Die neue Schale ist wie ein Signal: Wir wollen, dass es bei uns anders wird, und dafür geben wir uns auch Mühe. Sie hätten auch einfach das Salz auf einen alten, verbeulten Teller schütten können. Das wäre ein anderes Signal gewesen. Soll der Prophet sehen, wie er zurecht kommt, ist uns doch egal.

Nun hat Elisa das Salz. Damit geht er zur Wasserquelle und wirft das Salz hinein und spricht noch ein Wort von Gott dazu, denn er ist ja ein Prophet, sozusagen ein Sprachrohr Gottes. „Ich habe dies Wasser gesund gemacht“, sagt Gott durch Elisa. Und „so wurde das Wasser gesund“.

Wie kann Wasser durch Salz gesund werden? Salzwasser aus dem Meer kann man nicht trinken. Geschieht hier nicht doch Zauberei? Salz in die Quelle schütten, einen Zauberspruch dazu sprechen, und schon ist das Wasser nicht mehr böse. Ich denke, das kann nicht der ganze Sinn dieser Geschichte sein. Aber was ist mit dem Salz gemeint? Mir sind dazu drei Einfälle gekommen.

1. Salz hat mit gutem Geschmack und mit Fingerspitzengefühl zu tun. Mit der Stadt und mit der Erde ist es wie mit dem Essen. „Da fehlt das Salz in der Suppe!“ sagen wir, wenn's fad schmeckt. Zu viel Salz dürfen wir auch nicht nehmen, sonst ist das Essen versalzen. Beim Salzen geht es um das richtige Fingerspitzengefühl. Fingerspitzengefühl tut auch gut, wenn wir mit Menschen zu tun haben, die anders denken

und leben als wir oder auf eine andere Schule gehen. Wenn wir Rücksicht nehmen und nicht schlecht übereinander reden, gibt es weniger „böses Blut“.

2. Es gibt ein ganz besonderes Wasser mit Salz drin: Tränen. Eine seelisch kranke Frau sagte mir einmal: Wenn ich Tränen nicht weine, die ich eigentlich weinen müsste, dann werde ich krank. Und ich füge hinzu: Viele schlucken ihre Tränen herunter und werden dabei bitter und hart. Vielleicht entsteht böses Blut, dicke Luft, böses Wasser wirklich dort, wo Menschen sich nicht trauen, ihre wahren Gefühle zu zeigen. Wo wir nicht weinen, weil wir uns schämen, weil wir nicht schwach sein wollen wie ein Kind. Tränen wegen Liebeskummer? Da wird man noch ausgelacht. Wenn einer sagt: Du tust mir weh! Haut der andere dann nicht erst recht drauf? Lieber legt man sich ein dickes Fell zu, oder man schlägt gleich zurück. Ungefühlte Gefühle machen krank oder hart.

Darauf spricht Elisa die Leute an. Holt Salz herbei! Lasst Gefühle zu! Nur Mut, es ist normal, traurig zu sein, wenn man enttäuscht worden ist. Es ist nicht schlimm, sich verletzt zu fühlen. Der andere darf das ruhig erfahren. Der darf sogar spüren, dass Ihr wütend seid. Das geht auch mit Worten, dazu muss man nicht gleich losschlagen. Wer seine coole Maske absetzt, findet es nicht so schlimm, wenn mal etwas peinlich ist. Der kann sich selber mit Humor betrachten. Und er lacht keinen mehr aus, der etwas nicht so gut kann, sondern versucht, ihn zu verstehen und ihm zu helfen.

Das klappt natürlich nicht immer von allein. Manchmal hilft es, wenn man mit den Eltern oder mit guten Freunden über seine Sorgen reden kann. Auch wir Pfarrer stehen zur Verfügung, wenn Ihr Euch einmal aussprechen wollt; wir stehen unter Schweigepflicht und sagen nichts weiter, was uns anvertraut wird.

3. fällt mir zum Salz im Wasser die Chemie ein. Wer von Euch hat in der Schule Chemie? Wisst Ihr, was destilliertes Wasser ist – das ist Wasser, in dem gar kein Salz drin ist, zum Beispiel das destillierte Wasser fürs Bügeln, das darf man nicht trinken, unser Körper verträgt es nicht.

Vielleicht will Elisa sagen: So nötig, wie dieses bisschen Salz fürs Wasser ist, so nötig seid Ihr Menschen für Eure Stadt, und Jesus sagt sogar: so nötig seid Ihr für Eure ganze Erde. Ein paar Leute, die die Gebote halten, und die Welt sieht anders aus. Ein paar Leute, die einen Streit auch wieder beenden können, und es gibt weniger kaputte Ehen, weniger Kriege. Manchmal genügt es, wenn in einer Clique ein einzelner anfängt nachzudenken, wenn er nicht jeden Blödsinn mitmacht.

Elisa hat Salz aufs Wasser gestreut. Jesus hat gesagt (**Matthäus 5, 13**):

Ihr seid das Salz der Erde.

Hätte er auch sagen können: Ihr seid der Zuckerguss der Welt? Nein. Ein Zuckerguss wäre nur Verzierung, eigentlich braucht man ihn nicht. Salz dagegen ist notwendig, beißt manchmal auch. Auch unsere Erde, unsere Stadt und unsere Kirche braucht

manchmal beißende Kritik. Packt ruhig mit an, um Dinge zu verändern, die nicht gut sind. Ich freue mich jedenfalls darauf, Euch auch in Zukunft hin und wieder zu sehen – ganz ohne Verpflichtungen. Vielleicht helfen einige mal mit, einen Gottesdienst anders zu gestalten – mit Euren eigenen Ideen und Fragen und Euren Musikwünschen. Oder wir sehen Euch in der Jugendgruppe oder im Kindergottesdiensthelferkreis. Ihr seid das Salz der Erde – ob Ihr Eure Salzkraft auch nutzt, dafür seid Ihr selber verantwortlich. Amen.

Sakrament der Tränen – Phantasie der Rache

Gottesdienst am 8. Februar 1998 in Flomborn und Ober-Flörsheim

Ahndet Gott eine Beleidigung mit der Todesstrafe? Ich mag die Geschichte so lesen: Ein Prophet kommt mit Hassgefühlen in Kontakt, lebt sie in seiner Phantasie aus, statt gewalttätig zu werden, und schüttelt den Staub des ungastlichen Ortes von seinen Füßen wie später die von Jesus ausgesandten Jünger.

Herzlich willkommen im Gottesdienst in Flomborn! Sie kennen mich ja bereits, ich bin Pfarrer Schütz, arbeite als Seelsorger in der Rheinhessen-Fachklinik und im DRK-Krankenhaus Alzey und bin heute in Vertretung hier für Ihren Pfarrer, der sich jetzt hoffentlich im Urlaub erholen kann, nachdem er gleich am Anfang des Urlaubs krank geworden war.

Lied 323, 1-3:

Man lobt dich in der Stille, du hochehrhabner Zionsgott;
des Rühmens ist die Fülle vor dir, o Herre Zebaoth.
Du bist doch, Herr, auf Erden der Frommen Zuversicht,
in Trübsal und Beschwerden lässt du die Deinen nicht.
Drum soll dich stündlich ehren mein Mund vor jedermann
und deinen Ruhm vermehren, solange er lallen kann.

Es müssen, Herr, sich freuen von ganzer Seel und jauchzen hell,
die unaufhörlich schreien: „Gelobt sei der Gott Israel!“
Sein Name sei gepriesen, der große Wunder tut
und der auch mir erwiesen das, was mir nützlich und gut.
Nun, dies ist meine Freude, zu hängen fest an dir,
dass nichts von dir mich scheide, solange ich lebe hier.

Herr, du hast deinen Namen sehr herrlich in der Welt gemacht;
denn als die Schwachen kamen, hast du gar bald an sie gedacht.
Du hast mir Gnad erzeiget; nun, wie vergelt ich's dir?
Ach bleibe mir geneiget, so will ich für und für
den Kelch des Heils erheben- und preisen weit und breit
dich hier, mein Gott, im Leben und dort in Ewigkeit.

Psalm 95:

1 Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken
und jauchzen dem Hort unsres Heils!
2 Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!

3 Denn der HERR ist ein großer Gott
und ein großer König über alle Götter.
4 Denn in seiner Hand sind die Tiefen der Erde,
und die Höhen der Berge sind auch sein.
5 Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht,
und seine Hände haben das Trockene bereitet.
7 Denn er ist unser Gott,
und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.

Gott, unser barmherziger Vater, immer an dieser Stelle bekennen wir unsere Schuld. Aber wenn wir uns keiner Schuld bewusst sind? Dann dürfen wir vielleicht dir dankbar sein, dass du uns bewahrt hast vor Verstrickung in Schuld. Oder wir könnten einmal genau überlegen, ob wir etwa doch irgendjemandem etwas schuldig geblieben sind, was wir dir bekennen sollten.

Manche unter uns leiden aber wirklich unter Schuldgefühlen, und wir bringen sie vor dich. Hilf uns nun, gut zu unterscheiden, ob wir wirklich Schuld auf uns geladen haben oder ob wir uns unter Belastungen krümmen, die uns andere auferlegt haben. Was wir selber falsch gemacht haben – vergib es uns! Wo wir die Schuld anderer tragen – lass uns sie abwerfen!

Jesus Christus sagt nicht: „Ihr sollt den Leuten Honig ums Maul schmieren.“ Er sagt nicht „Ihr seid der Zuckerguss auf der Torte der Welt.“ Nein, unser Herr spricht zu uns (**Matthäus 5, 13**):

Ihr seid das Salz der Erde.

Gebt mit eurem Glauben der Menschengesellschaft die Würze, die sie braucht!

Gott, wir sind oft mit gemischten Gefühlen in deinem Haus. Wir wollen nicht frömer als andere sein, wenn wir zu den wenigen gehören, die zum Gottesdienst gehen. Aber es muss doch einen Grund haben, hierher zu kommen – und nicht unbedingt den, dass man mal wieder zur Kirche gehen sollte! Zeige uns heute wieder, dass du uns etwas zu bieten hast, dass wir bei dir gut aufgehoben sind, dass es gut ist, auf dich zu vertrauen.

Schriftlesung – Lukasevangelium 10:

1 Danach setzte der Herr weitere zweiundsiebzig Jünger ein
und sandte sie je zwei und zwei vor sich her
in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte,
2 und sprach zu ihnen:
3 Geht hin; siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe.
4 Tragt keinen Geldbeutel bei euch, keine Tasche und keine Schuhe,
und grüßt niemanden unterwegs.
5 Wenn ihr in ein Haus kommt, sprecht zuerst: Friede sei diesem Haus!

6 Und wenn dort ein Kind des Friedens ist,
so wird euer Friede auf ihm ruhen;
wenn aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.
7 In demselben Haus aber bleibt, esst und trinkt, was man euch gibt;
denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert.
Ihr sollt nicht von einem Haus zum andern gehen.
8 Und wenn ihr in eine Stadt kommt, und sie euch aufnehmen,
dann esst, was euch vorgesetzt wird,
9 und heilt die Kranken, die dort sind,
und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.
10 Wenn ihr aber in eine Stadt kommt, und sie euch nicht aufnehmen,
so geht hinaus auf ihre Straßen und sprecht:
11 Auch den Staub aus eurer Stadt, der sich an unsre Füße gehängt hat,
schütteln wir ab auf euch.
Doch sollt ihr wissen: das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.

Lied 171: Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unsern Wegen

Predigt

Wir hören den Predigttext aus **2. Könige 2, 19-25**. Das ist eine Erzählung mit märchenhaften Zügen, eine Art Heiligenlegende über den Propheten Elisa. Unmittelbar nach dem Tode seines Lehrmeisters Elia blieb Elisa noch einige Tage in Jericho:

19 Und die Männer der Stadt sprachen zu Elisa:
Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein Herr sieht;
aber es ist böses Wasser, und es macht unfruchtbar.
20 Er sprach: Bringt mir her eine neue Schale und tut Salz hinein!
Und sie brachten's ihm.
21 Da ging er hinaus zu der Wasserquelle und warf das Salz hinein
und sprach: So spricht der HERR: Ich habe dies Wasser gesund gemacht;
es soll hinfort weder Tod noch Unfruchtbarkeit von ihm kommen.
22 So wurde das Wasser gesund bis auf diesen Tag
nach dem Wort Elisas, das er sprach.
23 Und er ging hinauf nach Bethel.
Und als er den Weg hinanging, kamen kleine Knaben zur Stadt heraus
und verspotteten ihn und sprachen zu ihm:
Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!
24 Und er wandte sich um,
und als er sie sah, verfluchte er sie im Namen des HERRN.
Da kamen zwei Bären aus dem Walde
und zerrissen zweiundvierzig von den Kindern.

25 Von da ging er auf den Berg Karmel
und kehrte von da nach Samaria zurück.

Liebe Gemeinde! Ein neuer Prophet ist in der Stadt, und die Leute schütten ihm ihr Herz aus. Es ist so, als ob ein neuer Pfarrer seinen Dienst aufnimmt, oder als ob ich als Seelsorger neu auf eine Krankenhausstation komme. Erwartungsfroh gehen die Leute auf den neuen Mann zu und erzählen ihm, wie es in der Stadt zugeht und welches Klima dort herrscht. Vielleicht kann er irgendetwas tun, irgendetwas bewirken.

„Es ist gut wohnen in der Stadt“, sagen die Leute zu Elisa, „du siehst es ja selbst“. Oberflächlich gesehen ist alles in Ordnung. Trotzdem gibt es ein Problem: „Es ist böses Wasser, und es macht unfruchtbar.“ Böses Wasser, böses Blut herrscht in der Stadt: unausgesprochene Konflikte schwelen unter scheinbar friedlicher Oberfläche, Unzufriedenheit, nicht offen geäußert, vergiftet die Atmosphäre des Zusammenlebens. Unfruchtbar macht das böse Wasser: Im Klima von Unfrieden und Unzufriedenheit gedeihen gute Früchte nicht – keine guten Ideen, keine Lust, etwas für andere zu tun, keine Gesundheit, wenn einer krank ist.

Was tut der Prophet? Er lässt sich Salz bringen; er schüttet es auf die Wasserquelle, er spricht dazu, wie es sich für einen Propheten gehört, ein Gotteswort. Mir kommt das vor wie eines unserer Sakramente: Wir taufen ein Kind mit Wasser und sagen: „Gott nimmt dieses Kind an.“ Wir essen beim Abendmahl das Brot, wir trinken aus dem Kelch und sprechen dazu die Worte Christi: „Das ist der Leib meiner Liebe, das ist das Blut meiner Vergebung“.

Eine heilige symbolische Handlung vollzieht der Prophet: er fügt dem Wasser etwas hinzu, was ihm gefehlt hat – vordergründig die lebensnotwendigen Mineralstoffe, das haltbar und schmackhaft machende Salz, im übertragenen Sinne das Salz der offenen Aussprache über Probleme, das Salz des fairen Streits. Auch bei Jesus kennen wir ja das Bild vom Salz: Christen, die nicht Salz der Erde sind, werden zu einer überangepassten religiösen Vereinigung.

In unserem Klinik-Bibelkreis machte jemand darauf aufmerksam, dass ja auch in den Tränen Salz drin ist. Wenn im menschlichen Zusammenleben die Tränen fehlen, dann werden die Menschen innerlich härter, weil sie ja einen wichtigen Teil ihrer selbst unter Verschluss halten müssen. Wer weinen kann, ist mit sich selber im Kontakt und fühlt auch mit anderen leichter mit.

Warum aber, liebe Gemeinde, sollen die Männer von Jericho das Salz in eine Schale tun? Und warum in eine neue Schale? Neuen Wein füllt man nicht in alte Schläuche. Vom Salz soll nichts verloren gehen. Und die Stadtbewohner sollen sich die Hilfe des Propheten durchaus etwas kosten lassen. Elisa möchte, dass sie seine Hilfe zu würdigen wissen und ihm nicht einfach einen alten kaputten Teller vorsetzen. Ähnlich ist es, wenn man zu einem Therapeuten geht und fragt: „Können Sie mir helfen?“ – und insgeheim denkt man: „Ach, der ist ja auch nur so ein Psychologe, der kriegt sein

Geld, und ich habe doch nichts davon!“ Es kann zwar manchmal auch am Therapeuten liegen, dass man sich ihm nicht so recht anvertrauen möchte. Allerdings kommt es auch vor, dass ein Patient schon vorher weiß, dass es eh nichts nützen wird – vielleicht weil er Angst hat, wieder einmal enttäuscht zu werden. Und damit wertet er ab, was ihm einer geben will, der es gut mit ihm meint.

Elisa bekommt allerdings, was er verlangt. Salz wird ihm gebracht in einer neuen Schale. Er merkt: Sie meinen es ernst! Sie sind offen für etwas Neues. Damit tragen sie selber dazu bei, dass das „böse Wasser“ in ihrer Stadt gut wird, dass das schlechte Klima sich verbessert, dass Unfrieden und Unzufriedenheit aus der Stadt verschwinden.

Ich unterbreche die Predigt und wir singen das **Lied 324**:

- 1) Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust;
ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.
- 2) Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad und ewge Quelle bist,
daraus uns allen früh und spat viel Heil und Gutes fließt.
- 11) Du zählst, wie oft ein Christe wein und was sein Kummer sei;
kein Zähr- und Tränlein ist so klein, du hebst und legst es bei.
- 12) Du füllst des Lebens Mangel aus mit dem, was ewig steht,
und führst uns in des Himmels Haus, wenn uns die Erd entgeht.
- 13) Wohlauf, mein Herze, sing und spring und habe guten Mut!
Dein Gott, der Ursprung aller Ding, ist selbst und bleibt dein Gut.

Liebe Gemeinde! Nach diesem schönen Erfolg seiner seelsorgerlichen Arbeit macht sich Elisa auf den Weg in eine andere Stadt, um dort ebenso segensreich zu wirken. Aus dem Jordantal geht er die Straße hinauf in die Berge nach Bethel. Dort jedoch verspottet den Propheten eine Horde kleiner Lausebengels. In einer Zeit, in der man sicher auch den Kindern schon die elementare Bedeutung der Gastfreundschaft beibrachte, war das ein unüberhörbares Zeichen dafür, dass Bethel mit seinen Heiligtümern fremder Götter offenbar ein Ort ist, der diesen Propheten nicht willkommen heißt. Was die Kinder tun, erinnert mich an eine Szene aus dem Film „Schindlers Liste: der Zug mit dem Judentransport nach Auschwitz fährt an Kindern vorbei, die den Juden zurufen – dem Sinne nach: „Weg mit euch – ihr seid doch Tiere!“ Ich denke auch an das Mobbing in der Schule und wieder an die Bergpredigt, an die Tötung in Gedanken durch Worte wie „Narr“ oder „Nichtsnutz“.

Trotzdem – die Reaktion des Propheten wäre, als buchstäblich-tatsächliche Begebenheit genommen, natürlich eine brutale Überreaktion. Dass Gott eine Beleidigung ohne Verwarnung mit der Todesstrafe ahndet, und dann noch bei Kindern, und außerdem noch so ungerecht, dass es nur 42 von ihnen trifft und nicht alle Übeltäter,

scheint mir weder vereinbar mit der Haltung eines gerechten noch eines barmherzigen Gottes.

Aber die Geschichte ist ja gar kein historischer Bericht von äußeren Fakten. Wenn wir die Wahrheit der Erzählung auf der Ebene der Bilderwelt der Seele suchen, dann spiegeln der Fluch des Elisa und die Bären aus dem Walde etwas anderes wider: Elisas innere Gefühlslage. Der tief gekränkte und verletzte Prophet wünscht sich insgeheim: „Gott, ich wollte, diese schlimmen Gören wären auf der Stelle tot!“ So wie man verstehen kann, wenn ein missbrauchtes Kind seinem Peiniger den Tod wünscht. Eine sozusagen tierische Wut steigt im Propheten auf – so als ob plötzlich Bären aus dem Wald gesprungen kämen und sich mitten auf die Kinder stürzten.

Kleine Kinder glauben: Wenn ich jemandem etwas wünsche, dann kann das auch wirklich geschehen, und dann bin ich schuld daran. Aus dieser Quelle speist sich auch der Glaube von Erwachsenen an die magische Gewalt von Verfluchungen. Glaube an Magie liegt natürlich auch unserer Erzählung zugrunde. Aber in der Bibel wird oft in der Form magischer Vorstellungen etwas ausgedrückt, was sich in Wirklichkeit nur im Innern eines Menschen abspielt. Ich denke: Der Prophet Elisa weiß genau, dass sein wütendes Fühlen und Wünschen nicht automatisch wilde Tiere aus dem Wald hervorzaubert. Die reißenden Bären bleiben ein Bild seiner Phantasie. Und gerade weil er innerlich stark genug ist, sich mit seinem wilden Innenleben auseinanderzusetzen, kann er mit seiner inneren Aggression besser fertigwerden. Ein Prophet kommt mit seinen eigenen Hassgefühlen und Mordgelüsten in Kontakt, er lebt sie in seiner Phantasie aus, statt selber gewalttätig zu werden, und er nutzt sie zu einer vernünftigen Entscheidung: Er schüttelt den Staub des ungastlichen Ortes von seinen Füßen wie später die von Jesus ausgesandten Jünger und geht weit weg zum Gottesberg Karmel – er will selber noch einmal Kraft schöpfen, bevor er an seine Arbeit in Samaria herangeht.

In seiner Offenheit für Gefühle, für Tränen wie für Zorn schafft Elisa hier Frieden, und dort hält er Abstand. Ich glaube von diesem Propheten können wir als Christen etwas lernen. Amen.

Lied 247:

Herr, unser Gott, lass nicht zuschanden werden
die, so in ihren Nöten und Beschwerden
bei Tag und Nacht auf deine Güte hoffen
und zu dir rufen, und zu dir rufen.

Mache zuschanden alle, die dich hassen,
die sich allein auf ihre Macht verlassen.
Ach kehre dich mit Gnaden zu uns Armen,
lass dich's erbarmen, lass dich's erbarmen,

und schaff uns Beistand wider unsre Feinde!
Wenn du ein Wort sprichst, werden sie bald Freunde.
Herr, wehre der Gewalt auf dieser Erde,
dass Friede werde, dass Friede werde.
Wir haben niemand, dem wir uns vertrauen,
vergebens ist's, auf Menschenhilfe bauen.
Wir traun auf dich, wir schrein in Jesu Namen:
Hilf, Helfer! Amen. Hilf, Helfer! Amen.

Gott im Himmel, oft ist es nicht einfach, mit den Gefühlen in uns fertigzuwerden, mit Trauer und Ohnmacht, mit Angst und Verzweiflung, mit Zorn und Hass und Schuld. Mach es uns leichter, uns anzunehmen, so wie wir sind. Auf dich dürfen wir alles werfen, was uns belastet. Und wenn wir alleine nicht damit fertigwerden, schenke uns den Mut, uns jemandem anzuvertrauen, der uns helfen kann. Amen.

Vater unser

Lied 590: Herr, wir bitten: Komm und segne uns, lege auf uns deinen Frieden

Freude teilen – mit der Szene „Der Tod im Topf“

Interreligiöses Erntedankfest am 6. Oktober 2013
auf dem Gelände der Gärtnerei Koch am Wißmarer Weg 175 in Gießen

Zum ersten Mal feiert die Evangelische Paulusgemeinde ihr Erntedankfest gemeinsam mit Muslimen auf dem Gelände der Gärtnerei Koch zum Thema „Freude teilen“. Konfis spielen die Geschichte vom „Tod im Topf“ mit dem Propheten Elisa, anschließend wird Kürbissuppe gegessen und Kürbisse werden geschnitzt.

Begrüßung (Sabrina Stratil)

Herzlich willkommen auf dem Gelände der Gärtnerei Koch, wo wir heute gemeinsam das Erntedankfest feiern wollen! Wir: das sind die Evangelische Paulusgemeinde Gießen; das sind Kinder und Eltern aus dem Kinder- und Familienzentrum; außerdem sind dabei Kinder aus den Grundschulen, Mitglieder der Türkisch-Islamischen Gemeinde und andere mehr.



Sabrina Stratil beim ersten interreligiösen Erntedankfest in Gießen

An der Vorbereitung waren außer Pfarrer Helmut Schütz und den Erzieherinnen Heidi Jobst und Bärbel Weide auch Abderrahim En-Nosse und Faime Okan als Mitglieder zweier islamischer Gemeinden beteiligt. Als Eltern sind wir mit dabei: Susanne Bourik und ich, Sabrina Stratil.

Unter dem Motto „Freude teilen“ feiern wir dieses Erntedankfest in einer Gemeinschaft von Menschen, die unterschiedlichen Konfessionen und Religionen angehören.

Herzlichen Dank sagen wir der Familie Koch, dass wir hier zusammen feiern, essen und nachher Kürbisse schnitzen können!

Lied: Himmel, Erde, Luft und Meer

Christliche Eröffnung (Pfarrer Helmut Schütz)

Als Christen beginnen wir jeden Gottesdienst im Namen des einen Gottes, den wir in drei unterschiedlichen Gestalten erkennen: Wir erkennen den einen Gott als den Vater. Er hat die Welt und uns geschaffen. Wir erkennen den einen Gott in dem Menschen Jesus Christus. Er ist der Sohn des Vaters und mit ihm und seinem Willen vollkommen eins. Wir erkennen den einen Gott durch den Heiligen Geist. Er ist die Liebe Gottes, die in uns allen Glauben, Liebe und Freude wachsen lässt.

„Wälder, Felder, jedes Tier zeigen Gottes Finger hier“, so haben wir am Anfang in dem Lied gesungen. Als ich dieses Lied schon einmal im Kindergarten mit den Kindern gesungen habe, hat der Samuel gefragt: „Wie viele Finger hat Gott denn?“

Großer Gott, hast du tausend Finger, weil du so viel geschaffen hast und so viel Freude schenkst? Wirklich wissen wir nicht, wie du das alles machst und wie du aussehst. Aber wir danken dir, dass du für uns da bist, als hättest du viele Tausend Finger. Amen.

Islamische Eröffnung (Abderrahim En-Nosse)

Zum Teilen der gemeinsamen Freude gehören auch Lieder, die wir miteinander singen. Das müssen nicht ausdrücklich religiöse Lieder sein. Die Kinder im Kindergarten freuen sich zum Beispiel einfach über den Herbst, der jetzt anfängt, und haben ein Lied der Freude über den Herbst eingeübt.

Lied: Der Herbst, der Herbst, der Herbst ist da

„Der Tod im Topf!“ (Pfarrer Schütz und Konfis)

Wir sind hier draußen auf dem Gelände einer Gärtnerei. Hier wird Gemüse und Obst angebaut, für das wir Gott beim Erntedankfest danken.

In der Bibel, und zwar in den Schriften der jüdischen Propheten, gibt es eine kleine Geschichte, die von Gemüse handelt. Aber nicht nur von Gemüse, sondern auch von dem Propheten Elisa. Elisa war der Schüler und Nachfolger des viel bekannteren Propheten Elia und lebte selber mit einer ganzen Gruppe von Prophetenschülern zusammen. Beide Propheten werden übrigens auch im Koran erwähnt, Elia ist dort unter dem Namen Ilyas bekannt, Elisa heißt dort Alyasa.

Die Geschichte steht in **2. Könige 4, 38-41**, und wird nun von einigen unserer Konfirmandinnen und Konfirmanden gespielt. Zwei Mädchen spielen den Propheten Elisa und einen seiner Schüler, dessen Namen wir nicht kennen. Nennen wir ihn einfach Benjamin. Die anderen Konfirmanden spielen den Rest der Gruppe der Prophetenschüler.

Schüler: Elisa, gut, dass du zu uns zurückkommst!

Elisa: Warum? Was ist denn passiert?

Schüler: Es herrscht Hungersnot! Wir haben nichts zu essen!

Benjamin: Ganz stimmt das nicht. Es ist noch etwas Gemüse da.

Schüler: Aber kein Fleisch, kein Käse, kein Brot. Wie sollen wir von Gemüse satt werden?

Elisa: Ach, stellt euch nicht so an. Nehmt einfach einen großen Topf und bringt viel Wasser zum Kochen. Dann tut ihr Gemüse hinein, so viel ihr habt.

Schüler: Aber das reicht so wieso nicht für uns alle!

Benjamin: Ich gehe schnell aufs Feld und schaue, ob ich noch etwas finde!

Elisa: Tu das, aber komm rechtzeitig zurück!

Benjamin: Mal sehen, was es hier gibt. Viel wächst hier ja wirklich nicht. Es ist viel zu trocken in diesem Jahr. Aber da sehe ich etwas. Das kenne ich nicht. Es sieht aus wie Gurken. Aber es ist bunt und rund. Ob man das essen kann? Ach was, das wird schon in Ordnung sein. Ich nehme es einfach mit!

Schüler: He, da kommt Benjamin!

Elisa: Hast du etwas gefunden?

Benjamin: Ja, einen ganzen Sack voll mit wilden Gurken.

Schüler: Wilde Gurken? Die sehen aber gar nicht wie Gurken aus.

Benjamin: Ist doch egal. Ich hab die auch noch nie gesehen. Aber die werden schon schmecken.

Schüler: Was fällt dir denn ein? Du kannst die doch nicht einfach kleinschneiden und in den Topf reinton!

Benjamin: Wieso nicht? Ich hab's doch schon getan, also kann ich es auch.

Schüler: Aber wenn die nun giftig sind?



Konfis spielen gemeinsam mit Pfarrrer Schütz eine Prophetengeschichte nach

Benjamin: Probiert doch einfach mal davon.

Schüler: Iiiiih, das schmeckt ja eklig. Da ist der Tod im Topf!

Benjamin: Bloß weil ihr dieses Gemüse nicht kennt, findet ihr es eklig und giftig. Elisa, sag du doch was dazu!

Elisa: Mal sehen. Ich habe eine Idee. Habt ihr noch ein bisschen Mehl?

Schüler: Ja. Aber nur ganz wenig.

Elisa: Dann bringt es her!

Schüler: Hier ist das Mehl.

Elisa: So, das Mehl tun wir jetzt in den Topf und rühren gründlich um. Und jetzt bedient euch: Guten Appetit!

Schüler: Hmhmhm, das schmeckt ja soooo guuuut!

Benjamin: Seht ihr, da ist gar nichts Böses in dem Topf.

Schüler: Elisa kann zaubern. Er kann giftiges Essen gesund machen!

Elisa: Wenn ihr meint. Vielleicht weiß ich aber auch einfach nur, welche von den guten Gaben Gottes nicht giftig sind. Und wie man eine Suppe so kocht, damit sie auch schmeckt.

Benjamin: Ich freue mich jedenfalls, dass euch meine wilden Gurken schmecken und dass wir alle satt werden!

Schüler: Danke, Benjamin, für die wilden Gurken. Danke, Elisa, für die Idee mit dem Mehl!

Elisa: Und vor allem: Danke, Gott, dass du uns genug zu essen gibst. Lass uns das Essen mit Freude teilen!



Dieser Kürbis stellte im Spiel der Konfis das fremdartige Gemüse dar

Danke, liebe Konfis für diese Szene zum Propheten Elisa und seinen Schülern.

Nun singen wir ein Lied, das in den christlichen Gottesdiensten zum Erntedankfest fast immer gesungen wird. Es erinnert an die Zeit, als der Landwirt noch den Samen mit der Hand auf den Acker gestreut hat. Heute wird das mit Maschinen gemacht. Aber dass auf dem Acker oder im Garten etwas wächst, das können wir Menschen immer noch nicht aus eigener Kraft bewirken. Und sogar alles, was wir selber tun, macht eigentlich Gott, weil wir ohne nicht gar nichts tun könnten. „Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn.“ Darum wollen wir ihm danken und dieses Loblied singen (**Lied 508, 1+3**):

1. Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!
3. Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her,
der Strohalm und die Sterne, der Sperling und das Meer.
Von ihm sind Büsch und Blätter und Korn und Obst von ihm,
das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

Unsere Kindergartenkinder haben noch etwas vorbereitet, was sie uns zeigen wollen. Zu den Früchten, die wir ernten, die Gott uns schenkt, gehören ja auch die Äpfel. Und davon gibt es ein schönes Fingerspiel:

Apfel-Fingerspiel (Kindergartenkinder)

Vielen Dank, liebe Kinder!

Gemeinsam singen wir jetzt auch noch ein Lied vom kleinen Apfel:

Lied: In meinem kleinen Apfel

„Freude teilen“ (Abderrahim En-Nosse und Helmut Schütz)

Was wir heute hier draußen tun an diesem regnerischen Erntedankfest, ist etwas Besonderes. Wir sind zusammengekommen, um Gott zu danken und um die Freude, die er uns schenkt, zu teilen. Dass es in der Bibel durchaus auch Geschichten gibt, die mit Humor erzählt werden, haben wir vorhin gehört, als die Konfirmandinnen und Konfirmanden eine Szene aus dem Leben des Propheten Elisa nachgespielt haben. Ich fand die Geschichte deswegen für heute so passend, weil wir ja gleich nach dem Gottesdienst auch eine Gemüsesuppe zu essen bekommen, ganz ohne jedes Fleisch, in der Hauptsache mit Kürbis. Ich hoffe, jeder der Appetit auf Kürbissuppe hat, hat sich dazu auch angemeldet, denn Frau Koch musste ja vorher wissen, wieviel Suppe sie zubereiten soll.

Man kann sich fragen, was eine Geschichte über ein fremdartiges Gemüse, das zunächst als giftig erscheint und dann aber doch essbar ist, in einem heiligen Buch wie der Bibel zu suchen hat. Ich denke, es hat viel damit zu tun, dass manchmal Mut dazu gehört, sich auf etwas einzulassen, was man nicht kennt. „Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht“, sagt ein Sprichwort, aber wenn man immer so handelt, bleiben sich auf die Dauer auch die Menschen fremd, die unterschiedliche Sachen lecker finden.

Der Prophet Elisa scheint zu zaubern, indem er mit Mehl ein giftig gewordenes Gericht essbar macht. Aber vielleicht macht er etwas ganz anderes. Ich glaube, er hilft seinen Schülern auf trickreiche Weise über ihre Vorurteile hinweg. Kommt schon, da ist kein Tod im Topf. Vielleicht schmeckt es ein bisschen scharf oder sauer, mit etwas Mehl lässt sich das beheben.

Als Jesus viele Hundert Jahre später auch einmal vielen Leuten zu essen geben soll, beweist er ähnlich viel Humor. 5000 Familien sitzen da zusammen, und er sagt seinen Schülern: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Sie sind entsetzt. „So viel haben wir doch nicht bei uns. Wenn wir jetzt unseren Proviantbeutel aufmachen, reicht das doch nicht für alle. Da verhungern wir ja selber!“ Aber ein kleiner Junge ist da, der macht seinen Beutel auf, da sind fünf Brote und zwei Fische drin. „Die könnt ihr essen!“ ruft er. Wie das dann gewesen ist, weiß keiner so genau. Jesus segnete die

paar Brote und Fische und am Ende wurden alle satt, es bliebe sogar noch zwölf Körbe mit Essen übrig. Alle haben miteinander geteilt und hatten Grund zur Freude!

Heute steht auf unserer Speisekarte eine Kürbissuppe, die einfach einmalig ist, weil sie uns alle verbindet – Konfis und Kinder, junge und alte Menschen, Christen und Muslime. Ich hoffe, dass gleich niemand schreit: „Das kann ich aber nicht essen!“ Und wenn jemand noch Lust hat, die Suppe zu probieren, obwohl er sich nicht angemeldet hat – wer weiß, ob nicht vielleicht doch evtl. noch der eine oder andere Teller übrig ist.

Gebet nach dem interreligiösen Gebetbuch „Gemeinsam vor Gott“ (En-Nosse und Schütz)

Schöpfer aller Welt, wir danken dir für das Brot, das uns satt macht, für das Gemüse, die Suppe, was immer wir zu essen haben.

Schöpfer aller Welt, wir danken dir für das Wasser, das unseren Durst stillt, für die Früchte, die nicht nur gut schmecken, sondern auch unser Auge erfreuen.



Abderrahim En-Nosse und Helmut Schütz:
Wie kann man Freude teilen?

Schöpfer aller Welt, wir danken dir für alles, was wir ohne unser Zutun von dir bekommen, und auch für alles, wofür wir arbeiten müssen, denn von dir bekommen wir die Kraft dazu.

Barmherziger Gott, wir sprechen auch unsere Klagen vor dir aus. Wir sind traurig, dass Menschen vor Hunger sterben, weil es nicht gelingt, dass alles Essen in der Welt gerecht geteilt wird. Wir sind traurig, dass wieder Menschen, die aus Afrika nach Europa fliehen wollten, ertrunken sind. Zeige uns Wege, wie wir helfen können. Hilf den Politikern, für mehr Gerechtigkeit zu sorgen.

Abschließend lade ich dazu ein, das Gebet mitzusprechen, das wir Christen in jedem unserer Gottesdienste beten. Jesus hat es seinen Schülern und auch uns beigebracht. Es kommt aber auch in den Weisheiten des islamischen Propheten Muhammad vor; der einzige Unterschied ist, dass es dort nicht mit der Anrede „Vater unser“, sondern mit den Worten beginnt: „Du, Gott in den Himmeln, der für uns da ist“. Alle, die das Gebet kennen und mitbeten möchten, mögen dies tun in Worten oder Gedanken:

Du, Gott in den Himmeln, der für uns da ist:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot
gib uns heute.
Und vergib uns
unsere Schuld,
wie auch wir vergeben
unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht
in Versuchung,
sondern erlöse uns
von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Lied: „Dank für die Sonne“

Ich möchte noch ein paar Dinge bekanntgeben.

Am Donnerstag um 20 Uhr werde ich in der Rotunde der St.-Albertusgemeinde in der Nordanlage 45a einen Vortrag halten zum Thema „Du sollst nicht missbrauchen“. Dazu lade nicht nur ich, sondern auch die Erwachsenenbildung im katholischen Pfarreienvorstand Gießen herzlich ein.

Am Erntedankfest sammelt unsere Kirche immer für die Aktion „Brot für die Welt“. Auch heute möchten wir Sie bitten, eine Spende für Menschen übrig zu haben, die in der Welt hungern. Die Aktion „Brot für die Welt“ hilft in vielen Ländern akut bei der Sicherung der Ernährung und bekämpft Ursachen des Hungers. In vielen Projekten wird daran gearbeitet, das Leben von Menschen langfristig zum Guten zu verändern.

Herzlich danken möchte ich nun allen, die diese Feier mit vorbereitet haben – ganz besonders aber unseren Gastgebern, der Familie Koch. Frau Koch wird uns nun gleich noch mit Kürbissuppe bewirten und Herr Koch wird um 13 Uhr denjenigen, die einen Schnitzkürbis bestellt haben, eine Anleitung geben, wie man das Schnitzen auch richtig hinbekommt. Wenn viele mit anpacken, schaffen wir es sicher schnell, aus dem Gewächshaus erst einmal einen Speisesaal zu machen. Und nun beenden wir unsere Feier mit dem Segen Gottes.

Islamisches Segenswort (en-Nosse)

Segen Aarons (Schütz):

Der Herr segne
und behüte dich.

Er lasse sein Angesicht
leuchten über dich
und sei dir gnädig.

Er erhebe sein Angesicht
auf dich und gebe dir
seinen Frieden. Amen.

Nachspiel – Keyboard

12 Uhr: Kürbissuppe

13 Uhr: Kürbisschnitzen

Beim anschließenden Kürbisschnitzen hatten Konfis, Kinder und ganze Familien sehr viel Spaß, wie man an dem nebenstehenden Beispiel sehen kann.



Stolz präsentieren Kinder und Konfis ihre Schnitzkürbisse

Der Tod im Topf und das schwimmende Eisen

Gottesdienst am 4. Juli 2004, evangelische Thomaskirche Gießen
unter Mitwirkung des Musikfördervereins Gießen

Der Mann Gottes muss – bildlich gesprochen – Eisen zum Schwimmen bringen, um dem Schüler zu zeigen: Du bist reif für die Unabhängigkeit. Du kannst dein Werkzeug selber in die eigene Hand nehmen, Gott traut dir das zu. Du musst nicht aus lauter Angst vor der eigenen Courage das Beil ins Wasser werfen.

Antonio Vivaldi: Konzert für Piccolo-Blockflöte und Orchester C-Dur – Allegro

Lied 322:

1. Nun danket all und bringet Ehr, ihr Menschen in der Welt,
dem, dessen Lob der Engel Heer im Himmel stets vermeld't.
2. Ermuntert euch und singt mit Schall Gott, unserm höchsten Gut,
der seine Wunder überall und große Dinge tut;
3. der uns von Mutterleibe an frisch und gesund erhält
und, wo kein Mensch nicht helfen kann, sich selbst zum Helfer stellt;
4. der, ob wir ihn gleich hoch betrübt, doch bleibet guten Muts,
die Straf erlässt, die Schuld vergibt und tut uns alles Guts.
5. Er gebe uns ein fröhlich Herz, erfrische Geist und Sinn
und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz ins Meeres Tiefe hin.

In diesem Gottesdienst, der vom Musikförderverein so märchenhaft schön musikalisch umrahmt wird, geht es um zwei märchenhafte Geschichten, die die Bibel von dem Propheten Elisa erzählt.

Ich lade dazu ein, über Wunder nachzudenken, die Gott tut, auch heute noch, auch in unserem eigenen Leben.

Psalm 98:

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.
Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.
Der Herr lässt sein Heil kundwerden;
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.
Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.
Jauchzet dem Herrn, alle Welt, singet, rühmet und lobet!
Lobet den Herrn mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel!

Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem Herrn, dem König!
Das Meer brause und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.
Die Ströme sollen frohlocken, und alle Berge seien fröhlich vor dem Herrn;
denn er kommt, das Erdreich zu richten.
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker, wie es recht ist.

Wer's glaubt, wird selig, sagt, wem Unglaubliches erzählt wird. Oft hören wir auch biblische Geschichten mit Skepsis. Gott, wir dürfen zweifeln und Fragen stellen. Bewahre uns aber vor einem Zweifel, der überhaupt nichts Wunderbares mehr im Leben zulässt. Vergib uns die Härte unseres Herzens, die dir nichts zutraut.

Psalm 66, 5:

Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern

Ist es ein Wunder, wenn ein Gemeindefest gelingt, wenn Freundschaft sich bewährt, wenn sich neue Mitarbeiter für ein Konfi-Team finden?

Ist es ein Wunder, wenn Verzweifelte ein offenes Ohr finden für ihre Sorgen, wenn eine Flugzeugentführung verhindert wird, wenn ein Stärkerer bereit ist, einem Schwächeren zu helfen?

Gott, wenn wir glauben, dass alles Gute von dir kommt, dann können wir in solchen Erfahrungen deine wunderbare Güte und Liebe erkennen. Mach uns aufmerksam auf Wunder in unserem Leben.

W. A. Mozart: Agnus Dei (Arie)

Predigttext – 2. Könige 4:

38 Als aber Elisa wieder nach Gilgal kam, war Hungersnot im Lande.
Und als die Prophetenjünger vor ihm saßen, sprach er zu seinem Diener:
Setze einen großen Topf auf
und koche ein Gemüse für die Prophetenjünger!
39 Da ging einer aufs Feld, um Kraut zu sammeln,
und fand ein Rankengewächs
und pflückte sein Kleid voll mit wilden Gurken.
Und als er kam, schnitt er's in den Topf zum Gemüse
– sie kannten's aber nicht –
40 und legte es den Männern zum Essen vor.
Als sie nun von dem Gemüse aßen,
schrien sie und sprachen: O Mann Gottes, der Tod im Topf!
Denn sie konnten's nicht essen.
41 Er aber sprach: Bringt Mehl her!

Und er tat's in den Topf und sprach:
Lege es den Leuten vor, dass sie essen!
Da war nichts Böses mehr in dem Topf.

Es verging einige Zeit, da geschah folgendes (**2. Könige 6**):

1 Die Prophetenjünger sprachen zu Elisa:
Siehe, der Raum, wo wir vor dir wohnen, ist uns zu eng.
2 Lass uns an den Jordan gehen,
und jeder von uns soll dort einen Stamm holen,
damit wir uns eine Stätte bauen, wo wir wohnen können.
Er sprach: Geht hin!
3 Und einer sprach: Geh doch mit deinen Knechten!
Er sprach: Ich will mitgehen.
4 Und er ging mit ihnen.
Und als sie an den Jordan kamen, hieben sie Bäume um.
5 Und als einer einen Stamm fällte, fiel ihm das Eisen ins Wasser.
Und er schrie: O weh, mein Herr! und dazu ist's noch entliehen!
6 Aber der Mann Gottes sprach: Wo ist's hingefallen?
Und als er ihm die Stelle zeigte,
schnitt er einen Stock ab und stieß dahin.
Da schwamm das Eisen.
7 Und er sprach: Heb's auf!
Da streckte er seine Hand aus und nahm es.

Franz Schubert: Im Abendrot (Arie)

Predigt

Liebe Gemeinde, was halten Sie von den Geschichten, die wir über den Propheten Elisa gehört haben? Wer's glaubt, wird selig? Ein Prophet macht mit ein bisschen Mehl eine giftige Speise genießbar, und er lässt Eisen schwimmen. Unmöglich, sagt unser Verstand, das sind Märchen, das kann niemals so geschehen sein. Und überhaupt – was sollen wir mit so Geschichten anfangen?

Nun, liebe Gemeinde, die Bibel ist für mich kein Märchenbuch, aber wenn hier und da auch märchenhafte Geschichten in ihr vorkommen, dann macht es mir Spaß, in ihnen einen Sinn zu entdecken.

Den Propheten Elisa mag ich besonders gern. Wie andere Propheten auch hört er in seinem Innern Worte von Gott und sagt sie den Menschen weiter. Man kann ihn leicht verwechseln mit einem berühmteren Kollegen, nämlich dem Propheten Elia. Elisa ist der einzige bekannte Schüler des Elia gewesen und nach dessen Tod sein Nachfolger geworden. Später leitet Elisa eine ganze Prophetenschule, und die Prophetenjünger wohnen alle bei ihm zu Hause in der Stadt Gilgal.

Hören wir nun noch einmal die beiden Elisa-Geschichten Vers für Vers. Die erste setzt ein, als Elisa von einer langen Reise zurückkehrt; seine Schüler haben inzwischen den Haushalt des Propheten allein versorgt.

38 Als aber Elisa wieder nach Gilgal kam, war Hungersnot im Lande.

Jedes einzelne Wort der Geschichte ist wichtig. Von einer Hungersnot ist die Rede, und ich frage mich: Um was für einen Hunger geht es hier? Nur um den Hunger auf normales Essen? Oder sind die Prophetenschüler nach der langen Abwesenheit Elisas auch ausgehungert nach geistiger Nahrung und seelischer Zuwendung von ihrem Meister?

Und als die Prophetenjünger vor ihm saßen, sprach er zu seinem Diener:
Setze einen großen Topf auf
und koche ein Gemüse für die Prophetenjünger!

Elisa spürt den Hunger seiner Schüler und sieht sofort, was sie brauchen. Für ihren leiblichen Hunger lässt er ihnen eine Mahlzeit kochen, und zwar „Gemüse“, gesunde vitaminreiche Kost.

Damit sie aber zugleich auch etwas lernen, erwartet er von ihnen, dass sie etwas zum Essen beitragen, nämlich die Zutaten zusammensuchen, auch wenn Knappheit herrscht.

39 Da ging einer aufs Feld, um Kraut zu sammeln,
und fand ein Rankengewächs
und pflückte sein Kleid voll mit wilden Gurken.
Und als er kam, schnitt er's in den Topf zum Gemüse
– sie kannten's aber nicht –
40 und legte es den Männern zum Essen vor.

Ein neues Kochrezept wird hier also ausprobiert, mit einer neuen Zutat, die noch keiner kennt. Eigenartig, wieso steht so etwas in der Bibel? Jedenfalls nicht, um den Kochbüchern Konkurrenz zu machen.

Als sie nun von dem Gemüse aßen,
schrien sie und sprachen: O Mann Gottes, der Tod im Topf!
Denn sie konnten's nicht essen.

Die Prophetenjünger fühlen sich vergiftet, sie schreien vor Angst auf und wenden sich hilfesuchend an Elisa. Als Mann Gottes rufen sie ihn an – voller Panik, weil sie glauben, sich den Tod in den Topf geholt zu haben.

41 Er aber sprach: Bringt Mehl her!
Und er tat's in den Topf
und sprach: Lege es den Leuten vor, dass sie essen!
Da war nichts Böses mehr in dem Topf.

Das ist das Märchenhafte an der Geschichte. Elisa tut einfach ein wenig Mehl in den Topf und schon ist auf wunderbare Weise die vergiftete Speise nicht mehr giftig: „Da war nichts Böses mehr im Topf.“ In Märchen ist ja Unmögliches möglich, Übernatürliches geschieht einfach so, und das Kind in uns findet das ganz normal. Nur unser erwachsener Verstand meldet sich zu Wort und sagt: Das geht doch nicht. Durch ein bisschen Mehl kann man Gift nicht ungiftig machen.

Und doch spricht uns das Märchen an, auf einer tieferen Ebene. Auf der Ebene, wo es um mehr als um Tatsachen geht, nämlich um unsere inneren Empfindungen und Gefühle. Es bleibt in der Geschichte ja zunächst völlig offen, ob in dem Essen wirklich Gift drin ist. Tatsache ist: Die Schüler Elisass haben Angst vor Gift, weil das Essen anders schmeckt, als sie es gewohnt sind. In einem westfälischen Sprichwort heißt es: „Wat de Buer nich kennt, das friätt he nicht.“ Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht. Neue Kost kann man ungenießbar oder gefährlich finden, nur weil man überfordert ist, das Neue richtig zu beurteilen. Und das gilt nicht nur fürs Essen, sondern auch für neue Einsichten, die ein Lehrer seinem Schüler oder ein Therapeut seinem Patienten vermitteln möchte.

Ich nehme in der Geschichte wahr, dass Elisa auf eine sehr weise Weise mit der Angst seiner Schüler umgeht. Er kämpft nicht gegen die Angst, sondern er nimmt sie ernst. Er argumentiert nicht mit den Jüngern, ob das Essen nun wirklich vergiftet ist oder nicht. Er weiß einfach: Die haben nun einmal Angst vor dem Tod im Topf – und diese Angst kann man ihnen nicht ausreden. Was sie brauchen, ist neues Vertrauen. Und das kriegt Elisa hin, indem er dem unvertrauten neuen Eintopfgericht etwas Altvertrautes, nämlich Mehl, hinzufügt. Er bindet die vielleicht etwas saure und schwer verdauliche Suppe mit dem Mehl, das die Prophetenschüler schon kennen, und siehe da: „Nichts Böses ist mehr im Topf!“

Die kleine Geschichte von Elisa zeigt, wie ein Lehrer seinen Schülern helfen kann, etwas anzunehmen, was ihnen zunächst nicht schmeckt. Kennen Sie das auch? Es fällt einem nicht immer leicht, alles anzunehmen, was ein erfahrener Mensch als Hilfe anbietet. Manchmal fühlen wir uns überfordert, wenn uns ein Lehrer sagt: Das können Sie schon! Das erwarte ich von Ihnen!

Ich erinnere mich noch, wie es mir als junger schüchterner Mensch Angst gemacht hat, als man mir sagte, ich solle mehr aus mir herausgehen, ich solle doch einfach so sein, wie ich bin und nicht immer versuchen, es allen recht zu machen. Ich habe erst gelernt, ich selbst zu sein, als ich spürte: da nimmt mich einer einfach so an, wie ich bin, da nimmt mich einer ernst, auch mit meiner Angst und meiner Scham.

Kommt eigentlich auch Gott in dieser Geschichte vor? Nur an einer Stelle wird Gott erwähnt – im Hilferuf an Elisa: „O Mann Gottes – der Tod im Topf!“ In der Art, wie Elisa seinen Schülern die Angst nimmt, ihnen Vertrauen einflößt, ist ihnen auch die Hilfe Gottes nahe.

Bevor ich näher auf die zweite kleine Geschichte vom Propheten Elisa eingehe, hören wir eine weitere Arie:

Robert Schumann: Der Abendstern (Arie)

Die zweite Geschichte von Elisa und seinen Schülern setzt dort ein, wo die Prophe-tenschüler sozusagen ausgelernt haben. Ihre Ausbildung geht zu Ende, und sie wol-len allmählich auf eigenen Füßen stehen.

1 Die Prophetenjünger sprachen zu Elisa:
Siehe, der Raum, wo wir vor dir wohnen, ist uns zu eng.
2 Lass uns an den Jordan gehen,
und jeder von uns soll dort einen Stamm holen,
damit wir uns eine Stätte bauen, wo wir wohnen können.
Er sprach: Geht hin!

Im engen Zusammenleben mit dem Meister haben die Jünger viel von ihm lernen und tagtäglich von ihm abkucken können. Aber nun wird es ihnen allmählich zu eng in der Nähe des Lehrers. Wieder verstehe ich dies nicht nur wörtlich, sondern auch im übertragenen Sinn – wenn Schüler reifer werden, entwickeln sie eigene, unab-hängige Gedanken, möchten sie nicht mehr dem Lehrer alles nachmachen. In der Geschichte wird das alles in einem Bild zusammengefasst: Jeder Schüler will sich aus einem Baumstamm, den er am Jordan selber fällen will, eine eigene Hütte zusam-menzimmern.

Elisa ist damit einverstanden – ein guter Lehrer oder Seelsorger hat ja als letztes Ziel, sich überflüssig zu machen, und er bindet die Schüler nicht für immer an sich. Aber das macht auch Angst. „Lässt uns der Lehrer jetzt ganz allein?“ denken die Schüler.

3 Und einer sprach: Geh doch mit deinen Knechten!
Er sprach: Ich will mitgehen.
4 Und er ging mit ihnen.

Wie wichtig Begleitung und Unterstützung auch auf dem Weg zur Unabhängigkeit ist, zeigt sich schon bald:

Und als sie an den Jordan kamen, hieben sie Bäume um.
5 Und als einer einen Stamm fällte, fiel ihm das Eisen ins Wasser.
Und er schrie: O weh, mein Herr! und dazu ist's noch entliehen!

Wieder geschieht etwas, das einen der Schüler des Elisa laut aufschreien lässt. Er ist völlig aus dem Häuschen, weil sein eisernes Beil ins Wasser fällt – und es ist noch nicht einmal sein Eigentum! Was soll er jetzt tun? Sein Ziel, die Selbständigkeit, scheint in weite Ferne gerückt zu sein, wie soll er ohne Beil den Baum fällen und ein Haus bauen? Und wie soll er dem Mann unter die Augen treten, von dem er das Beil ausgeliehen hat?

Mich erinnert diese Geschichte an seelisch kranke Patienten, die auf ihre Entlassung aus der Klinik warten und dann am lang ersehnten Termin plötzlich einen Rückfall erleiden. Denn das, wonach man sich sehnt – Freiheit, Unabhängigkeit – macht auch Angst, ist ein Schritt ins Ungewisse hinein, mit dem man erst einmal fertig werden muss.

Allerdings – so verständlich diese Angst vor der Selbständigkeit ist – es ist schwer, sie zuzugeben. Leichter ist es zu sagen: Es geht nicht, ich kann nicht! So fängt der Mann in der Geschichte an zu jammern: „O weh, mein Herr! Mein Beil ist weg. Das Eisen ist im Wasser untergegangen und ist für immer verloren. Keiner kann es mehr herausholen aus dem tiefen Fluss. Ich kann mir also leider kein Haus bauen. So gerne ich wollte, ich kann nicht hinaus in die Freiheit!“

Wieder erzählt unsere Geschichte auf märchenhafte und wunderbare Weise, wie Elisa mit seinem unglücklichen Schüler umgeht. Er nimmt die Angst ernst – und hilft zugleich, sie zu überwinden:

6 Aber der Mann Gottes sprach: Wo ist's hingefallen?

Und als er ihm die Stelle zeigte,
schnitt er einen Stock ab und stieß dahin.

Da schwamm das Eisen.

7 Und er sprach: Heb's auf! Da streckte er seine Hand aus und nahm es.

Wieder meldet sich unser Verstand und erhebt Einspruch: „Nein, nein, Eisen ist schwerer als Wasser und kann nicht schwimmen, auf keinen Fall!“ Und so haben schon viele diese Geschichte abgehakt unter: unglaublich, abergläubischer Quatsch, Kindermärchen. Als Predigttext ist sie meines Wissens noch niemals irgendwo vorgekommen.

Aber das schwimmende Eisen soll gar nicht auf der Ebene der Tatsachen für wahr gehalten werden. Es ist vielmehr ein handgreifliches Bild für eine innere Wahrheit, für eine seelische Erfahrung. Um welche Wahrheit geht es?

Um eine sehr wichtige Einsicht für Menschen, die auf dem Weg in die Selbständigkeit sind, die erwachsen werden wollen:

Das Lernen von Unabhängigkeit ist kein Entweder-Oder-Lernen: Entweder ich schaffe den Schritt in die Unabhängigkeit ganz allein und jetzt sofort oder ich schaffe ihn gar nicht. Entweder ich habe Angst und muss unselbständig bleiben oder ich werde unabhängig und darf keine Angst mehr empfinden.

Elisa zeigt seinem Schüler, dass er mehr Möglichkeiten hat, als er dachte. Er kann schon viel frei entscheiden, aber er darf auch Hilfe in Anspruch nehmen. Er darf selbständig handeln, und es ist normal, wenn er noch Angst hat, und er darf darüber reden.

In diesem konkreten Fall muss der Mann Gottes – bildlich gesprochen – Eisen zum Schwimmen bringen, um dem Schüler zu zeigen: Du bist reif für die Unabhängigkeit. Du kannst dein Werkzeug selber in die eigene Hand nehmen, ich traue dir das zu und Gott traut dir das zu. Du musst nicht aus lauter Angst vor der eigenen Courage die Flinte ins Korn oder das Beil ins Wasser werfen.

Elisa hilft seinem Schüler – nicht zu viel, um ihn nicht zu unterfordern, aber offenbar genau so viel, damit er seine Angst überwinden kann. Elisa fragt seinen Schüler: „Wo ist das Eisen hingefallen?“ Das muss ihm der Schüler selber sagen. Dann schneidet sich der Lehrer einen Stock ab und stößt mit ihm genau an die Stelle, die ihm der Schüler gezeigt hat. Es ist, als ob ihn der Lehrer noch einmal eindringlich auf etwas Wichtiges aufmerksam machen will – auf die Stelle, an der der Schüler jetzt doch selber zupacken kann – auch wenn er gedacht hatte, es sei unmöglich.

Wieder ist das Wunder, das hier geschieht, ein Wunder in der Seele eines Menschen. Eisen kann in der Welt der Tatsachen niemals schwimmen. Aber Menschen, die dachten, ich kann unmöglich selbständig leben, schaffen es wie durch ein Wunder, ihre Angst vor dem Schritt in die Unabhängigkeit zu überwinden und bauen sich allein oder in einer Wohngemeinschaft wieder nach und nach ein neues Leben auf – manchmal mit Rückschlägen, aber immer wieder mit neuer Hoffnung.

Unsere zweite Geschichte vom Propheten Elisa endet mit dem Satz: „Da streckte er seine Hand aus und nahm es.“ Das finde ich wunderbar. Ein Mann nimmt ein Werkzeug in die Hand, um an seinem eigenen Leben weiterzubauen. Er wagt einen neuen Schritt. Er nimmt sein Leben selber in die Hand, obwohl, nein, weil er zunächst die Hilfe eines anderen hat annehmen können.

Solche Wunder geschehen auch in unserem Leben, wo wir offen sind für Hilfe, die wir brauchen, und wo wir das, was Gott uns zutraut und zumutet, auch wirklich anpacken. Amen.

Lied 326:

1. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Vater aller Güte,
dem Gott, der alle Wunder tut, dem Gott, der mein Gemüte
mit seinem reichen Trost erfüllt, dem Gott, der allen Jammer stillt.
Gebt unserm Gott die Ehre!

2. Es danken dir die Himmelsheer, o Herrscher aller Thronen;
und die auf Erden, Luft und Meer in deinem Schatten wohnen,
die preisen deine Schöpfermacht, die alles also wohl bedacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

3. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten,
darüber will er früh und spat mit seiner Güte walten.

In seinem ganzen Königreich ist alles recht, ist alles gleich.

Gebt unserm Gott die Ehre!

4. Ich rief zum Herrn in meiner Not: „Ach Gott, vernimm mein Schreien!“

Da half mein Helfer mir vom Tod und ließ mir Trost gedeihen.

Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir;

ach danket, danket Gott mit mir! Gebt unserm Gott die Ehre!

Wir beten zu dir, Gott, für unsere Welt, die sich immer schneller verändert, die uns immer kälter und härter und unpersönlicher vorkommt. Wir bitten dich, lass uns nicht verzweifeln an einer seelenlosen Welt, in der für die Gefühle und Wünsche eines einzelnen kein Platz zu sein scheint.

Wir beten zu Dir, Gott, für Menschen, die nicht mehr an Wunder glauben können, die misstrauisch und schwierig geworden sind, weil ihnen grausam mitgespielt wurde, weil ihr Vertrauen missbraucht und zerstört wurde oder weil sie niemals wirkliche Liebe erfahren haben. Wir bringen unsere Hoffnung vor Dich, dass auch diese Menschen doch noch Liebe erfahren, dass wir sie annehmen in unseren Kirchengemeinden und dass sie doch noch Vertrauen aufbauen können zu Menschen, die sie verstehen.

Wir beten zu Dir für uns selbst, dass du auch in unserem Leben Wunder tust – Wunder ohne Aberglauben, Wunder der Hoffnung, Wunder der Liebe, Wunder des Vertrauens. Lass uns Deine Wunder erkennen in der Art, wie Du uns anrührst – wie Du in uns neuen Mut weckst und neues Selbstvertrauen. Amen.

Gebetsstille und Vater unser

Franz Schubert: Pax vobiscum (Arie)

Segen

Antonio Vivaldi: Konzert für Piccolo-Blockflöte und Orchester C-Dur – Largo

Brotwunder in der Zeit der Dürre

Turmgebet am 7. August 2003 im Stadtkirchenturm Gießen

Klingt wie ein Märchen, dass aus wenig Brot oder Getreide plötzlich viel wird. Das Kind in uns wünscht sich von ganzem Herzen, dass auf solche märchenhafte Weise alle Menschen in der Welt zu essen bekommen und dass auch unsere Seele satt wird. Oder ist diese Geschichte mehr als ein Märchen? Zeigt sie den Weg, auf dem alle satt werden können?

Herzlich willkommen im Stadtkirchenturm zu einem Turmgebet an einem sehr heißen Tag!

Wir werden gemeinsam beten und singen, gemeinsam Gottes Wort hören. Hier sind Kerzen, Zeichen des Lichts, der Hoffnung, die angezündet werden können, hier sind Steine, Zeichen der Belastungen auf unserer Seele, hier ist ein Buch, in das Gedanken und Fürbitten zu Gott eingetragen werden können.

Im Namen des Gottes Abrahams und Saras, im Namen Jesu, geboren von Maria, im Namen der Weisheit Gottes, des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm 23:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Amen.

Gott, wir klagen dir die Hitze des Sommers, die Angst vor Klimaveränderungen und vor Missernten.

Gott, wir klagen dir den Hunger in der Welt und die Arbeitslosigkeit auch in Deutschland. Wir klagen dir unsere Hilflosigkeit angesichts des Zerfalls von Sozialsystemen und die leichtfertigen Sprüche vom Krieg der Generationen.

Wir klagen dir Übersättigung und seelische Leere in unserem reichen Land. Den Mangel an Zufriedenheit und die Sucht nach dem immer größeren Kick.

Wir hören, Gott, dass du Wunder tust, aber wir können es kaum glauben. Wie soll das geschehen, dass alle satt werden, dass für jeden Menschen genug da ist? Hilf uns, dass wir das begreifen, hilf uns, dass wir es lernen, auf dich zu vertrauen.

In der Stille klagen wir, was wir außerdem auf dem Herzen haben.

Stille

Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr, erbarme dich!“

Es ist kaum zu glauben, aber wahr: Gott verspricht uns, dass wir keinen Mangel leiden müssen. Es gibt genug für alle von dem, was wir brauchen, von Liebe, von Frieden, vom Sattwerden, von Zufriedenheit (**Psalm 23, 1**):

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Erinnern wir uns in der Stille an den Mangel, den Gott in unserem Leben gestillt hat, an den Überfluss, den er uns geschenkt hat, an die Zufriedenheit, die wir erfahren haben.

Stille

Psalm 203, 2:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Guter Gedanke

In der Bibel steht eine märchenhafte Geschichte von dem Propheten Elisa aus dem Volk Israel.

Ich dachte an diese Geschichte jetzt in der Zeit der Trockenheit.

Sie steht im Buch **2. Könige 4** und spielt in der Zeit einer schlechten Ernte:

42 Es kam aber ein Mann von Baal-Schalischa
und brachte dem Propheten Elisa seine Erntedankgabe,
nämlich zwanzig Gerstenbrote, und neues Getreide in seinem Kleid.
Elisa aber sprach: Gib's den Leuten, dass sie essen!
43 Der andere sprach: Wie soll ich davon hundert Mann geben?
Der Prophet sprach: Gib den Leuten, dass sie essen!
Denn so spricht der HERR: Man wird essen, und es wird noch übrigbleiben.
44 Und er legte es ihnen vor, dass sie aßen;
und es blieb noch übrig nach dem Wort des HERRN.

EG 623: Du bist da, wo Menschen leben

Um den Propheten Elisa im Alten Testament schart sich eine Prophetenschule, sie umfasst hundert Schüler und lebt von den Erntegaben umliegender Dörfer. In guten

Jahren kriegen sie Wagenladungen voll Brot und Getreide. Aber jetzt ist Hungersnot, nur „zwanzig Gerstenbrote“ bringt ein Mann, „und neues Getreide in seinem Kleid“, nicht mehr, als er selber tragen kann. Elisa beklagt sich nicht, dass das so wenig ist: „Gib’s den Leuten, dass sie essen!“ sagt er einfach. Er ist sicher, wo man zu geben bereit ist, werden Menschen auch von Wenigem satt. „Man wird essen, und es wird noch übrigbleiben.“

Klingt wie ein Märchen, dass aus wenig Brot oder Getreide plötzlich viel wird. Das Kind in uns wünscht sich von ganzem Herzen, dass auf solche märchenhafte Weise alle Menschen in der Welt zu essen bekommen und dass auch unsere Seele satt wird.

Oder ist die Geschichte dieses Wunders mehr als ein Märchen? Schlägt sie der harten Realität, in der Wunder keinen Platz haben, ein Schnippchen? Zeigt sie den Weg, auf dem wirklich alle satt werden können?

Ist es nicht schon ein Wunder, dass überhaupt ein Mann mit Erntedankgaben kommt? Stellen Sie sich vor, es ist Dürre, wie im Nachkriegsjahr 1947, wie mir gestern ein alter Mann erzählte, wo es von März bis Oktober nur heiß war und keinen Regen gab, wo nur sooo kleine Kartoffeln auf dem Acker wuchsen, und das bei dem Hunger, der sowieso herrschte. Stellen Sie sich vor, es ist heiß in der sengenden Sonnenhitze. Und da kommt ein Mann und bringt den Prophetenschülern zu essen. Er allein. Getreide, das er in seinem Gewand tragen kann und zwanzig Brote. Elia weiß: Teilen macht satt – Teilen ist das Wunder.

EG 634: Die Erde ist des Herrn

Gebet 854 im Evangelischen Gesangbuch:

Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneigt.
Bleibe bei uns und bei deiner ganzen Kirche.
Bleibe bei uns am Abend des Tages,
am Abend des Lebens,
am Abend der Welt.
Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte,
mit deinem heiligen Wort und Sakrament,
mit deinem Trost und Segen.
Bleibe bei uns, wenn über uns kommt die Nacht der Trübsal und Angst,
die Nacht des Zweifels und der Anfechtung,
die Nacht des bitteren Todes.
Bleibe bei uns und allen deinen Gläubigen in Zeit und Ewigkeit.

Vater unser und Segen

Alle sollen satt werden!

Abendmahlsgottesdienst am 3. August 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

An die Liebe zu glauben, von der Jesus nicht nur predigt, sondern die er lebt, ist der einzige Weg, wirklich satt zu werden. Er gibt Orientierung und Halt, wenn der Lebensweg holprig wird, wenn gewohnte Sicherheiten zerbrechen. Er zeigt ein neues Zuhause, wenn die bisher vertraute Welt uns nicht behütet hat.

Herzlich willkommen im Abendmahlsgottesdienst in der Pauluskirche mit dem Thema: „Alle sollen satt werden!“ Wir hören nachher, wie Jesus 5000 Leute satt bekommt. Und wir fragen uns, wie alle Menschen satt werden können – an Leib und Seele.

Lied 324:

1. Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust;
ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.
2. Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad und ewge Quelle bist,
daraus uns allen früh und spat viel Heil und Gutes fließt.
3. Was sind wir doch? Was haben wir auf dieser ganzen Erd,
das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben werd?
4. Wer hat das schöne Himmelszelt hoch über uns gesetzt?
Wer ist es, der uns unser Feld mit Tau und Regen netzt?
5. Wer wärmet uns in Kält und Frost? Wer schützt uns vor dem Wind?
Wer macht es, dass man Öl und Most zu seinen Zeiten find't?
6. Wer gibt uns Leben und Geblüt? Wer hält mit seiner Hand
den güldnen, werten, edlen Fried in unserm Vaterland?
12. Du füllst des Lebens Mangel aus mit dem, was ewig steht,
und führst uns in des Himmels Haus, wenn uns die Erd entgeht.

Ich bete mit Worten aus **Psalm 107, 1-9**; Sie antworten bitte dreimal nach den Abschnitten mit dem **Lied 336**:

Danket dem Herrn.
Denn er ist sehr freundlich und seine Güte währet ewiglich.
So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn,
die er aus der Not erlöst hat,
die er aus den Ländern zusammengebracht hat
von Osten und Westen, von Norden und Süden.

Danket, danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich,
seine Güte und Wahrheit währet ewiglich.

[So sollen sagen und singen,]
die irrgingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege,
und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten,
die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtetete.

Danket, danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich,
seine Güte und Wahrheit währet ewiglich.

[So sollen sagen,] die dann zum Herrn riefen in ihrer Not,
und er errettete sie aus ihren Ängsten und führte sie den richtigen Weg,
dass sie kamen zu der richtigen Stadt, in der sie wohnen konnten:
die sollen dem Herrn danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
dass er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Danket, danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich,
seine Güte und Wahrheit währet ewiglich.

In seiner **Dreigroschenoper** fragt Bert Brecht

„Wovon lebt der Mensch?“

Und er antwortet:

„Indem er stündlich den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frisst. Nur dadurch lebt der Mensch, dass er so gründlich vergessen kann, dass er ein Mensch doch ist.“

Immer wieder hat Brecht so recht, leider. Wo wir vergessen, dass wir Menschen sind, und vergessen, dass andere als Menschen behandelt werden möchten, rufen wir zu Gott um Vergebung: Herr, erbarme dich!

Jesus Christus spricht (**Johannes 6, 35**):

Ich bin das Brot des Lebens.
Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern;
und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Ach Gott, lass mich den Hunger wieder spüren nach deinem Brot des Lebens!

Das 2. Buch der Könige erzählt, wie der Prophet Elisa hundert Mann satt macht (**2. Könige 4, 42-44**):

42 Es kam aber ein Mann von Baal-Schalischa zu Elisa
und brachte dem Mann Gottes Erstlingsbrot,
nämlich zwanzig Gerstenbrote, und neues Getreide in seinem Kleid.

Er aber sprach: Gib's den Leuten, dass sie essen!
 43 Sein Diener sprach: Wie soll ich davon hundert Mann geben?
 Er sprach: Gib den Leuten, dass sie essen!
 Denn so spricht der HERR: Man wird essen, und es wird noch übrigbleiben.
 44 Und er legte es ihnen vor, dass sie aßen;
 und es blieb noch übrig nach dem Wort des HERRN.

Lied 326:

1. Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Vater aller Güte,
 dem Gott, der alle Wunder tut, dem Gott, der mein Gemüte
 mit seinem reichen Trost erfüllt, dem Gott, der allen Jammer stillt.
 Gebt unserm Gott die Ehre!

4. Ich rief zum Herrn in meiner Not: „Ach Gott, vernimm mein Schreien!“
 Da half mein Helfer mir vom Tod und ließ mir Trost gedeihen.
 Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir; ach danket, danket Gott mit mir!
 Gebt unserm Gott die Ehre!

5. Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden; er
 bleibt ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden. Mit Mutterhänden lei-
 tet er die Seinen stetig hin und her. Gebt unserm Gott die Ehre!

6. Wenn Trost und Hilf ermangeln muss, die alle Welt erzeiget,
 so kommt, so hilft der Überfluss, der Schöpfer selbst, und neiget
 die Vateraugen denen zu, die sonst nirgends finden Ruh.
 Gebt unserm Gott die Ehre!

Predigt

Liebe Gemeinde! „Das Volk schreit nach Brot, das Volk hat kein Brot!“ Das wurde der französischen Königin Marie Antoinette überbracht, der Österreicherin, die im Volk als hochmütig galt und verschwenderisch. „Wenn sie kein Brot haben, dann sollen sie doch Kuchen essen!“ war die Antwort der Königin. Marie Antoinette wusste es nicht besser. Sie kannte kein Bauchgrimmen vor Hunger.

Die Menschen der Bibel, die Propheten, auch Jesus, kannten es schon.

Für sie ist es ein Thema, das buchstäbliche Sattwerden. Hätte die Kirche zu allen Zeiten die Botschaft des Elisa und des Jesus ernstgenommen, vielleicht hätte Bert Brecht nicht folgende Sätze in der Dreigroschenoper dichten müssen:

„Ihr Herrn, die ihr uns lehrt, wie man brav leben und Sünd und Missetat vermeiden kann. Zuerst müsst ihr uns was zu fressen geben, dann könnt ihr reden: damit fängt es an. Ihr, die euren Wanst und unsre Bravheit liebt, das eine wisset ein für allemal: Wie ihr es immer dreht und wie ihr's im-

mer schiebt, erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral. Erst muss es möglich sein auch armen Leuten, vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden.“

Jesus ist ein Herr, der unter anderem auch lehrt, Sünde und Missetat zu vermeiden. Aber er weiß lange vor Bert Brecht, wessen wir Menschen bedürfen – ohne Nahrung kommen wir um, auch wenn wir nicht vom Brot allein leben. Er will, dass alle satt werden. Buchstäblich. Hunger gestillt, Durst gestillt, und auch die Seele satt. Aber ist das nicht ein maßlos übertriebenes Ziel?

Um den Propheten Elisa im Alten Testament scharft sich eine Prophetenschule, sie umfasst hundert Schüler und lebt von den Erntegaben umliegender Dörfer. In guten Jahren kriegen sie Wagenladungen voll Brot und Getreide. Aber jetzt ist Hungersnot, nur „zwanzig Gerstenbrote“ bringt ein Mann, „und neues Getreide in seinem Kleid“, nicht mehr, als er selber tragen kann. Elisa beklagt sich nicht, dass das so wenig ist: „Gib’s den Leuten, dass sie essen!“ sagt er einfach. Er ist sicher, wo man zu geben bereit ist, werden Menschen auch von Wenigem satt. „Man wird essen, und es wird noch übrigbleiben.“

Klingt wie ein Märchen, dass aus wenig Brot oder Getreide plötzlich viel wird. Das Kind in uns wünscht sich von ganzem Herzen, dass auf solche märchenhafte Weise alle Menschen in der Welt zu essen bekommen und dass auch unsere Seele satt wird. Oder ist die Geschichte dieses Wunders mehr als ein Märchen? Schlägt sie der harten Realität, in der Wunder keinen Platz haben, ein Schnippchen? Zeigt sie den Weg, auf dem wirklich alle satt werden können?

Das Evangelium nach Johannes 6 erzählt ausführlicher, wie Jesus 5000 Leute satt macht. Herr Cramer liest den Text Vers für Vers, ich lege ihn aus:

- 1 Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt.
- 2 Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.
- 3 Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.

Jesus fährt weg – über den See, auf einen Berg, mit seinen Jüngern will er so etwas wie Urlaub machen. Lange sind sie im Einsatz gewesen, und auch Jesus, als wahrer Mensch, kennt das Gefühl, müde und erschöpft, urlaubsreif zu sein, ausspannen zu müssen. Die Leute lassen ihn trotzdem nicht in Ruhe, sehen nicht ein, dass auch er einmal Ruhe braucht.

- 5 Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus:
Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?

Eigentümlich: der Erzähler wechselt von der Vergangenheit in die Gegenwart. Jesus hob seine Augen auf – und er sieht! Hier wird kein einmaliges Ereignis aus der Welt der Tatsachen berichtet. Was hier geschieht, spielt sich immer wieder ab, Tag für Tag, in der Welt der Sehnsüchte und Lebensängste der Menschen. Jesus sieht. Er sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und er blickt tiefer. Er sieht ihren Hunger, er sieht ihre Bedürftigkeit. Zugleich sieht er auch die eigene Begrenztheit, die eigene Schwierigkeit, so viele Menschen satt zu machen. „Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“ Jesus spürt, frei nach Bert Brecht: Jetzt ist keine lange Predigt, keine ärztliche Sprechstunde gefragt, jetzt haben die Leute Hunger, und dagegen muss etwas getan werden.

7 Philippus antwortete ihm:
Für 200 Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie,
dass jeder ein wenig bekomme.

Ein Realist meldet sich, der Grieche Philippus: Wir haben viel zu wenig Geld, um Brot für alle zu kaufen. Das reicht hinten und vorn nicht.

8 Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas,
der Bruder des Simon Petrus:
9 Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische;
aber was ist das für so viele?

Noch ein Realist, der Fischer Andreas. Er sieht, dass ein Kind aus dem mitgebrachten Essenskorb etwas ausgepackt hat: fünf Gerstenbrote und zwei Fische, aber was ist das schon bei so vielen Leuten!

Wer kennt diesen Zweifel nicht? All die Spenden für „Brot für die Welt“, für gute Projekte gegen Armut und Unrecht, sind sie nicht nur Tropfen auf den heißen Stein? Fließt nicht vieles sowieso in dunkle Kanäle? Ein paar Arbeitsplätze, die die Jugendwerkstatt bereitstellt, was richten sie aus gegen die immer noch wachsende Massenarbeitslosigkeit? Meine Wählerstimme in der Demokratie – kann ich damit irgendetwas ändern?

Schauen wir mal, was Jesus tut. Eben hatte er noch provokativ gefragt: „Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“

10 Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern.
Es war aber viel Gras an dem Ort.
Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

Jesus hört auf, über Unmöglichkeiten nachzugrübeln. Er hat einen Blick für Risiken und für Möglichkeiten.

Ein Risiko sind die 5000 Männer plus zahllose Frauen und Kinder, die als namenlose Masse anonym zusammengequetscht dasteht. Masse macht Angst. Anonymität

macht Angst. Unkontrollierbare Gefühle entstehen: Warum lasst ihr uns verhungern? Zuerst muss ich an mich denken!

Eine Möglichkeit ist der Schauplatz des Geschehens. In felsigem Gelände oder in der Wüste wäre es nicht gegangen, aber hier ist Wiese, im weichen Gras können sich die Leute niederlassen. So macht Jesus aus der anonymen Masse eine Vielzahl von überschaubaren Gruppen. Sie setzen sich zusammen in kleinen Tischgemeinschaften, können einander als Menschen begegnen, einander in die Augen schauen. So bereitet Jesus ein Wunder vor.

11 Jesus aber nahm die Brote, dankte
und gab sie denen, die sich gelagert hatten;
desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten.

Jesus hat nicht viel. Doch er dankt für das Wenige. Er nimmt es nicht als selbstverständlich. Und er gibt es weiter. Er macht vor, wie man mit wenig umgehen kann: Danken und Teilen. Wunderbares geschieht, ohne dass wir erfahren, warum plötzlich genug da ist: Alle dürfen so viel nehmen und essen, wie sie wollen.

Wo Gottvertrauen ist, werden alle satt. Allein durch sein Danken und Teilen vermehrt Jesus das vorhandene bisschen Essen. Er öffnet Herzen, die vorher verrammelt und verriegelt waren. Wer ängstlich bemüht war, am Ende nicht selber hungern zu müssen, tut es dem Kind gleich, das als erstes Brot und Fisch mit den andern teilt. Am Ende werden alle satt, die da sitzen – und es bleibt sogar noch viel übrig.

12 Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern:
Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.
13 Da sammelten sie
und füllten von den fünf Gerstenbroten zwölf Körbe mit Brocken,
die denen übrigblieben, die gespeist worden waren.

Alle sollen satt werden – zwölf Körbe mit Resten werden gesammelt für die Armen in Israel, zwölf Körbe für die zwölf Stämme, für das gesamte Volk Gottes – niemand soll leer ausgehen bei dem, was Jesus zu verschenken hat.

Was fangen wir damit an? Werden heute alle satt? Werden wir satt?

Man kann auch hungrig sein in einer übersättigten Gesellschaft. Hungrig, weil ich nicht weiß, was genug für mich ist. Hungrig, weil Fast Food nicht wirklich satt macht, weil Süßigkeiten Lust auf noch mehr Süßes wecken. Hungrig, wenn Kinder sich zwar bei Handys und Markenkleidung auskennen, aber niemand nimmt sich Zeit für sie. Man kann sogar hungrig sein, ohne den Hunger zu spüren, der sonst weh täte. Er lässt sich gut verdrängen, betäuben.

5000 Männer plus Frauen und Kinder werden damals satt. Aber werden sie nicht bald wieder Hunger haben? Das wissen sie, in ihnen ist eine Sehnsucht geweckt nach mehr.

14 Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat,
sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

Die Menschen fragen sich: Gibt es nicht eine Möglichkeit, jeden Tag satt zu werden? Jesus tut ein Zeichen, aber wofür steht dieses Signal? Wird Jesus die Verhältnisse umstoßen, in denen ein Volk über das andere herrscht, in denen die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden?

15 Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden
und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen,
entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

Die Menschen verstehen Jesu Zeichen nicht richtig. Sie haben die Lektion vom Danken und Teilen nicht gelernt. Sie sehen in der Speisung der 5000 nur ein Zauberwunder, und in Jesus den starken Mann, der alles mit einem Schlage ändert. 5000 Mann wollen ihn zum König machen. Aber Jesus will kein politischer Führer werden, er weigert sich als wundertätiger Befreiungskönig und flieht vor denen, die ihn bejubeln, auf einen Berg, ganz allein.

Er wartet, bis Menschen seine Botschaft verstehen. Einige suchen ihn, treten aus der Masse heraus. Einige wollen den Überfluss entdecken, den Gott für uns bereit hält, wollen damit aufhören, diesen Überfluss durch Angst und Egoismus in Mangel zu verwandeln. Ihnen sagt Jesus, als sie ihn finden:

27 Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist,
sondern die bleibt zum ewigen Leben.

Und – ein wenig später:

35 Ich bin das Brot des Lebens.
Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern.

Das Brot des Lebens stillt den Lebenshunger, ein Brot, das man nicht in Kalorien messen kann. Jesus steht dafür ein, dass Liebe in dieser Welt möglich ist, auch wenn Menschen immer wieder vergessen, dass sie Menschen sind, und die Liebe mit Füßen treten. An die Liebe zu glauben, von der Jesus nicht nur predigt, sondern die er lebt, ist der einzige Weg, wirklich satt zu werden. Er gibt Orientierung und Halt, wenn der Lebensweg holprig wird, wenn gewohnte Sicherheiten zerbrechen. Er zeigt ein neues Zuhause, wenn die bisher vertraute Welt uns nicht behütet hat. Jesus Christus, Mensch gewordene Freundlichkeit Gottes – bei ihm werden alle satt, denn er verteilt eigenhändig die Fülle des Lebens, Brot, Liebe, Güte, Fisch und Freundlichkeit. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 632, 1-3: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

An deinem Tisch, Gott des Himmels und der Erden, in deinem Brot, Menschensohn, in deinem Kelch, Heiliger Geist, spüren wir, wo es mangelt in unserer Welt, was uns fehlt, was anderen fehlt und wo wir selber fehlen. An deinem Tisch üben wir uns ein ins Austeilen, ins Geben, ins Loslassen und ins Beschenktwerden von dir, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Gott, sind wir bereit zum Loslassen? Wollen wir uns einlassen – auf dich, aufs Beschenktwerden, auf die Menschen neben uns, aufs Teilen?

In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Vergebung annehmen, dass euer Herz die Sünde loslassen kann, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Vater unser Abendmahl

Gott, wir danken dir für alles, was du uns schenkst, für Essen und Trinken, für gute, liebevolle Worte, für unsere Phantasie und auch für die Kraft, gute Ideen in die Tat umzusetzen. Gib, dass wir uns nicht überfordern, sondern dass wir auch Hilfe erfahren und bereit sind, sie anzunehmen. Gib uns Mut, gegen Vorurteile anzugehen, dass niemand sich schämen muss, nur weil er arbeitslos geworden ist oder fremde Hilfe in Anspruch nehmen muss. Bedenke mit deiner Güte die Menschen, die mit weniger als 1000 Kalorien am Tag überleben müssen, die keinen Ort finden, an dem sie in Frieden leben können, deren Seele vermachtet.

Insbesondere beten wir heute für ein verstorbenes Mitglied unserer Gemeinde, für Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben ist und den wir in der vergangenen Woche kirchlich bestattet haben. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, hast du gesagt, aber deine Gnade soll nicht von uns weichen, und der Bund deines Friedens soll nicht hinfallen. Begleite mit deiner Liebe die Angehörigen des Verstorbenen und begleite auch uns auf dem Weg unseres Lebens. Amen.

Lied 552: Einer ist unser Leben

Der Prophet Elisa und die reiche Frau

Gottesdienst am 19. Juli 2009, evangelische Pauluskirche Gießen
mit dem Gaudete-Chor unter der Leitung von Herrn Werner Boeck

Fast wie ein Übergriff wirkt es, dass Elisa sich mit Mund, Augen, Händen über den Jungen breitet. Aber der Prophet handelt wirklich im Dienste des Lebens. Auch in der Seelsorge kann es notwendig sein, jemanden in den Arm zu nehmen, um zu trösten. Dabei muss man achtgeben, in welcher Weise man das tut, um nicht Schaden anzurichten, statt zu helfen.

Lied 320:

1. Nun lasst uns Gott dem Herren Dank sagen und ihn ehren
für alle seine Gaben, die wir empfangen haben.
2. Den Leib, die Seel, das Leben hat er allein uns geben;
dieselben zu bewahren, tut er nie etwas sparen.
3. Nahrung gibt er dem Leibe; die Seele muss auch bleiben,
wiewohl tödliche Wunden sind kommen von der Sünden.
4. Ein Arzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben;
Christus, für uns gestorben, der hat das Heil erworben.
5. Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl dient wider alles Unheil;
der Heilig Geist im Glauben lehrt uns darauf vertrauen.
6. Durch ihn ist uns vergeben die Sünd, geschenkt das Leben.
Im Himmel solln wir haben, o Gott, wie große Gaben!
7. Wir bitten deine Güte, wollst uns hinfort behüten,
uns Große mit den Kleinen; du kannst's nicht böse meinen.
8. Erhalt uns in der Wahrheit, gib ewigliche Freiheit,
zu preisen deinen Namen durch Jesus Christus. Amen.

Gott gibt uns das Leben, er sorgt für Leib und Seele.

Unser Leben ist zerrissen durch Schicksal und durch eigene Schuld. Aber es gibt einen Arzt, der unsere Sünde heilt: Jesus Christus. Er schenkt uns das Leben neu.

Jesus Christus spricht (**Lukas 12**):

- 22 Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen sollt,
auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen sollt.
23 Denn das Leben ist mehr als die Nahrung
und der Leib mehr als die Kleidung.

Gott, unser Leben hast du uns geschenkt. Was zum Leben nötig ist, bekommen wir von dir. Hilf uns, den tödlichen Mächten entgegenzutreten, die das Leben bedrohen, unser eigenes und das Leben der vielen in der Gemeinschaft der Menschen.

Schriftlesung – Lukasevangelium 10:

1 [Jesus setzte] zweiundsiebzig Jünger ein
 und schickte sie zu zweit vor sich her
 in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte,
 2 und sprach zu ihnen: ...
 4 Tragt keinen Geldbeutel bei euch, keine Tasche und keine Schuhe,
 und grüßt niemanden unterwegs.
 8 Und wenn ihr in eine Stadt kommt, und sie euch aufnehmen,
 dann esst, was euch vorgesetzt wird,
 9 und heilt die Kranken, die dort sind,
 und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.

Wir hören vom Chor ein Spiritual der amerikanischen Schwarzen, in dem Jesus als König gepriesen wird. Jesus hört den ganzen Tag zu, ob irgendwo ein Sünder zu ihm betet, und wer die Eisenbahn des Evangeliums bestiegen hat, dessen Seele ist für die Herrlichkeit des ewigen Lebens bestimmt, dem kann der Teufel nichts mehr tun:

R. King Jesus is a-listenin' all day long,
 King Jesus is a-listenin' all day long.
 King Jesus is a-listenin' all day long,
 To hear some sinner pray.
 1. That Gospel train is comin',
 A-rumblin' through the lan',
 I hear them wheels a-hummin',
 Get ready for that train!
 2. I know I been converted,
 I ain't gon' make no alarm,
 For my soul is bound for glory,
 And the devil can't do me no harm.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ich predige heute nicht über den vorgeschlagenen Predigttext; der würde besser zu einer Taufe passen. Ich predige auch nicht über Jesus, obwohl wir den Song „King Jesus“ gehört haben. Stattdessen predige ich über meinen Lieblingspropheten Elisa. Elisa, mit „s“, den Schüler des berühmteren Propheten Elia. Mit Jesus hat diese Geschichte aber trotzdem zu tun, denn erstens ist Elisa für die Juden ein ähnlich bedeutender Wundertäter wie Jesus für uns Christen, und für vieles, was

Jesus getan hat, kann Elisa als Vorbild angenommen werden, und zweitens kommt in unserer Geschichte eine konkrete Kleinigkeit vor, die wir eben in unserer Jesusgeschichte gehört haben. Die verrate ich aber erst, wenn wir an die Stelle im Text kommen.

Unsere heutige Elisa-Geschichte steht im Buch 2. Könige 4 und 8. Im Mittelpunkt steht eine reiche, angesehene, selbstbewusste Frau, deren Namen wir nicht kennen. Sie wird einfach die Frau aus Schunem genannt. Ihre Geschichte lese ich und lege sie aus, nach und nach, und zwar in drei Akten.

Erster Akt: Wunschkind wider Willen (2. Könige 4)

8 Und es begab sich eines Tages, dass Elisa nach Schunem ging.
Dort war eine reiche Frau; die nötigte ihn, dass er bei ihr aß.
Und sooft er dort durchkam, kehrte er bei ihr ein und aß bei ihr.

Wie später Jesus, so wandert schon der Prophet Elisa durch das Land Israel, und die Übernachtungsfrage ist dadurch gelöst, dass Menschen wie diese reiche Frau ihn bei sich aufnehmen. Es ist übrigens auch bei Jesus so, dass er von wohlhabenden Frauen unterstützt wird. Und wie sich bei Jesus dadurch auch hier und da eine Freundschaft ergibt, wie bei Maria, Martha und Lazarus, so entsteht auch hier ein engerer Kontakt zwischen dem Propheten Elisa und der Frau in Schunem.

9 Und sie sprach zu ihrem Mann:
Siehe, ich merke, dass dieser Mann Gottes heilig ist,
der immer hier durchkommt.
10 Lass uns ihm eine kleine Kammer oben machen
und Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter hinstellen,
damit er dort einkehren kann, wenn er zu uns kommt.

Weil die Frau das Besondere an dem Mann Gottes spürt, stellt sie ihm mietfrei ein Zimmer zur Verfügung. Was ihr Ehemann von ihrem Vorschlag hält, wird nicht erwähnt; in dieser Familie hat die Frau das Sagen.

11 Und es begab sich eines Tages, dass Elisa dort einkehrte
und sich oben in die Kammer legte und darin schlief.
12 Danach sprach er zu seinem Diener Gehasi:
Ruf die Schunemiterin! Und als Gehasi sie rief, trat sie vor ihn.
13 Elisa aber hatte zu Gehasi gesprochen:
Sage ihr: Siehe, du hast uns all diesen Dienst getan; was soll ich dir tun?
Brauchst du Fürsprache beim König oder beim Feldhauptmann?
Sie sprach: Ich wohne sicher unter meinen Leuten.

Vordergründig will der Prophet der Frau gegenüber seine Dankbarkeit ausdrücken. Aber mit welchem Geschenk dankt man jemandem, der schon alles hat? Sie braucht

nicht einmal jemanden, der ein gutes Wort für sie einlegt, sie ist gut integriert im Volk und scheint keine Ausbeuterin zu sein, sondern eine Herrin im guten Sinne, die Verantwortung für „ihre Leute“ trägt und sich von ihnen nicht bedroht fühlt.

14 Elisa sprach: Was soll ich ihr dann tun?

Gehasi sprach: Ach, sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt.

15 Er sprach: Ruf sie her! Und als er sie rief, trat sie in die Tür.

Ausführlich hören wir, wie sich der Prophet und sein Diener Gedanken darüber machen, was er der reichen Frau Gutes tun könnte. Die Frau wird gerufen, sie tritt in die Tür. Dann sagt ihr Elisa das Gleiche, was einst drei Engel Abrahams Frau Sara verheißen hatten.

16 Und er sprach: Um diese Zeit übers Jahr sollst du einen Sohn herzen.

Sollte sie sich darüber nicht freuen? Ihr Mann ist alt; wenn also nicht bald ein Erbe heranwächst, stirbt die Familie aus, und das Familienvermögen geht in fremde Hände über. Aber die reiche Frau reagiert reserviert auf die Ankündigung des Propheten. Auch das erinnert an Sara; die hatte Gottes Boten ausgelacht und ihre Worte für ein lächerliches, leeres Versprechen gehalten. Sie war allerdings auch schon 80 Jahre alt gewesen. Die Frau in Schunem lacht nicht heimlich, sie spricht offen ihre Skepsis aus:

Sie sprach: Ach nicht, mein Herr, du Mann Gottes!

Täusche deine Magd nicht!

„Ach nicht!“ ruft sie. Was will sie nicht? Will sie kein Kind „in diese Welt setzen“, weil sie um die Zukunft des Kindes fürchtet, bevor es noch geboren ist? Hat sie schon Fehlgeburten durchgemacht und einfach Angst, wieder enttäuscht zu werden? „Ach nicht, mein Herr, Mann Gottes!“ ruft aber ausgerechnet eine reiche Frau, die ihrem Kind bessere Chancen bieten könnte als in einer armen Familie. Will sie sich kein Kind „leisten“, wie man heute sagt, aus Gründen der Karriere oder weil sie ihren Reichtum für sich genießen will, ohne Verantwortung für die nachfolgende Generation zu übernehmen? Die Reaktion der reichen Frau wirkt jedenfalls nicht so, als würde ihr ein Herzenswunsch erfüllt.

Trotzdem wird sie schwanger und Gott lässt ihr Kind zur Welt kommen, ein Wunschkind wider Willen:

17 Und die Frau ward schwanger und gebar einen Sohn um dieselbe Zeit übers Jahr, wie ihr Elisa zugesagt hatte.

Am Ende des ersten Aktes singt der Chor einen Spruch, den ursprünglich Abraham von Gott gehört hatte:

Gott verspricht: Ich will dich segnen,
und du sollst ein Segen sein, und du sollst ein Segen sein.

Zweiter Akt: Kindstod (2. Könige 4)

Jahre vergehen. Der Vorhang hebt sich zum zweiten Akt, ich nenne ihn: Kindstod. Die Skepsis der Frau scheint sich zu bestätigen; hat sie ein Kind nur für einen frühen Tod geboren?

18 Als aber das Kind groß wurde, begab es sich,
dass es hinaus zu seinem Vater zu den Schnittern ging
19 und sprach zu seinem Vater: O mein Kopf, mein Kopf!
Er sprach zu einem Knecht: Bringe ihn zu seiner Mutter!
20 Und der nahm ihn und brachte ihn hinein zu seiner Mutter,
und sie setzte ihn auf ihren Schoß bis zum Mittag; da starb er.

Das ist eine dieser traurigen Geschichten, die man sich in Familien und Dörfern Generationen hindurch erzählt. „Wisst ihr noch, damals der Sohn von der Gutsherrin? Und eigentlich hatte sie ja sowieso keine Kinder haben wollen...“ Wieder spielt der Vater nur eine Nebenrolle. Der Junge ist alt genug, um in die Männerwelt einzutreten, aber als er heftige Kopfschmerzen bekommt, lässt ihn der Vater zurück zur Mutter bringen. Sie trägt für Wohl und Wehe des Kindes die alleinige Verantwortung, und zwar in einem Maße, dass sie ihrem Mann nicht einmal mitteilt, dass der Sohn gestorben ist.

21 Und sie ging hinauf und legte ihn aufs Bett des Mannes Gottes,
schloss zu und ging hinaus
22 und rief ihren Mann und sprach:
Schicke mir einen der Knechte und eine Eselin;
ich will eilends zu dem Mann Gottes und bald zurückkommen.
23 Er sprach: Warum willst du zu ihm?
Ist doch heute weder Neumond noch Sabbat.

Die Frau hat ihren Plan. Sie setzt eine verzweifelte Hoffnung auf den Propheten, lässt ihren Mann aber nichts merken von dem, was sich in ihrem Innern abspielt. Es kommt dem Mann merkwürdig vor, dass sie ohne einen für ihn erkennbaren Anlass den Gottesmann aufsuchen will. Aber sie versteht es, ihn zu beruhigen.

Sie sprach: Lass es gut sein!
24 Und sie sattelte die Eselin und sprach zum Knecht:
Treib an und halte mich nicht auf beim Reiten, bis ich dir's sage!
25 So zog sie hin und kam zu dem Mann Gottes auf den Berg Karmel.
Als aber der Mann Gottes sie kommen sah,
sprach er zu seinem Diener Gehasi: Siehe, die Schunemiterin ist da!
26 So lauf ihr nun entgegen und frage sie,
ob es ihr, ihrem Mann und ihrem Sohn gut gehe.
Sie sprach: Gut!

„Lass es gut sein“, hat sie ihrem Mann gesagt. Und dem Diener des Propheten sagt sie: „gut“ gehe es ihr, ihrem Mann und ihrem Sohn. Wörtlich fragt der Prophet: „Ist Schalom, Frieden, Wohlergehen mit ihr? Ist Schalom mit ihrem Mann? Ist Schalom mit ihrem Jungen?“ Sie sagt: „Schalom!“ Wie kann die Frau so über die Realität hinweggehen, den Tod des Kindes verschweigen, verleugnen, so tun, als sei alles in bester Ordnung?

27 Als sie aber zu dem Mann Gottes auf den Berg kam,
umfing sie seine Füße;
Gehasi aber trat herzu, um sie wegzustoßen.
Aber der Mann Gottes sprach:
Lass sie, denn ihre Seele ist betrübt,
und der HERR hat mir's verborgen und nicht kundgetan!

Erst als die Frau sich dem Mann Gottes zu Füßen wirft und seine Füße umschlingt, spürt er die Belastung, die auf der Seele der Frau liegt. Sonst hat Elisa oft Ahnungen oder Eingebungen von Gott her, aber in diesem Fall nicht. Das Verhalten der Frau ist in den Augen des Dieners ungehörig, aber der Prophet lässt sie reden.

28 Sie sprach: Wann hab ich einen Sohn erbeten von meinem Herrn?
Sagte ich nicht, du solltest mich nicht täuschen?

Die Frau bringt in zwei klaren Sätzen ihr Anliegen auf den Punkt: Erstens – nicht ich habe mir einen Sohn gewünscht, sondern du hast ihn von Gott erbeten. Zweitens – in meinen Augen ist es Betrug und Täuschung, wenn Gott mir auf deine Bitte hin ein Kind schenkt und es dann in so jungem Alter einfach wieder nimmt.

Der Prophet Elisa nimmt offenbar den Vorwurf und die Herausforderung ernst, die in diesen klaren Aussagen der Frau stecken.

29 Er sprach zu Gehasi:
Gürte deine Lenden und nimm meinen Stab in deine Hand und geh hin,
und wenn dir jemand begegnet, so grüße ihn nicht,
und grüßt dich jemand, so danke ihm nicht,
und lege meinen Stab auf des Knaben Antlitz.

Das ist die Stelle, die mich an unsere Jesusgeschichte von vorhin erinnert. Auch Jesus schickt Menschen vor sich her, und auch sie sollen unterwegs niemanden grüßen. Hier erst wird deutlich, warum: Es geht darum, sich nicht aufhalten zu lassen, weil es hier in Elisas und dort in Jesu Auftrag um Leben und Tod geht. Die von Jesus ausgesendeten Jünger sollen ihre Zeit konzentriert für drei Dinge einsetzen: Kranke heilen, die Botschaft vom Reich Gottes weitersagen, und Zeit fürs Essen muss auch da sein.

Gehasi, der Diener des Elisa, bekommt nun einen ganz besonderen Auftrag: So schnell wie möglich mit dem Stab des Propheten zu dem Kind zu gehen und den Stab auf das Gesicht des Jungen zu legen. Das klingt nun wie schamanische Zauberei.

Man kann es aber auch so verstehen, wie Jesus später seine Jünger beauftragt. Der Stab ist ein Ausdruck für die Kraft Gottes, durch die der Prophet handelt. Diese Kraft ist also nicht an diesen besonderen Mann Gottes gebunden, sie kann auch anderen Menschen übertragen werden. So beauftragt Jesus seine Jüngerinnen und Jünger, ja auch uns, im Auftrag Gottes wunderbare Taten zu vollbringen, zum Beispiel Frieden zu schaffen und durch Vertrauen zu heilen.

Aber die Frau aus Schunem traut dem Diener des Propheten nicht so viel zu wie dem Propheten selbst.

30 Aber die Mutter des Knaben sprach:
So wahr der HERR lebt und so wahr du lebst: ich lasse nicht von dir!
Da machte er sich auf und ging ihr nach.

Beim lebendigen Gott und beim Leben des Propheten schwört die Frau: „Du wirst mich nicht los. Diese Verantwortung kannst du nicht abwälzen.“ Da hört Elisa auf ihr dringendes Anliegen und macht sich doch persönlich auf den Weg.

31 Gehasi aber ging vor ihnen hin
und legte den Stab dem Knaben aufs Antlitz:
da war aber keine Stimme und kein Empfinden.
Und er ging zurück Elisa entgegen und sagte ihm:
Der Knabe ist nicht aufgewacht.

Die Frau behält Recht mit ihrer Skepsis dem Diener gegenüber; uns wundert es nicht, dass der Junge keinen Mucks von sich gibt und nicht aufwacht, denn er ist nun einmal tot.

32 Und als Elisa ins Haus kam,
siehe, da lag der Knabe tot auf seinem Bett.

Die Erzählung gelangt zum Höhepunkt. Was der Mutter seit dem Anfang des zweiten Aktes bekannt war, liegt auch dem Propheten klar vor Augen. Das Kind ist tot, und was kann ein Mensch gegen den Tod tun? Elisa jedoch stellt sich der unmöglichen Herausforderung.

33 Und er ging hinein
und schloss die Tür hinter sich zu
und betete zu dem HERRN
34 und stieg aufs Bett und legte sich auf das Kind
und legte seinen Mund auf des Kindes Mund
und seine Augen auf dessen Augen
und seine Hände auf dessen Hände
und breitete sich so über ihn;
da wurde des Kindes Leib warm.

Wieder spielt sich Wunderbares hinter verschlossenen Türen ab, und zwar indem Elisa auf doppelte Weise handelt: Er betet zu Gott, denn das, was hier bewerkstelligt werden soll, kann kein Mensch tun. Zugleich setzt er seine eigenen Kräfte ein, mit vollem Körpereinsatz, um dem Kind die Lebenskräfte zurückzugeben. Fast wie ein Übergriff wirkt es, dass er auf das Bett hinaufsteigt, sich auf das Kind legt, sich mit Mund, Augen, Händen über den Jungen breitet. Ich sage: fast wie ein Übergriff. Denn der Prophet tut hier nichts Böses, nichts Tödliches, er handelt wirklich im Dienste des Lebens. Aber wer sich so sehr, mit Leib und Seele, für das Überleben eines Menschen einsetzt, der gerät leicht an Grenzen des Erlaubten. Mir fallen dabei die ungewöhnlichen Methoden des Dr. House in der Fernsehserie ein. Und ich denke daran, dass es in der Seelsorge manchmal notwendig sein kann, jemanden in den Arm zu nehmen, um ihn zu trösten oder ihm zu zeigen: du bist ein geliebter, ein wertvoller Mensch. Dabei muss man sehr genau achtgeben, in welcher Weise man das tut, um nicht noch mehr Schaden anzurichten, statt zu helfen.

In unserer Geschichte zeigt sich als Erfolg der Aktion des Propheten: Der Körper des Kindes wird warm.

35 Er aber stand wieder auf
und ging im Haus einmal hierhin und dahin
und stieg wieder aufs Bett und breitete sich über ihn.

Was der Prophet hier tut, wird im hebräischen Urtext deutlicher als in der Lutherübersetzung. Wörtlich steht da am Anfang des Satzes: „Er kehrte um und ging seinen Gang, einmal dahin, einmal dahin.“ Umkehren, das meint in der Bibel immer: Umkehren zu Gott. Sich noch einmal ganz neu auf Gott hin ausrichten. Seinen Gang gehen heißt immer: Gottes Willen tun. Elisa konzentriert sich also noch einmal ganz und gar auf das, was Gott will. Und so vorbereitet, wiederholt er, was er schon einmal getan hatte, er breitet sich über den Jungen.

Da nieste der Knabe siebenmal;
danach tat der Knabe seine Augen auf.

Sieben Mal niesen, das ist ein klares Lebenszeichen, bevor das Kind seine Augen wieder aufmacht. Die Zahl Sieben, Zahl der Vollkommenheit, deutet an, dass der Junge das, was ihm den Tod gebracht hat, jetzt ganz und gar aus seinem Körper hinauswerfen kann. Er konnte das nur mit Gottes Hilfe, und Gott half ihm, indem er ihn durch den Propheten Wärme spüren ließ.

Vielleicht will der biblische Erzähler andeuten: Genau das hatte dem Jungen gefehlt: Liebevoller Wärme von Vater und Mutter. Ein Mangel an Liebe hat ihn an den Rand des Todes gebracht. Ich kenne viele Menschen, die so etwas durchmachen mussten. Ein Vater, der die volle Verantwortung für sein Kind der Mutter überträgt. Eine Mutter, die aus welchen Gründen auch immer ihr Kind in dieser Welt nicht wirklich will-

kommen heißt und ihm nicht die Wärme und Liebe gibt, die es braucht, um wirklich leben zu können.

Für diese Auslegung spricht, dass der zweite Akt hier noch etwas weitergeht:

36 Und Elisa rief Gehasi und sprach: Ruf die Schunemiterin!
Und als er sie rief, kam sie hinein zu ihm.
Er sprach: Da, nimm hin deinen Sohn!

Elisa gibt das Kind seiner Mutter feierlich zurück. Es ist, als ob er ihr das Kind noch einmal ganz neu schenkt, als wäre es noch einmal neu geboren worden.

37 Da kam sie und fiel nieder zu seinen Füßen
und neigte sich zur Erde
und nahm ihren Sohn und ging hinaus.

Sie nimmt ihren Sohn und geht hinaus, zurück in den Alltag ihrer Familie. Bewusst nimmt sie erst jetzt ihr Kind als ein Gottesgeschenk in ihr Leben auf. Aus dem Wunschkind wider Willen ist ihr echtes Wunschkind geworden.

Wir können mit dieser Frau lernen: Es ist nicht selbstverständlich, dass wir leben. Aber dass jederzeit der Tod uns treffen kann, ist kein Grund, um sich dem Leben zu verweigern.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden

– so heißt es im **Psalm 90, 12**. Unser Leben ist uns geschenkt, um im Vertrauen auf Gott Menschenmögliches zu tun: zu leben und, wo es nötig ist, zu kämpfen gegen Tod, Bosheit, Gleichgültigkeit und die Lähmung aller Lebenskräfte.

Ein zweites Mal hören wir vom Chor den Singspruch vom Segen:

Gott verspricht: Ich will dich segnen,
und du sollst ein Segen sein, und du sollst ein Segen sein.

Dritter Akt: Wunder gibt es sogar in der Politik! (2. Könige 8)

Im Märchen heißt es oft am Schluss: „Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“ Unsere Erzählung von der reichen Frau und dem Propheten hat aber nach dem Happy End noch einen dritten Akt. Denn das Alltagsleben, in das die Frau mit ihrem Kind hinausgeht, ist für sie bald gar nicht mehr glücklich, sondern ein grausamer Krieg hat auch bittere soziale Folgen für die reiche Frau. Auch wir wissen nicht erst seit der Finanzkrise: Sozialer Abstieg und bittere Not können sogar Menschen treffen, die nie damit gerechnet hätten.

In 2. Könige 8 wird noch einmal erzählt von der Frau, deren Sohn Elisa lebendig gemacht hat. Diesen dritten und letzten Akt ihrer Geschichte überschreibe ich so: Wunder gibt es sogar in der Politik! Er beginnt damit, dass Elisa wieder Verantwortung übernimmt für die Frau aus Schunem:

1 Elisa redete mit der Frau, deren Sohn er lebendig gemacht hatte,
und sprach: Mach dich auf und zieh fort mit deinem Hause
und wohne in der Fremde, wo du kannst;
denn der HERR wird eine Hungersnot rufen,
die wird ins Land kommen sieben Jahre lang.
2 Die Frau machte sich auf und tat, wie der Mann Gottes sagte,
und zog hin mit ihrem Hause
und wohnte im Land der Philister sieben Jahre.

Wieder spielt die Zahl Sieben eine Rolle. Wie zur Zeit Josefs in Ägypten gibt es sieben Jahre Hungersnot, und in solchen Zeiten können noch heute viele Menschen nur überleben, indem sie Asyl und Nahrung suchen in anderen Ländern der Welt.

3 Als aber die sieben Jahre um waren,
kam die Frau aus dem Land der Philister zurück.
Und sie ging hin, den König anzurufen
wegen ihres Hauses und ihres Ackers.

Die Hungersnot ist vorbei, die Frau kehrt zurück, aber ihr Haus und ihre Ländereien sind in fremden Händen. Sie muss in Armut leben, wenn ihr Appell an den König, ihr Eigentum zurückzubekommen, ungehört bleibt.

Und nun kommt der Frau ein Zufall zu Hilfe, würden wir sagen. Die Bibel weiß aber: Zufälle werden oft von Gott gesteuert, wir können sie auch Fügungen nennen.

4 Der König aber redete mit Gehasi, dem Diener des Mannes Gottes,
und sprach: Erzähle mir alle großen Taten, die Elisa getan hat!
5 Und während er dem König erzählte,
dass er einen Toten lebendig gemacht hätte,
siehe, da kam eben die Frau dazu, deren Sohn er lebendig gemacht hatte,
und rief den König an wegen ihres Hauses und ihres Ackers.
Da sprach Gehasi: Mein Herr und König, dies ist die Frau,
und dies ist ihr Sohn, den Elisa lebendig gemacht hat.

Fügung oder Zufall, dieses Ereignis bewegt jedenfalls den König zu einer positiven Entscheidung für die Frau:

6 Und der König fragte die Frau, und sie erzählte es ihm.
Da gab ihr der König einen Kämmerer mit und sprach:
Verschaffe ihr alles wieder, was ihr gehört,
dazu allen Ertrag des Ackers
seit der Zeit, da sie das Land verlassen hat, bis jetzt!

Warum ist mir dieser dritte Akt der Geschichte wichtig? Er zeigt: Das bloße Gerettetwerden von einer Krankheit ist nicht alles, wir brauchen auch ein Dach über dem

Kopf und Mittel für unseren Lebensunterhalt. Die Bibel erzählt von Wundern Gottes in allen Lebensbereichen: Wunder an Leib und Seele eines einzelnen Menschen, Wunder der Wärme zwischen Menschen, die einander vertrauen, und hier sogar Wunder im sozialen und politischen Miteinander der Menschen, wenn ein König auf Grund eines wunderbaren Zufalls seiner Aufgabe nachkommt, dass einer Familie seines Volkes Gerechtigkeit widerfährt. So viel gehört zu dem, was die Bibel Segen nennt.

Wir hören noch ein drittes Mal den Singspruch vom Segen:

Gott verspricht: Ich will dich segnen,
und du sollst ein Segen sein, und du sollst ein Segen sein.

Und der Friede Gottes, der viel größer ist, als unser Denken und Fühlen erfassen kann, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied 347:

1. Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ,
dass uns hinfert nicht schade des bösen Feindes List.
2. Ach bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser wert,
dass uns sei hier und dorte dein Güt und Heil beschert.
3. Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertes Licht;
dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht.
4. Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr;
dein Gnad und alls Vermögen in uns reichlich vermehr.
5. Ach bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held,
dass uns der Feind nicht trutze noch fällt die böse Welt.
6. Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott;
Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.

Für Familien, die sich Sorgen machen um ihre Kinder, und für Eltern, die ein Kind verloren haben, rufen wir zu dir, Gott: „Wir bitten dich, erhöere uns!“

Für Frau ..., die im Alter von 52 Jahren völlig einsam gestorben ist und die wir ohne Begleitung durch irgendeinen Angehörigen oder Freund kirchlich bestattet haben, rufen wir zu dir, Gott: „Wir bitten dich, erhöere uns!“

Gebetsstille und Vater unser

Chorlied 181.6:

Laudate omnes gentes, laudate Dominum.
Lobsingt, ihr Völker alle, lobsingt und preist den Herrn.

Heilung eines stolzen Mannes

Gottesdienst am 20. Januar 2012 im Ensemble-Pflegeheim Gießen

Warum hatte Elisa den mächtigen Mann so kurz abgefertigt? Wollte er ihm zeigen, dass er mit seiner Stärke nicht überall weiterkommt? Ist Naaman vielleicht sogar krank geworden, weil er keine Schwäche zeigen durfte? Ein Hautausschlag kann eine Geheimbotschaft unserer Seele sein: Hallo, ich halte das nicht aus! Ich gehe kaputt, wenn ich niemals zeigen darf, wie dreckig es mir geht!

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich bin Pfarrer Helmut Schütz aus der Paulusgemeinde, und ich begrüße Sie alle in unserem ersten Gottesdienst im Neuen Jahr 2012! In der Predigt wird es heute um einen Mann gehen, der schwer krank ist. Ob er Heilung findet? Wie kann ihm geholfen werden?

Lied 322:

- 1) Nun danket all und bringet Ehr, ihr Menschen in der Welt,
dem, dessen Lob der Engel Heer im Himmel stets vermeld't.
- 2) Ermuntert euch und singt mit Schall Gott, unserm höchsten Gut,
der seine Wunder überall und große Dinge tut;
- 3) der uns von Mutterleibe an frisch und gesund erhält
und, wo kein Mensch nicht helfen kann, sich selbst zum Helfer stellt;
- 4) der, ob wir ihn gleich hoch betrübt, doch bleibet guten Muts,
die Straf erlässt, die Schuld vergibt und tut uns alles Guts.
- 5) Er gebe uns ein fröhlich Herz, erfrische Geist und Sinn
und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz ins Meeres Tiefe hin.

Wir kommen zu Dir, Gott, Du sorgst Dich um die Verwundungen unserer Seele. Du nimmst ernst, was wir empfinden. Du lässt aushalten, was unerträglich ist. Du weckst Vertrauen, denn Du nimmst uns an mit unserer Angst.

Manchmal meinen wir, wir müssten immer stark sein, immer freundlich und unerschütterlich. Aber dann verlieren wir die Fassung, nur schlechte Gedanken und bittere Worte fallen uns ein. Wir beten zu dir, Gott, um dein Erbarmen, deine Liebe. Nimm uns an, wie wir sind! Amen.

Schriftlesung aus **2. Könige 5:**

1 Naaman, der Feldhauptmann des Königs von Aram,
war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und wert gehalten;
denn durch ihn gab der HERR den Aramäern Sieg.
Und er war ein gewaltiger Mann, jedoch aussätzig.

2 Aber die Kriegersleute der Aramäer waren ausgezogen
und hatten ein junges Mädchen weggeführt aus dem Lande Israels;
die war im Dienst der Frau Naamans.
3 Die sprach zu ihrer Herrin:
Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria!
Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien.
4 Da ging Naaman hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an und sprach:
So und so hat das Mädchen aus dem Lande Israel geredet.
5 Der König von Aram sprach:
So zieh hin, ich will dem König von Israel einen Brief schreiben.
Und er zog hin und nahm mit sich
zehn Zentner Silber und sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleider
6 und brachte den Brief dem König von Israel; der lautete:
Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse,
ich habe meinen Knecht Naaman zu dir gesandt,
damit du ihn von seinem Aussatz befreist.
7 Und als der König von Israel den Brief las,
zerriss er seine Kleider und sprach:
Bin ich denn Gott, dass ich töten und lebendig machen könnte,
dass er zu mir schickt, ich solle den Mann von seinem Aussatz befreien?
Merkt und seht, wie er Streit mit mir sucht!
8 Als Elisa, der Mann Gottes, hörte,
dass der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte,
sandte er zu ihm und ließ ihm sagen:
Warum hast du deine Kleider zerrissen?
Lass ihn zu mir kommen, damit er innewerde, dass ein Prophet in Israel ist.

Lied 584: Meine engen Grenzen

Predigt

Liebe Gemeinde! Ein General aus Aram, aus dem heutigen Syrien, spielt die Hauptrolle im heutigen Predigttext. Er ist uns in der Lesung vorgestellt worden: Ein „trefflicher Mann“, hoch angesehen, und „gewaltig“ wird er genannt. Er kann sich durchsetzen, er ist ein mächtiger Politiker.

Nur ein Problem hat General Naaman: Er ist krank, aussätzig. Aussatz oder Lepra ist ja eine furchtbare Hautkrankheit; früher wusste man nicht, wie man sie behandeln sollte. Die Leute ekeln sich vor dem Anblick seiner Haut, Gott muss ihn gestraft haben, denken sie. Wäre Naaman nicht ein so mächtiger Mann gewesen, dann hätte man ihn nicht einmal in der Stadt geduldet. Trotzdem: all sein Geld, seine Befehlsgewalt helfen ihm nicht, kein Arzt im Land kann den Aussatz heilen.

Die Ehefrau des großen Generals hat eine Sklavin, die aus dem Volk Israel stammt. Ein junges Mädchen. Man hatte sie geraubt und entführt, weggerissen aus ihrer Familie, in einem der letzten Kriege, den General Naaman gegen Israel gewonnen hatte.

Dieses Mädchen hätte Grund gehabt, Naaman zu hassen. Aber das tut sie nicht. Naaman scheint ein guter Herr zu sein. Und so erzählt sie ihrer Herrin von dem Propheten Elisa in der Hauptstadt ihres Landes, Samaria. Der hat schon viele gesund gemacht, sagt sie. Vielleicht kann er auch ihrem Herrn helfen.

Naaman beschließt, diese letzte Chance zu ergreifen. Wie später die Weisen aus dem Morgenland den neugeborenen König der Juden im Königspalast in der Landeshauptstadt Jerusalem suchen, so wendet sich Naaman an den Palast des Königs von Israel in Samaria, mit der Bitte um Hilfe.

Israels König zerreißt vor Zorn seine Kleider. Er denkt: Die Syrer suchen schon wieder Streit! Ich bin doch nicht Gott, ich kann diesen General doch nicht von seinem Aussatz heilen!

Da greift der Prophet Elisa ein. Er lässt dem König ausrichten: Lass den General aus Syrien zu mir kommen – er wird merken, es gibt noch Propheten Gottes in Israel!

Eigentlich ist das eine Zumutung für den General des fremden Landes. Eine Frechheit. „Wenn er was von mir will, soll er herkommen“, sagt der Prophet Elisa. Wenn sich Naaman geärgert hat, dann schluckt er ihn herunter. Er macht sich auf den Weg mit zehn Zentner Silber, sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleidern. So viel ist ihm seine Gesundheit wert. Dafür erwartet er natürlich, dass ihn Elisa gründlich untersucht und behandelt. Aber Elisa reagiert sehr überraschend:

9 So kam Naaman mit Rossen und Wagen
und hielt vor der Tür am Hause Elisas.

10 Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen:
Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan,
so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden.

Elisa empfängt ihn nicht einmal! Wieder tut der Prophet etwas Ungehöriges. Er untersucht ihn nicht, lässt ihn durch einen Boten kurz abfertigen. Im Jordan soll er sich waschen, siebenmal. Und jeder wusste: der Jordan war nicht gerade der sauberste Fluss. Jetzt ist Naaman wirklich verärgert und tritt die Rückreise an:

11 Da wurde Naaman zornig und zog weg und sprach:
Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten
und den Namen des HERRN, seines Gottes, anrufen
und seine Hand hin zum Heiligtum erheben
und mich so von dem Aussatz befreien.

12 Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar,
besser als alle Wasser in Israel,
so dass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte?
Und er wandte sich und zog weg im Zorn.

Warum hatte Elisa den reichen und mächtigen Mann so behandelt? Wollte er ihm zeigen, dass er mit seiner Stärke und Macht nicht überall weiterkommt? Ist er vielleicht sogar krank geworden, weil er sich nie eine Schwäche erlauben durfte? Ein Hautausschlag kann durchaus eine Geheimbotschaft unserer Seele sein: Hallo, ich halte es nicht mehr aus! Ich kann nicht immer nur stark sein! Ich gehe kaputt, wenn ich niemals zeigen darf, wie dreckig es mir wirklich geht!

Wenn das stimmt, hat Elisa das richtige Heilmittel gewählt: Er lässt den Naaman spüren, dass Geld, Macht, Einfluss und Stärke nicht alles sind im Leben. Damit kann er sich keine Gesundheit kaufen. Sein Stolz auf das, was er erreicht hat, bringt ihn nicht weiter. Er muss Demut lernen. Soll er wirklich siebenmal im dreckigen Jordan baden?

13 Da machten sich seine Diener an ihn heran,
redeten mit ihm und sprachen:
Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte,
hättest du es nicht getan?
Wieviel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!

Die kleinen Leute, die den großen General umgeben, helfen ihrem Herrn. Die Diener spüren, wie schwer es ihrem Dienstherrn fällt, dass er einmal nicht etwas Großes, sondern etwas Kleines tun soll. Sie bestärken ihn nicht in seinem Zorn und falschen Stolz. Sie sagen: Hätte der Prophet viel von dir verlangt, mit Freuden hättest du alle Therapievorschläge befolgt. Aber vielleicht tut es dir gut, über deinen eigenen Schatten zu springen und etwas ganz einfaches zu tun.

Und Naaman lässt sich wirklich überzeugen!

14 Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal,
wie der Mann Gottes geboten hatte.
Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben,
und er wurde rein.

Das ist fast wie eine Taufe. Wie später bei Johannes dem Täufer taucht Naaman unter im Jordan und wird rein. Naamans Haut wird heil, weil seine Seele wieder ganz und heil ist. Heruntergestiegen ist er von seinem hohen Ross, seinen Stolz hat er überwunden. Er hat sich dem Ratschlag von Menschen anvertraut, die es gut mit ihm meinten. Vorher wusste er nicht, was dabei herauskommt. Ein Mann ändert sich auf wunderbare Weise, und zugleich verschwindet sein Aussatz. Dann will Naaman

den Elisa dankbar mit Geschenken überhäufen, aber der Prophet erteilt ihm noch eine Lektion:

15 Und er kehrte zurück zu dem Mann Gottes mit allen seinen Leuten.
Und als er hinkam, trat er vor ihn und sprach:
Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel;
so nimm nun eine Segensgabe von deinem Knecht.
16 Elisa aber sprach: so wahr der HERR lebt, vor dem ich stehe:
ich nehme es nicht.
Und er nötigte ihn, dass er es nehme; aber er wollte nicht.

Elisa mutet dem Naaman zu, nicht einmal bezahlen zu dürfen für seine Heilung. Der gewaltige Feldherr soll nicht zurückfallen in altes Denken: Ich bin groß und mächtig, ich behalte die Dinge im Griff, ich kann für alles bezahlen. Naaman begreift. Es gibt Dinge, die sind nicht mit Geld zu bezahlen. Diesen Propheten kann er nicht kaufen. Und er erkennt: Das muss an dem Gott Elisas liegen. Der ist auch nicht käuflich. Der verschenkt alles.

17 Da sprach Naaman:
Wenn nicht, so könnte doch deinem Knecht gegeben werden
von dieser Erde eine Last, soviel zwei Maultiere tragen!
Denn dein Knecht will nicht mehr
andern Göttern opfern und Brandopfer darbringen,
sondern allein dem HERRN.
18 Nur darin wolle der HERR deinem Knecht gnädig sein:
wenn mein König in den Tempel Rimmons geht, um dort anzubeten,
und er sich auf meinen Arm lehnt
und ich auch anbete im Tempel Rimmons,
dann möge der HERR deinem Knecht vergeben.

Merken Sie: Jetzt wird Naaman wirklich demütig. Nicht unterwürfig. Aber er traut sich, um etwas zu bitten. Es ist eine bescheidene Bitte. Nur ein wenig Erde aus dem Heiligen Land möchte er. Eine Gebetsecke einrichten und an den Gott Israels denken, will er, wenn er sich wieder einmal elend fühlt und trotzdem versucht, den starken Mann zu spielen.

Und noch etwas wünscht sich Naaman: dass der Prophet Geduld mit ihm hat. Als hoher Staatsbeamter muss er an Opferfeiern für heidnische Götter teilnehmen, er muss seinen König im Tempel begleiten, stützen und führen. Kann Elisa ihm das verzeihen? Ja, das kann er. Er fordert von Naaman nichts Übermenschliches.

19 Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!

So wurde der kranke Naaman gesund an Seele und Leib. Gott nahm kleine Menschen in Anspruch, um das Herz eines stolzen Menschen demütig zu machen.

Auch wir dürfen getrost in dieser Welt leben. Sie bleibt Gottes Welt, auch wenn wir uns manchmal fragen: Wo bleibt denn Gott in meiner Krankheit, in meinen schwachen Stunden, in meiner Verzweiflung? Wie der arme reiche Mann, der Naaman, dürfen wir uns Gott mit allem anvertrauen. Er steht uns bei.

Als der Apostel Paulus einmal zu Jesus betete: „Nimm eine Krankheit von mir!“, da schien ihm Jesus nicht zu helfen. Drei Mal betete er, aber Paulus wurde nicht gesund. Schließlich hörte Paulus, wie Jesus zu ihm sagte (**2. Korinther 12, 9**):

Lass dir an meiner Gnade genügen,
denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!

Damit war dem Paulus wirklich geholfen. Er konnte mit seiner Krankheit leben. Er konnte seine Schwachheit annehmen. Dieses Wort ist auch die Jahreslosung für dieses Jahr 2012, und ich lege sie Ihnen ans Herz: Jesus Christus spricht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Amen.

Lied 383 nach der Melodie des Liedes 402: Herr, du hast mich angerührt

Großer Gott, vor dir haben wir es nicht nötig, größer und stärker zu sein, als wir sind! Nimm uns an, einfach so, wie wir sind, und lass uns dich auch so annehmen, wie du bist: ein Gott mit freundlichem Angesicht, ein menschlicher Gott, der auf menschliche Weise nahe ist und tröstet, und der manchmal auch eine harte, schmerzliche Einsicht schenkt.

Großer Gott, gerade weil du groß bist, hast du es nicht nötig gehabt, immer hoch oben zu sein. Im Kind in der Krippe wurdest du ganz klein, ganz schwach, ganz Mensch, ganz einer von uns. Daher lass uns spüren, dass du uns nahe bist: in der Freude und im Leid, in Gesundheit und Krankheit, im Starksein und im Schwachsein.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 236: Ohren gabst du mir

Ein stolzer Politiker muss Demut lernen

Gottesdienst am 23. Januar 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Vielleicht ist Elisa auf der Spur der geheimen Ursache für die Krankheit des bedeutenden Mannes. Auf dem Umweg über den Körper schreit seine Seele: Ich gehe kaputt, wenn ich immer alles meinem Willen unterwerfen muss. Wenn das stimmt, hat Elisa das richtige Heilmittel gewählt: Siebenmal im dreckigen Jordan baden. Das wäre für ihn schlimmer, als einen Krieg zu verlieren.

Lukas 13, 29:

Es werden kommen
von Osten und von Westen, von Norden und von Süden,
die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.

Vom Norden her kam Naaman nach Israel, ein General aus Syrien. Was wollte er hier im Volk Gottes, ein hochrangiger Politiker aus dem feindlichen Ausland? Er glaubte doch an ganz andere Götter. Wie erging es ihm, als er den Propheten Elisa traf? Davon hören wir heute in der Predigt.

Lied 322:

- 1) Nun danket all und bringet Ehr, ihr Menschen in der Welt,
dem, dessen Lob der Engel Heer im Himmel stets vermeld't.
- 2) Ermuntert euch und singt mit Schall Gott, unserm höchsten Gut,
der seine Wunder überall und große Dinge tut;
- 3) der uns von Mutterleibe an frisch und gesund erhält
und, wo kein Mensch nicht helfen kann, sich selbst zum Helfer stellt;
- 4) der, ob wir ihn gleich hoch betrübt, doch bleibet guten Muts,
die Straf erlässt, die Schuld vergibt und tut uns alles Guts.
- 5) Er gebe uns ein fröhlich Herz, erfrische Geist und Sinn
und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz ins Meeres Tiefe hin.

Wir kommen zu Dir, Gott, Du sorgst Dich um die Verwundungen unserer Seele. Du nimmst ernst, was wir empfinden. Du lässt aushalten, was unerträglich ist. Du weckst Vertrauen, indem Du uns annimmst mit unserer Angst.

Manchmal meinen wir, wir müssten immer stark sein, alles im Griff haben, nur freundlich, unerschütterlich. Aber dann zerbricht unsere Sicherheit, wir verlieren die Fassung, Depression überfällt uns, nur schlechte Gedanken und bittere Worte fallen uns ein.

Gut, dass Du da bist, ein Gott, vor dem wir uns nicht verstecken müssen. Mit Worten aus dem **Psalm 86** beten wir Dich an:

8 Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern,
und niemand kann tun, was du tust.
9 Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen
und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren,
10 dass du so groß bist und Wunder tust
und du allein Gott bist.

Gott, wie stehen wir da – oben oder unten, arm oder reich, einflussreich oder machtlos? Gott, wie kommen wir gut durchs Leben – mit Härte oder Sanftmut, mit Zähne-Zusammenbeißen oder Gelassenheit, mit Verbissenheit oder Vertrauen? Und, Gott, was bist Du für ein Gott? Tust Du wirklich Wunder? Machst Du uns wirklich heil? Was verlangst Du dafür von uns? Gott, lass uns nicht allein mit diesen Fragen. Gib uns bitte Orientierung durch das Wort der Bibel.

Schriftlesung – 2. Könige 5:

1 Naaman, der Feldhauptmann des Königs von Aram,
war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und wert gehalten;
denn durch ihn gab der HERR den Aramäern Sieg.
Und er war ein gewaltiger Mann, jedoch aussätzig.
2 Aber die Kriegsleute der Aramäer waren ausgezogen
und hatten ein junges Mädchen weggeführt aus dem Lande Israels;
die war im Dienst der Frau Naamans.
3 Die sprach zu ihrer Herrin:
Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria!
Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien.
4 Da ging Naaman hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an und sprach:
So und so hat das Mädchen aus dem Lande Israel geredet.
5 Der König von Aram sprach:
So zieh hin, ich will dem König von Israel einen Brief schreiben.
Und er zog hin und nahm mit sich
zehn Zentner Silber und sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleider
6 und brachte den Brief dem König von Israel; der lautete:
Wenn dieser Brief zu dir kommt,
siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naaman zu dir gesandt,
damit du ihn von seinem Aussatz befreist.
7 Und als der König von Israel den Brief las,
zerriss er seine Kleider und sprach:
Bin ich denn Gott, dass ich töten und lebendig machen könnte,
dass er zu mir schickt, ich solle den Mann von seinem Aussatz befreien?

Merkt und seht, wie er Streit mit mir sucht!
8 Als Elisa, der Mann Gottes, hörte,
dass der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte,
sandte er zu ihm und ließ ihm sagen:
Warum hast du deine Kleider zerrissen?
Lass ihn zu mir kommen, damit er innewerde, dass ein Prophet in Israel ist.

Lied 638: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe

Predigt

Liebe Gemeinde! Ein General aus Aram, aus dem heutigen Syrien, spielt die Hauptrolle im heutigen Predigttext. Er ist uns in der Lesung vorgestellt worden: Ein Siegetyp, als „trefflicher Mann“ hoch angesehen. „Gewaltig“ wird er genannt – durchsetzungsfähig, machtbewusst, ein Vollblutpolitiker. Nur ein Problem hat General Naaman: Er ist krank, aussätzig. Die Leute ekeln sich vor dem Anblick seiner Haut, empfinden ihn als von Gott gestraft. Wäre Naaman ein unbedeutenderer Mann gewesen, dann hätte man ihn nicht einmal in der Stadt geduldet. Bei dieser Krankheit versagt die Macht des Naaman. Kein Geld, kein Befehl, kein Arzt, kein Zauberpriester aus dem eigenen Land kann ihm helfen.

Die Ehefrau des großen Generals, die ihrem Mann den Rücken freihält für die Erfüllung seiner Aufgaben, hat eine Sklavin, die aus dem Volk Israel stammt. Ein junges Mädchen, vielleicht nicht älter als Ihr Konfirmandinnen. Man hatte sie geraubt und entführt, weggerissen aus ihrer Familie, in einem der letzten Kriege, den General Naaman gegen Israel gewonnen hatte.

Dieses Mädchen hätte Grund gehabt, Naaman zu hassen. Vielleicht hat sie wirklich manchmal gedacht: „Soll der, der mich entführen ließ, doch an seiner Krankheit krepieren! Soll der, für den ich schuften muss, doch bei lebendigem Leib verfaulen!“ Aber dann tut sie doch etwas ganz anderes. Sie erzählt ihrer Herrin von dem Propheten Elisa in der Hauptstadt ihres Landes, Samaria. Der hat schon viele gesund gemacht, sagt sie. Vielleicht kann er auch ihrem Herrn helfen.

Naaman beschließt, diese letzte Chance zu ergreifen. Wie später die Weisen aus dem Morgenland den neugeborenen König der Juden im Königspalast in der Landeshauptstadt Jerusalem suchen, so wendet sich Naaman an den Palast des Königs von Israel in Samaria, mit der Bitte um Hilfe.

Israels König zerreißt vor Zorn seine Kleider. Er denkt: Die Syrer suchen schon wieder Streit! Ich bin doch nicht Gott, ich kann diesen General doch nicht von seinem Aussatz heilen!

Da greift der Prophet Elisa selber ein. Er lässt dem König ausrichten: Lass doch den General aus Syrien zu mir kommen – dann wird er merken, es gibt noch Propheten in Israel!

Das ist eine Zumutung. Naaman ist in seinem Land der zweite Mann im Staat. Als Oberbefehlshaber vielleicht mächtiger als der König selbst. Und da kommt ein hergelaufener Prophet und zitiert den Machtpolitiker zu sich – nach dem Motto: „Wenn er was von mir will, soll er herkommen.“ Naaman hat schon so viele vergebliche Heilungsversuche hinter sich, dass er bereit ist, sogar diese bittere Pille zu schlucken. Er macht sich auf den Weg mit zehn Zentner Silber, sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleidern. So viel ist ihm seine Gesundheit wert. Dafür erwartet er natürlich, dass ihn Elisa gründlich untersucht und behandelt.

Aber Elisa reagiert sehr überraschend:

9 So kam Naaman mit Rossen und Wagen
und hielt vor der Tür am Hause Elisas.

10 Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen:
Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan,
so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden.

Ist das nicht eine furchtbare Beleidigung? Kein Empfang, keine Untersuchung, Abfertigung durch einen Boten nach Ferndiagnose, und dieser simple Ratschlag: Wasch dich siebenmal im Jordan. Der übrigens nicht gerade der sauberste Fluss war.

11 Da wurde Naaman zornig und zog weg und sprach:
Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten
und den Namen des HERRN, seines Gottes, anrufen
und seine Hand hin zum Heiligtum erheben
und mich so von dem Aussatz befreien.

Kein Wunder, dass Naaman sofort umkehrt und verärgert die Rückreise antritt:

12 Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar,
besser als alle Wasser in Israel,
so dass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte?
Und er wandte sich und zog weg im Zorn.

Was war nur in Elisa gefahren, dass er so unklug handelte? Hatte ihn wirklich Gottes Geist dabei geleitet?

Ich habe eine Vermutung. Vielleicht weiß Elisa wirklich genug von Naaman. Vielleicht ist er auf der Spur der geheimen Ursache für die furchtbare Krankheit des bedeutenden Mannes. Der ist ja sozusagen dazu verurteilt, immer obenauf zu sein, ohne Selbstzweifel, immer führungsstark. Und sein Hautausschlag könnte eine Geheimbotschaft seiner Seele sein. Auf dem Umweg über den Körper schreit sie es heraus: Ich halte es nicht mehr aus! Ich kann nicht immer nur stark sein! Ich gehe kaputt, wenn ich immer nur siegen und über Leichen gehen und meinem Willen alles andere unterwerfen muss. Wenn das stimmt, dann hat Elisa genau das richtige Heilmittel gewählt:

Er lässt ihn spüren, dass sich nicht jeder beeindrucken lässt von seinem Titel und Beruf, von seinem hohen Rang im Militär, von seinem äußeren Auftreten, von seinen Geschenken. Elisa trifft ihn an seiner empfindlichsten Stelle – in seinem Stolz auf all das, was er erreicht hat, als trefflicher und gewaltiger Mann. Man muss sich einmal vorstellen, was für eine Demütigung es für ihn wäre, den Rat des Propheten zu befolgen: Siebenmal im dreckigen Jordan baden. Das wäre für ihn eine schlimmere Niederlage, als wenn er einen Krieg verlieren würde.

Aber Gott sei Dank hört der große Mann auf die kleinen Leute, die ihn umgeben:

13 Da machten sich seine Diener an ihn heran,
redeten mit ihm und sprachen:
Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte,
hättest du es nicht getan?
Wieviel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!

Die verständnisvollen Diener spüren, wie schwer es ihrem Dienstherrn fällt, dass er einmal nicht etwas Großes, sondern etwas Kleines tun soll. Doch sie bestärken ihn nicht in seinem Zorn und falschen Stolz. Sie appellieren an seine Einsicht: Hätte der Prophet viel von dir verlangt, mit Freuden hättest du alle Therapievorschlüsse befolgt. Aber vielleicht tut es dir gut, über deinen eigenen Schatten zu springen und etwas ganz einfaches zu tun. Es ist ein Wunder: Naaman lässt sich überzeugen!

14 Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal,
wie der Mann Gottes geboten hatte.
Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben,
und er wurde rein.

Mit Naaman geht eine Verwandlung vor sich. Wie später bei Johannes dem Täufer taucht er unter im Jordan und wird rein. Da geht es nicht um Zauberkraft und Magie. Naamans Haut wird heil, weil seine Seele wieder ganz und heil ist. Heruntergestiegen ist er von seinem hohen Ross, seinen Stolz hat er überwunden. Er hat sich dem Ratschlag von Menschen anvertraut, die es gut mit ihm meinten, ohne dass er vorher wusste, was dabei herauskommt. Ein Mann ändert sich auf wunderbare Weise, und zugleich verschwindet sein Aussatz. Als Naaman den Elisa dankbar mit Geschenken überhäufen will, erteilt ihm der Prophet noch eine Lektion:

15 Und er kehrte zurück zu dem Mann Gottes mit allen seinen Leuten.
Und als er hinkam, trat er vor ihn und sprach:
Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel;
so nimm nun eine Segensgabe von deinem Knecht.
16 Elisa aber sprach: so wahr der HERR lebt, vor dem ich stehe:
ich nehme es nicht.
Und er nötigte ihn, dass er es nehme; aber er wollte nicht.

Elisa mutet dem Naaman zu, nicht einmal bezahlen zu dürfen für seine Heilung. Der gewaltige Feldherr soll nicht zurückfallen in altes Denken: Ich bin groß und mächtig, ich behalte die Dinge im Griff, ich kann für alles bezahlen. Naaman begreift. Es gibt Dinge, die sind nicht mit Geld zu bezahlen. Diesen Propheten kann er nicht kaufen. Und er erkennt: Das muss an dem Gott Elisas liegen. Der ist auch nicht käuflich. Der verschenkt alles.

17 Da sprach Naaman:

Wenn nicht, so könnte doch deinem Knecht gegeben werden
von dieser Erde eine Last, soviel zwei Maultiere tragen!
Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern
und Brandopfer darbringen, sondern allein dem HERRN.

18 Nur darin wolle der HERR deinem Knecht gnädig sein:
wenn mein König in den Tempel Rimmons geht, um dort anzubeten,
und er sich auf meinen Arm lehnt
und ich auch anbete im Tempel Rimmons,
dann möge der HERR deinem Knecht vergeben.

Naaman bittet. Er will ein wenig Erde aus dem Heiligen Land. Er will sich eine Gebetsecke einrichten und an den Gott Israels denken, wenn er sich wieder einmal elend fühlt und wieder in die Versuchung gerät, trotzdem den starken Mann zu spielen.

Und noch etwas wünscht sich Naaman: dass der Prophet Geduld mit ihm hat. Als hoher Staatsbeamter muss er an Opferfeiern für heidnische Götter teilnehmen, er muss seinen König im Tempel begleiten, stützen und führen. Kann Elisa ihm das verzeihen? Der Prophet antwortet in vertrauensvoller Toleranz.

19 Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!

Der Prophet ist gewiss: Naamans neues Verhalten – ohne falschen Stolz, in neuer Demut, in einem Selbstbewusstsein, das sich auch der eigenen Grenzen bewusst ist – das wird ausstrahlen. Auch wenn er sich nicht ausdrücklich den einheimischen Göttern entgegenstellt, hier und da wird jemand fragen nach dem Gott, auf den er jetzt sein Vertrauen setzt. Und dann kann das Staunen beginnen über einen Gott, der solche Wunder tut: der kleine Menschen in Anspruch nimmt, um das Herz eines stolzen Menschen demütig zu machen. Mehr brauchen auch wir nicht: Wir dürfen getrost in dieser Welt leben – die trotz aller Bosheit und Korruption und menschlicher Schwachheit auch der scheinbar großen Menschen Gottes Welt bleibt. Ihm müssen wir keine Geschenke bringen, ihn können wir Gott sei Dank durch nichts in den Griff bekommen, ihm können wir uns einfach anvertrauen – mit allem. Amen.

Lied 383 nach der Melodie von 402:

Herr, du hast mich angerührt. Lange lag ich krank danieder

Großer Gott, vor dir haben wir es nicht nötig, größer und stärker zu sein, als wir sind! Nimm uns an, einfach so, wie wir sind, und lass uns dich auch so annehmen, wie du bist: ein Gott mit freundlichem Angesicht, ein menschlicher Gott, der auf menschliche Weise nahe ist und tröstet, und der manchmal auch eine harte, schmerzliche Einsicht schenkt.

Großer Gott, gerade weil du groß bist, hast du es nicht nötig gehabt, immer hoch oben zu sein. Im Kind in der Krippe wurdest du ganz klein, ganz schwach, ganz Mensch, ganz einer von uns. Daher lass uns spüren, dass du uns nahe bist: in der Freude und im Leid, im Erfolg und im Scheitern, in der Rechtschaffenheit unserer Arbeit und auch in der Enttäuschung über menschliches Fehlverhalten. Lass uns nicht irre werden an Deiner Liebe trotz der Affären und aller Gewalt um uns herum.

Insbesondere beten wir heute für zwei Verstorbene aus unserer Gemeinde, für Frau ..., ... Jahre, und Frau ..., ... Jahre. Menschen, die wir im Tode loslassen müssen, legen wir in Deine liebevollen Hände, und auch uns selbst vertrauen wir uns Dir und Deinem Trost an mit allem, was wir empfinden. Amen.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 72:

- 1) O Jesu Christe, wahres Licht, erleuchte, die dich kennen nicht, und bringe sie zu deiner Herd, dass ihre Seel auch selig werd.
- 2) Erfülle mit dem Gnadenschein, die in Irrtum verführet sein, auch die, so heimlich ficht noch an in ihrem Sinn ein falscher Wahn;
- 3) und was sich sonst verlaufen hat von dir, das suche du mit Gnad und ihr verwundt Gewissen heil, lass sie am Himmel haben teil.

Zum Schluss noch ein Hinweis. Die Geschichte, die ich in der Predigt erzählt habe, geht eigentlich noch sehr spannend und aktuell weiter. Aber für heute war die Predigt schon lang genug. Darum folgt die Fortsetzung der heutigen Predigt am kommenden Sonntag. Dann geht es um den korrupten Diener des Propheten Elisa, um Gehasi – und um die spannende Frage: Wie geht Gott damit um, dass Menschen eine verantwortungsvolle Stellung zum eigenen Vorteil missbrauchen?

Der Prophet Elisa und sein korrupter Diener

Gottesdienst am 30. Januar 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Drei Dinge sagt Elisa dem Gehasi. Erstens: Ich bin mit dir gegangen. Dein Weg ist mir nicht egal. Zweitens: Geld und Gut war dir wichtiger als mein Vertrauen. Das tut mir weh, aber ich neide es dir nicht, werde glücklich damit, wenn du kannst. Und drittens stellt Elisa fest: Du kannst nicht glücklich sein, wenn dein Glück auf Unrecht aufbaut.

Psalm 66, 5:

Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.

Wie passt das zusammen: Wir reden in der Kirche von den wunderbaren Taten Gottes. Und in den Nachrichten hören wir jeden Tag über Spendenskandale, Flugaffären und illegale Geldwäsche. Doch solche Themen sind nicht neu. Bereits vor 2500 Jahren, so berichtet die Bibel, konnte ein Diener des Propheten Elisa einem unrechten Geschenk nicht widerstehen. Wie es dazu kam und wie der Prophet Gottes damit umgeht, erfahren wir heute in der Predigt.

Lied 295:

- 1) Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit,
nach seinem Worte handeln und leben allezeit;
die recht von Herzen suchen Gott und seine Zeugnis' halten,
sind stets bei ihm in Gnad.
- 2) Von Herzensgrund ich spreche: dir sei Dank allezeit,
weil du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit.
Die Gnad auch ferner mir gewähr; ich will dein Rechte halten,
verlass mich nimmermehr.
- 3) Mein Herz hängt treu und feste an dem, was dein Wort lehrt.
Herr, tu bei mir das Beste, sonst ich zuschanden werd.
Wenn du mich leitest, treuer Gott, so kann ich richtig laufen
den Weg deiner Gebot.

Wir kommen zu Dir, Gott, zu einem Gott, der Einsicht weckt und Schuld vergibt. Umkehr ist nötig, wo vieles im Argen liegt. Umkehr ist möglich, weil Du als Richter nicht vernichtest, sondern aufrichtest.

Ich lese und höre Nachrichten und kenne mein eigenes Land nicht mehr. Politiker, denen man Wählerstimmen und Vertrauen geschenkt hat, treten jahrelang Gesetze mit Füßen und sind ohne Einsicht.

Ich sehe vom Fenster aus auf der Straße einen Jungen, den ich aus der Schule kenne. Er wirft einem kleinen Mädchen einen Silvesterknaller hinterher. Der Knaller explodiert, das Mädchen erschrickt, der Junge lacht.

Ein mir unbekannter Mann klingelt im Pfarramt; er möchte fünfzig Mark in bar, leihweise. „Ich schicke es Ihnen garantiert zurück! Ich lasse Ihnen auch meinen Ausweis da!“ Es ist der dritte innerhalb weniger Wochen mit einer ähnlichen Geschichte. Meine Erfahrung sagt mir: der Mann lügt. Zugleich habe ich Skrupel: tue ich dem Mann Unrecht? Ich schicke ihn weg, und er sagt: Jesus wird Sie strafen. Wir rufen zu Dir, Gott, und bitten dich um Vergebung und Einsicht und Wegweisung: Herr, erbarme dich!

Psalm 107:

1 Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
2 So sollen sagen, die erlöst sind durch Gott, den Herrn,
die er aus der Not erlöst hat.
40 Er schüttete Verachtung aus auf die Fürsten
und ließ sie irren in der Wüste, wo kein Weg ist;
41 aber die Armen schützte er vor Elend
und mehrte ihr Geschlecht wie eine Herde.
42 Das werden die Frommen sehen und sich freuen,
und aller Bosheit wird das Maul gestopft werden.
43 Wer ist weise und behält dies?
Der wird merken, wieviel Wohltaten der HERR erweist.

Wir kommen zu Dir, Gott, zu einem Gott, der Wunder tut. Wir brauchen Wunder, wenn wir resigniert haben und nur noch an das Schlechte glauben. Hilf uns glauben, dass im Vertrauen auf Dich Menschen zum Guten fähig sind.

Die Kinder gehen nun mit unserer Kindergottesdiensthelferin Daniela Schlimbach nach unten. Heute wird sie von John Taraki unterstützt – er ist Schüler der 9. Klasse an der Landgraf-Ludwig-Schule und hat in den letzten beiden Wochen sein Betriebspraktikum in unserer Gemeinde gemacht. Ich danke ihm herzlich für sein Interesse und seine Beiträge zum Gemeindeleben!

Schriftlesung – Matthäusevangelium 18, 15-22

Jesus spricht:

15 Sündigt aber dein Bruder an dir,
so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein.
Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.
16 Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir,

damit jede Sache
durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde.
17 Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde.
Hört er auch auf die Gemeinde nicht,
so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner.
21 Da trat Petrus zu ihm und fragte:
Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben?
Genügt es siebenmal?
22 Jesus sprach zu ihm:
Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal.

Lied 234:

1) „So wahr ich lebe“, spricht dein Gott,
„mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
vielmehr ist dies mein Wunsch und Will, dass er von Sünden halte still,
von seiner Bosheit kehre sich und lebe mit mir ewiglich.“
2) Dies Wort bedenk, o Menschenkind, verzweifle nicht in deiner Sünd;
hier findest du Trost, Heil und Gnad, die Gott dir zugesaget hat,
und zwar mit einem teuern Eid. O selig, dem die Sünd ist leid!
7) Hilf, o Herr Jesu, hilf du mir, dass ich noch heute komm zu dir
und Buße tu den Augenblick, eh mich der schnelle Tod hinrück,
auf dass ich heut und jederzeit zu meiner Heimfahrt sei bereit.

Predigt

Liebe Gemeinde! Vor einer Woche hatte ich für heute die Fortsetzung der Predigt vom letzten Sonntag angekündigt. Da ging es um den General Naeman aus dem heutigen Syrien, der nach Israel kommt, um vom Aussatz geheilt zu werden. Der Prophet Elisa bringt ihn dazu, vom hohen Ross herunterzusteigen und auf den Gott Israels zu vertrauen. So wird Naeman rein – in seiner Seele und an seiner Haut. Naeman akzeptiert sogar, dass Elisa sein großes Dankgeschenk ablehnt – zum Zeichen, dass auch ein reicher Mann nicht alles kaufen kann, vor allem nicht Liebe und Glück.

Jetzt rückt ein anderer Mann in den Mittelpunkt der Geschichte: Gehasi, persönlicher Diener des Propheten Elisa. Von ihm erzählt die Bibel in **2. Könige 5**, nachdem der Prophet Elisa sich von Naeman verabschiedet hatte:

19 Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!
Und als er von ihm eine Strecke Weges fortgezogen war,
20 sagte sich Gehasi, der Diener Elisas, des Mannes Gottes:
Siehe, mein Herr hat diesen Aramäer Naeman verschont,
dass er nichts von ihm genommen hat, was er gebracht hat.

So wahr der HERR lebt:
ich will ihm nachlaufen und mir etwas von ihm geben lassen.
21 So jagte Gehasi dem Naeman nach.
Und als Naeman sah, dass er ihm nachlief,
stieg er vom Wagen, ging ihm entgegen und sprach: Geht's gut?
22 Er sprach: Ja. Aber mein Herr hat mich gesandt und lässt dir sagen:
Siehe, jetzt sind zu mir gekommen
vom Gebirge Ephraim zwei von den Prophetenjüngern.
Gib ihnen doch einen Zentner Silber und zwei Feierkleider!
23 Naeman sprach: Nimm zwei Zentner!
Und er nötigte ihn
und band zwei Zentner Silber in zwei Beutel und zwei Feierkleider
und gab's seinen beiden Dienern; die trugen's vor ihm her.
24 Und als Gehasi an den Hügel kam, nahm er's von ihren Händen
und legte es beiseite im Hause und ließ die Männer gehen.

Da nutzt einer eine gute Gelegenheit. Als Angestellter des Propheten Elisa hat Gehasi die kostbaren Geschenke gesehen, die sein Herr nicht angenommen hat: zehn Zentner Silber, 6000 Goldgulden, zehn Feierkleider. Gehasi denkt sich – was für eine bodenlose Dummheit! Dieses Honorar steht ihm doch zu! Doch Naeman hat alles wieder eingepackt, Silber, Gold, die teuren Maßanzüge. Ein bisschen hätte er davon auch gern abgekriegt als treuer Diener Elisas!

Gehasi ist kein schlechter Mensch. Er ist ein besonders guter und enger Mitarbeiter des Propheten, sozusagen sein persönlicher Assistent. Mehrfach wird in der Bibel die Rolle hervorgehoben, die er bei einer spektakulären Heilungsaktion des Elisa spielt. Doch seine überragenden Verdienste bewahren ihn nicht vor jeder Versuchung.

Er kann es wohl nicht haben, dass immer nur andere reich sind, dass er nichts abkriegt vom großen Kuchen. Er sagt sich wohl: Wenn's keiner merkt, ist es nicht schlimm. Wem schadet es schon? Und er will ja gar nicht so viel. Nicht alles. Nur ein bisschen. Gar kein Gold. Nur einen von zehn Zentnern Silber. Also Peanuts, wie heutige Reiche sagen. Das tut dem Naeman nicht weh. Und zwei von den supertollen Anzügen für Festtage, die will Gehasi sich nicht entgehen lassen.

Nur – auf ehrliche Weise kommt Gehasi nicht zum ersehnten Bargeld samt Feiertagsgarderobe. Und er kann sich noch so sehr einreden, dass er ja nichts Unrechtes will: Es ist und bleibt eine Lügengeschichte, die er dem General Naeman aufischt. Vielleicht nach dem Motto: Man muss es nur geschickt einfädeln, damit niemand etwas merkt – oder noch einfacher: Alles ist erlaubt, man darf sich nur nicht erwischen lassen.

Und alles klappt wie am Schnürchen. Keiner merkt etwas. – Keiner? – Nun, da ist noch Elisa, der Prophet. Hören wir, wie die Geschichte weitergeht:

25 Und als sie weggegangen waren, trat er vor seinen Herrn.

Und Elisa sprach zu ihm: Woher, Gehasi?

Er sprach: Dein Knecht ist weder hierhin noch dorthin gegangen.

Ich finde die Reaktion von Elisa genial. „Woher, Gehasi?“ Zwei unverfängliche Wörter, die ein ganzes Verhör ersetzen. Denn als Antwort bekommt Elisa fast ein Geständnis: „Dein Knecht ist weder hierhin noch dorthin gegangen.“ Als ob Elisa gefragt hätte: „Du hast doch nicht etwa etwas Verbotenes getan? Dich quält doch nicht etwa ein schlechtes Gewissen?“ „Nein, nein, ich war nicht da und und ich war auch nicht dort, jedenfalls nicht da, wo du vielleicht denkst!“ So ähnlich wie ein Kind, das ruft: „Nein, ich habe den Milchtopf nicht runtergeschmissen und es war auch nicht mit Absicht!“

Die kleinen erwachsenen Lügner und die großen Millionenschieber unserer Tage sind klüger als Gehasi – so schnell lassen sie sich nicht aufs Glatteis führen. Aber im Gewissen jedes Menschen, der etwas zu verbergen hat, spielen sich solche Szenen ab: „Woher, Gehasi?“ Ach du Schreck! Wer nennt mich da beim Namen? Vor wem muss ich mich verantworten? Ich dachte doch, das wäre eine Sache, die nur mich angeht. Und jetzt redet mich jemand an – auf meine Ver – Antwortung! „Woher, Gehasi?“ Ach du Schreck! Ich muss immer auf der Hut sein. Ich darf nichts Falsches sagen. Ich dachte, die eine Lüge ist ja nicht so schlimm. Doch jetzt muss ich mir schon wieder etwas ausdenken, damit Elisa nichts merkt. Irgendwann mag sich auch der raffinierteste Lügner verraten.

Was nun weiter? Gehasis Schuld ist dem Elisa offensichtlich. Mit einem guten Gewissen hätte er nichts abstreiten müssen, ihm war ja noch nichts vorgeworfen worden – außer von seinem eigenen Gewissen. Und in eben dieses Gewissen redet Elisa, das ist seine Aufgabe als Prophet – so wie unsere Aufgabe als Kirche:

26 Er aber sprach zu ihm:

Bin ich nicht im Geist mit dir gegangen,

als der Mann sich umwandte von seinem Wagen dir entgegen?

Wohlan, du hast nun das Silber und die Kleider genommen
und wirst dir schaffen

Ölgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde.

27 Aber der Aussatz Naamans wird dir anhangen

und deinen Nachkommen allezeit.

Drei Dinge sagt Elisa dem Gehasi. Erstens: Ich bin mit dir gegangen. Im Geist. Du bist nicht allein gegangen. Dein Weg ist mir nicht egal. Es tut mir weh, wenn du mich anlügst. Wenn ich dir nicht mehr vertrauen kann. Wenn du dir selbst nicht mehr trauen kannst. Ich war im Geist bei dir, als der General sich umwandte und du dich so oder so entscheiden konntest. Ich habe dir zugetraut, auf dem rechten Weg zu bleiben.

Zweitens: Ich konnte es nicht verhindern, dass du dich anders entschieden hast. Geld und Gut war dir wichtiger als mein Vertrauen. Das tut mir weh, aber ich kann es nicht ändern, ich kann dich nicht ändern. „Wohl – du bist jetzt ein reicher Mann – du kannst jetzt kaufen, was dein Herz begehrt – Ölgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde.“ Elisa sagt damit: Ich neide es dir nicht, werde glücklich damit, wenn du kannst.

Aber drittens stellt Elisa fest – das wird dir nicht gelingen. Du kannst nicht glücklich sein, wenn dein Glück auf Unrecht aufbaut. „Der Aussatz, von dem Naeman geheilt ist, wird dir anhangen allezeit – und auch deinen Nachkommen.“ Lüge und Unrecht ist wie ein ekelhaftes Geschwür der Seele, das Gehasi nicht los wird, so lange er sein Gewissen nicht erleichtert. Sogar seine Familie, seine Kinder und Kindeskinde wird er anstecken mit der Fäulnis von Lüge und Geldgier und dem Streben nach Dingen, die nicht glücklich machen.

So lässt Elisa seinen Diener gehen. Er straft ihn nicht. Er entlässt ihn nicht einmal. Als er später noch einmal namentlich erwähnt wird, steht er immer noch in den Diensten Elisas. Aber er bleibt von Gott gezeichnet:

Da ging Gehasi von ihm hinaus, aussätzig wie Schnee.

Scheinbar mit einer weißen Weste steht Gehasi da: „aussätzig wie Schnee!“ Doch sein schneeweißes Aussehen verbirgt eine Seele, die fortan von Lüge regiert wird. Nach außen hin merkt niemand etwas – außer Elisa und Gott. Vor Gott kann sich niemand verstecken.

Nur Gott kann aber auch rein machen vom Aussatz der Sünde, von eigensüchtigen Gedanken und Taten, von Hochmut, Trägheit und Lüge. Auf unserem inneren Gerichtshof, den wir Gewissen nennen, zieht uns Gott zur Rechenschaft – als harter und gnädiger Richter zugleich. Ja, hart: er lässt sich nicht täuschen. Und gnädig: er vergibt dem, der bereit ist, sich zu ändern. „Gott vergibt doch jedem“, sagte mir diese Woche ein Schüler, „da ist es doch egal, was man tut“. Ich habe geantwortet: „Nein, Gott ist es nicht egal, wenn wir anderen weh tun. Aber Gott vergibt jedem, der unrechte Taten einsieht und bereut.“ Amen.

Lied 428: Komm in unsre stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben

Gerechter und barmherziger Gott, schenke uns Einsicht in falsches Verhalten, wo wir uns herausreden: Das tun doch alle! wo wir denken: Das war ja nicht so gemeint! Schenke uns Einsicht in unsere Beweggründe, wenn wir anderen Menschen Fehlverhalten vorwerfen. Bewahre uns vor Rachsucht und hämischer Schadenfreude! Bewahre uns davor, eigene Fehler hinter den Fehlern anderer zu verstecken! Hilf uns dabei, Unrecht aufzudecken, damit es beendet wird und neues Vertrauen aufgebaut werden kann. Lass uns auf Vergebung vertrauen, für uns und für andere, durch die neu angefangen werden kann.

Das deutsche Aussätzigenhilfswerk begeht heute, am letzten Sonntag im Januar, am Todestag Mahatma Gandhis, den Welt-Lepra-Tag. Wir beten heute nicht nur für die Menschen, die symbolisch am Aussatz ihrer seelischen Unreinheit leiden, damit sie zur Überwindung ihrer Sünde kommen, sondern auch für die körperlich Lepra-Kranken, von denen es in armen Ländern, zum Beispiel in Indien, immer noch Hunderttausende gibt.

In vielen Gemeinden wird heute auch der Bibelsonntag gefeiert. Wir bitten dich, lass das Wort der Bibel auch heute zu Menschen sprechen und ihr Leben verändern, im persönlichen wie im öffentlichen Leben. Wir danken dir für die Gespräche, die wir in den vergangenen Woche in unserer Bibelwoche im ökumenischen Geist führen durften. Und wir bitten dich um deinen Segen für unseren ökumenischen Vespertag heute nachmittag in der katholischen Nachbargemeinde. Amen.

Gebetsstille und Vater unser

Lied 445:

- 1) Gott des Himmels und der Erden, Vater, Sohn und Heiliger Geist,
der es Tag und Nacht lässt werden, Sonn und Mond uns scheinen heißt,
dessen starke Hand die Welt und was drinnen ist, erhält:
- 5) Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort;
sei und bleibe du auch heute mein Beschützer und mein Hort.
Nirgends als von dir allein kann ich recht bewahrt sein.
- 6) Meinen Leib und meine Seele samt den Sinnen und Verstand,
großer Gott, ich dir befehle unter deine starke Hand.
Herr, mein Schild, mein Ehr und Ruhm, nimm mich auf, dein Eigentum.

Trickreiche Friedensmission eines Propheten

Gottesdienst am 17. Juni 2007, evangelische Thomaskirche Gießen

Nachdem ich diese Predigt schon einmal in der Paulusgemeinde gehalten hatte, konnte mir ein Konfirmand die ganze Geschichte erzählen – und sogar noch etwas mehr, denn bei ihm explodierte der Berg und die himmlischen Heerscharen kamen dem Propheten mit Wunderwaffen zu Hilfe. Warum er so gut zugehört hatte? Er hatte ohne einen Kumpel neben sich da gesessen und sich gelangweilt.

Lied 365:

- 1) Von Gott will ich nicht lassen, denn er lässt nicht von mir,
führt mich durch alle Straßen, da ich sonst irrte sehr.
Er reicht mir seine Hand, den Abend und den Morgen
tut er mich wohl versorgen, wo ich auch sei im Land.
- 2) Wenn sich der Menschen Hulde und Wohltat all verkehrt,
so find't sich Gott gar balde, sein Macht und Gnad bewährt.
Er hilft aus aller Not, errett' von Sünd und Schanden,
von Ketten und von Banden, und wenn's auch wär der Tod.
- 3) Auf ihn will ich vertrauen in meiner schweren Zeit;
es kann mich nicht gereuen, er wendet alles Leid.
Ihm sei es heimgestellt; mein Leib, mein Seel, mein Leben
sei Gott dem Herrn ergeben; er schaff's, wie's ihm gefällt!

Viele Menschen quälen sich damit, dass sie nicht glauben können. Sie denken, es sei eine schwere Aufgabe zu glauben. Wie aber, wenn der Glaube ganz einfach wäre? Auf Gott vertrauen – so wie ein Kind auf seine Eltern vertraut. An Gott glauben – ohne jede Vorbedingung. Dann könnte unser Leben zu meistern sein.

Wie schwer das Leben manchmal zu meistern ist, spiegeln die biblischen Psalmen wider. Da hören wir oft Klagen, in die wir zu bestimmten Zeiten unseres Lebens durchaus einstimmen können (**Psalm 116**):

3 Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.

4 Aber ich rief an den Namen des HERRN: Ach, HERR, errette mich!

Wer Gott seine Not klagt und um Hilfe bittet, wird ihm auch wirklich geholfen?

Der Psalmdichter ist überzeugt davon, wenn er zu sich selbst sagt:

7 Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HERR tut dir Gutes.

8 Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

10 Ich glaube, auch wenn ich sage: Ich werde sehr geplagt.

Gott, wie eine gute Mutter bist du für uns da. Wie ein guter Vater, auf den man sich verlassen kann. Hilf uns, dass wir uns auf dich einlassen, dass in uns das Vertrauen zu dir wächst. Amen.

Wir hören die Schriftlesung aus dem Evangelium nach **Markus 4, 35-40**. Eines Abends, als Jesus tagsüber in einem Fischerboot am Galiläischen Meer gesessen und das Volk gelehrt hatte, sprach Jesus zu seinen Jüngern:

35 Lasst uns hinüberfahren.

36 Und sie ließen das Volk gehen
und nahmen ihn mit, wie er im Boot war,
und es waren noch andere Boote bei ihm.

37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel,
und die Wellen schlugen in das Boot,
so dass das Boot schon voll wurde.

38 Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen.

Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm:

Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?

39 Und er stand auf und bedrohte den Wind

und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme!

Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille.

40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam?

Habt ihr noch keinen Glauben?

Lied 351:

1) Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich;
sooft ich ruf und bete, weicht alles hinter sich.

Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott,
was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?

2) Nun weiß und glaub ich feste, ich rühm's auch ohne Scheu,
dass Gott, der Höchste und Beste, mein Freund und Vater sei
und dass in allen Fällen er mir zur Rechten steh
und dämpfe Sturm und Wellen und was mir bringet Weh.

12) Kein Engel, keine Freuden, kein Thron, kein Herrlichkeit,
kein Lieben und kein Leiden, kein Angst und Fährlichkeit,
was man nur kann erdenken, es sei klein oder groß:
der keines soll mich lenken aus deinem Arm und Schoß.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ich predige heute – abweichend vom vorgeschlagenen Predigttext – über meinen Lieblingspropheten Elisa. Elisa, mit „s“, das ist der Schüler des berühmteren Propheten Elia. Von Elisa werden eine ganze Reihe von Geschichten erzählt, die in vielen Zügen märchenhaft anmuten. Ich mag sie besonders gerne, denn sie drücken Wünsche aus – Wünsche unseres inneren Kindes, das Unmögliche möchte wahr werden.

Die heutige Geschichte steht in **2. Könige 6, 8-23**.

Um was für scheinbar unmögliche Wünsche geht es da? Ein Mensch in Angst, in großer Gefahr, er möchte nicht in kopfloser Panik durchdrehen. Ein Mensch, der sich von allen Seiten bedrängt fühlt – er wünscht sich, seinen Glauben zu bewahren, der ihm schon fast verloren gegangen ist. Aber verträgt sich Vertrauen auf einen liebenden Gott mit unserer menschlichen Realität, in der Menschen Krieg führen, einander weh tun, sich anderen Menschen manchmal machtlos ausgeliefert fühlen?

Von solchen Realitäten und hoffnungslos erscheinenden Wünschen handelt unsere Prophetengeschichte. Ich lese sie Stück für Stück vor und lege sie dabei aus. So fängt die Geschichte an:

8 Und der König von Aram führte Krieg mit Israel und beriet sich mit seinen Obersten und sprach: Wir wollen da und da einen Hinterhalt legen.

9 Aber der Mann Gottes sandte zum König von Israel und ließ ihm sagen: Hüte dich, dass du nicht an diesem Ort vorüberziehst, denn die Aramäer lauern dort.

10 So sandte denn der König von Israel hin an den Ort, den ihm der Mann Gottes gesagt und vor dem er ihn gewarnt hatte, und war dort auf der Hut; und tat das nicht nur einmal oder zweimal.

Die Könige zweier Länder haben Streit miteinander: Der König von Israel und der König von Aram, dem heutigen Syrien. Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt, sagt man – hier ist es der König von Aram, der mit Israel Krieg führt, der Hinterhalte und Überfälle und Raubzüge plant. Wer würde sich an der Stelle des Königs von Israel nicht einen solchen Propheten wünschen wie Elisa – der weiß durch seine prophetische Begabung über die Absichten der Feinde Bescheid und kann seinen König jedesmal warnen.

Was haben wir mit einer solchen Geschichte zu tun? Auch in unserem Leben kommt es vor, dass Menschen es nicht gut mit uns meinen. Wir haben unsere wunden Punkte, und manche Menschen tun uns weh – ob mit oder ohne Absicht. Deshalb ist es gut, bis zu einem gewissen Grad auf der Hut zu sein – nicht sofort jedem Menschen blind zu vertrauen; sich Zeit zu lassen, wenn man Bekanntschaften macht und

Freunde sucht. Man muss sich wirklich überlegen, wem man zeigt, an welchen Stellen man verletzbar ist.

In der Geschichte sagt der Prophet dem König von Israel, wo er auf der Hut sein muss. Wir sind wie der König, wenn wir tatkräftig unsere Entscheidungen planen und durchführen. Und es ist gut, wenn wir auch in uns selbst etwas haben wie den Propheten – wenn wir einfühlsam und vorausschauend sind, wenn wir mit mehr als nur fünf Sinnen wahrnehmen, was in uns und in der Beziehung zu anderen Menschen los ist. Aber die Geschichte geht weiter:

11 Da wurde das Herz des Königs von Aram voller Unmut darüber, und er rief seine Obersten und sprach zu ihnen:

Wollt ihr mir denn nicht sagen,

wer von den Unsern es mit dem König von Israel hält?

12 Da sprach einer seiner Obersten: Nicht doch, mein Herr und König, sondern Elisa, der Prophet in Israel, sagt alles dem König von Israel, auch was du in der Kammer redest, wo dein Lager ist.

13 Er sprach: So geht hin und seht, wo er ist, damit ich hinsende und ihn holen lasse.

Und sie sagten es ihm an und sprachen: Siehe, er ist in Dotan.

14 Da sandte er hin Rosse und Wagen und ein großes Heer.

Und als sie bei Nacht hinkamen, umstellten sie die Stadt.

Der König von Aram merkt, dass er mit seinen Angriffen nicht landen kann und vermutet Verrat in seinen eigenen Reihen. Doch einer seiner Berater macht ihn auf den Propheten Elisa aufmerksam – der ist es, der alle feindlichen Pläne aufdeckt und zunichte macht. Prompt ändert der fremde König seine Strategie und will den Propheten selbst gefangennehmen.

Es ist, als ob wir uns in Konflikten mit unseren Mitmenschen normalerweise ganz gut zu wehren wissen – aber plötzlich trifft uns jemand an einer Stelle, die wir nicht vorhergesehen hatten, ganz tief innen drin. Jemand zielt auf die Stelle, an der wir nicht nur verletzbar sind, sondern wo wir selber an uns zweifeln, wo wir selber unserer selbst nicht sicher sind. Ich denke daran, dass ich als junger Mensch in Diskussionen oft meine Meinung nicht stark und sicher vertreten konnte, obwohl ich gute Argumente hatte. Innen drin war ich mir meines Standpunkts doch nicht ganz sicher, und mein Gegenüber merkte das meistens.

Wie verhält man sich nun, wenn man im Innersten seiner Seele angegriffen wird? Wie bleibt man sich selber treu? Schauen wir, wie es in der Geschichte weitergeht:

15 Und der Diener des Mannes Gottes stand früh auf und trat heraus, und siehe, da lag ein Heer um die Stadt mit Rossen und Wagen.

Da sprach sein Diener zu ihm: O weh, mein Herr! Was sollen wir nun tun?

16 Er sprach: Fürchte dich nicht,
denn derer sind mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind!

Der Diener Elisas tritt hier zum ersten Mal auf – er vertritt die ängstliche Seite in uns und zeigt eine ganz normale Reaktion auf die Belagerung der Stadt durch ein Heer mit Rossen und Wagen. Ähnlich wie die ängstlichen Jünger Jesu in der Sturmstillungsgeschichte den schlafenden Jesus wecken, spricht hier der Diener voller Angst seinen Herrn an: „O weh, mein Herr, was sollen wir nun tun?“

Er fragt nach dem, was zu tun ist, obwohl er weiß, dass man nichts tun kann. Elisa antwortet daher auch nicht auf seine Frage nach dem Tun, sondern er spricht ihm beruhigend zu: „Fürchte dich nicht!“ Auch wenn wir nichts tun können – Hilfe ist dennoch da! „Wir sind in der Überzahl. Wir sind nicht so schwach, wie es aussieht.“ Aber kann er das denn ernsthaft behaupten? Es ist doch Tatsache, dass kein Mensch da ist, um dem Propheten und seinem Diener beizustehen. Jedenfalls nicht der König von Israel mit seinem Heer – der ist in der Hauptstadt Samaria, nicht hier in Dotan. Aber Elisa ist sich seiner Sache völlig gewiss – und das hat einen bestimmten Grund:

17 Und Elisa betete und sprach: HERR, öffne ihm die Augen, dass er sehe!
Da öffnete der HERR dem Diener die Augen, und er sah,
und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.

Der Prophet sieht mehr als andere Menschen. Er lebt aus dem Vertrauen zu Gott, das sich in der Not bewährt. Nicht ein menschliches Heer sieht er um sich herum, sondern die Heerscharen Gottes. Nicht auf eigene Kraft vertraut Elisa, sondern auf den Beistand Gottes.

Und das Schöne ist: In dem Augenblick, in dem Elisa darum bittet, dass auch seinem Diener die Augen geöffnet werden, da kann auch der plötzlich mit seinem inneren Auge sehen. Er sieht sich mit Elisa auf einem Berg stehen mit einem schützenden Ring aus Feuerrossen und Wagen um sich her. Auch mit seiner Angst kann er Zuversicht gewinnen, wenn er auf Gott vertraut, muss er nicht verzagen.

Aber, liebe Gemeinde, was nützt dem Elisa und seinem Diener die Zuversicht auf Gott? Werden die himmlischen Heerscharen gegen die fremden Soldaten antreten und sie besiegen?

Als ich diese Predigt übrigens schon einmal in der Paulusgemeinde gehalten habe vor acht Jahren, da fragte ich die Konfis am Dienstag danach ausnahmsweise einmal, ob sie noch etwas von der Predigt wüssten. Einer konnte mir den ganzen Inhalt der Geschichte erzählen – und noch etwas mehr, denn bei ihm explodierte der ganze Berg und die himmlischen Heerscharen kamen dem Propheten mit Wunderwaffen zu Hilfe. Auf die Frage, warum er so gut zugehört hatte, sagte er, er hätte ohne einen Kumpel neben sich da gesessen und sich gelangweilt...

OK, ganz so war's in der biblischen Geschichte nicht. Gottes Heerscharen bringen nicht ihre militärische Überzahl und auch keine überlegene Waffentechnik ins Spiel. Dem Elisa geht es nicht um militärische Strategie und Taktik, nicht um die Abwägung der Stärke von Mann und Pferd und Wagen. Aber in seiner Glaubensgewissheit behält er einen kühlen Kopf – und er hat eine Idee. So wie er für seinen Diener um offene Augen gebetet hatte, so betet er für seine Feinde um Blindheit:

18 Und als die Aramäer zu ihm herabkamen, betete Elisa und sprach:
HERR, schlage dies Volk mit Blindheit!
Und er schlug sie mit Blindheit nach dem Wort Elisas.

Die Art, wie das geschieht, wird ganz witzig geschildert, wie in einer Filmkomödie:

19 Und Elisa sprach zu ihnen: Dies ist nicht der Weg und nicht die Stadt.
Folgt mir nach! Ich will euch führen zu dem Mann, den ihr sucht.
Und er führte sie nach Samaria.
20 Und als sie nach Samaria kamen, sprach Elisa:
HERR, öffne diesen die Augen, dass sie sehen!
Und der HERR öffnete ihnen die Augen, und sie sahen,
und siehe, da waren sie mitten in Samaria.

Ich stelle mir vor, dass die Soldaten Elisa nicht kennen. Sie fragen ihn: „Wo ist denn der Prophet?“ und er führt sie in die Irre. Elisa handelt nach dem Motto: „Frechheit siegt!“ Es steht nicht in Elisas eigener Macht, dass sie auf diesen Trick hereinfallen – aber mit Gottes Hilfe hat er Erfolg. Wer nur auf die eigene Stärke und Überzahl vertraut, zieht manchmal am Ende doch den Kürzeren. Und umgekehrt – wer in seiner Angst dennoch nicht aufhört zu denken, weil er geborgen ist in einer Macht, die größer ist als alle Angst, der findet manchmal, so wie hier, auf wunderbare Weise Rettung. Aber auch wenn es keine solche Rettung gibt – ein Wunder ist es doch, wenn jemand, egal wie es ausgeht, sein Gottvertrauen nicht verliert.

Ist das das Ende der Geschichte? Nein. Offen bleibt die Frage, wie das Volk Israel nun mit dem durch Elisa errungenen Sieg umgeht.

21 Und als der König von Israel sie sah, sprach er zu Elisa:
Mein Vater, soll ich sie töten?
22 Er sprach: Du sollst sie nicht töten.
Erschlägst du denn die, die du mit Schwert und Bogen gefangen hast?
Setze ihnen Brot und Wasser vor, dass sie essen und trinken,
und lass sie zu ihrem Herrn ziehen!
23 Da wurde ein großes Mahl bereitet.
Und als sie gegessen und getrunken hatten,
ließ er sie gehen, dass sie zu ihrem Herrn zogen.
Seitdem kamen streifende Rotten der Aramäer nicht mehr ins Land Israel.

Ist das nicht ein phantastisches Ende? Statt einen Sieg mit Mord und Totschlag zu besiegeln, wird mit den Besiegten ein Fest gefeiert. Wirkliche Siege werden nicht dadurch erzielt, dass ein Gegner niedergemacht oder gedemütigt oder gar vernichtet wird. Ein viel größerer Sieg ist es, wenn man einen Feind als Freund gewinnt oder zumindest soviel Respekt erwirbt, dass es nicht mehr zu Feindseligkeiten kommt.

Auch mit sich selbst kann man im Krieg liegen und sich andauernd niedermachen. Dann ist es gut, wenn uns die Augen dafür geöffnet werden, dass wir in Gottes Händen viel geborgener sind, als wir dachten. Es ist gut, wenn jemand uns daran hindert, uns weiterhin niederzumachen. Und es ist gut, wenn wir uns nicht für unsere innere Zerrissenheit bestrafen, sondern uns mit uns selbst versöhnen. Manchmal brauchen wir jemanden wie den Propheten Elisa, der uns dabei hilft. Es muss aber nicht immer ein Prophet sein. Vielleicht reicht auch der Lebenspartner oder ein Seelsorger oder ein guter Freund. Oder das Gebet zu Gott. Amen.

Lied 612: Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst, mit der du lebst

Gott, unser barmherziger Vater, wir denken oft, ohne Hilfe zu sein – doch du umgibst uns mit deinen himmlischen Heerscharen. Wir denken oft, zu schwach zu sein gegen eine Übermacht von starken Argumenten, von starken Muskeln, von unüberwindlicher Arroganz. Schenke uns mehr Vertrauen auf die Phantasie deiner Liebe, auf Ideen, die du uns schenkst, auf Möglichkeiten, die uns undenkbar erscheinen. Öffne uns die Augen, Gott, für deine Wirklichkeit! Mach uns bereit, mit deiner Liebe zu rechnen. Hilf uns zuversichtlich leben und unsere Probleme meistern! Und wenn wir Schwierigkeiten haben zu glauben – lass uns einfach so tun, als wärst du da, als hättest du uns lieb. Vielleicht werden wir Erstaunliches erleben. Amen.

Lied 369:

- 1) Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
- 5) Denk nicht in deiner Drangsalshitze, dass du von Gott verlassen seist
und dass ihm der im Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist.
Die Folgezeit verändert viel und setzet jeglichem sein Ziel.
- 6) Es sind ja Gott sehr leichte Sachen und ist dem Höchsten alles gleich:
den Reichen klein und arm zu machen, den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöh'n, bald stürzen kann.
- 7) Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.